Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 156. | Dresden, Freitag den 10. Juli 1914. | 25. Jahrg.

Der elsässische Zeichner **Walz** wurde vom Reichsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

In Sonderburg wurden mehrere dänische Damen mit Ausweisung bedroht.

Die Untersuchung der Ursachen der Lichtenberger Einsturzkatastrophe hat ergeben, daß das eingestürzte Gebäude viel zu schwer belastet war.

Oesterreich-Ungarn will bei der serbischen Regierung wegen des Attentats in Serajewo vorstellig werden.

In der chinesischen Provinz Chanan droht infolge gewaltiger Ueberschwemmungen eine Hungersnot.

Das Opfertier.

Die Heranziehung der besitzenden Klasse zu den Reichslasten durch den Wehrbeitrag und die Vermögenszuwachssteuer läßt die Pressevertreter des Kapitalismus nimmer zur Ruhe kommen. Ohne Unterlaß erhebt man Beschwerde über den verfehlten Kurs der Steuerpolitik im Reiche. Das Ziel, das man sich gesteckt hat, ist kein geringeres als die Wiederbeseitigung der Vermögenszuwachssteuer, ehe sie noch überhaupt wirklich in Kraft tritt.

Die Abneigung gegen die Besitzsteuer verbirgt sich gern hinter allerlei Ausflüchten. Die Hamburger Nachrichten, das einstige Bismarck-Blatt, ergeht sich wieder in langen Klagen über die ungünstigen Folgen, die durch Reichsbesitzsteuern für die deutschen Einzelstaaten heraufbeschworen werden. Unter anderem jammert das Blatt wahrhaft herzerweichend:

„Die Reichsbesitzsteuer nimmt den Einzelstaaten Einkommens- und Vermögensteile fort, die sie zu eigenem Nutzen als Steuerquellen hätten verwenden können. Daran knüpft sich eine auf die Dauer unerträgliche Verwirrung für die einzelnen Steuergewalten (Reich, Staat, Provinz, Kreis, Gemeinde), denen **als Leidtragender der ausgepumpte Steuerzahler, auf den alle in den verschiedensten Formen eindringen, wie ein zur Ausbeutung bestimmtes Opfertier rettungslos ausgeliefert ist.** An welche der Steuergewalten er sich wegen Ueberbürdung wenden soll, weiß er nicht, wissen aber die Steuergewalten auch selbst nicht mehr: Abhilfe kann ihm nur ein organischer Aufbau und eine systematische Verteilung der Steuern zwischen Reich und Einzelstaaten bringen."

Diese „systematische Verteilung" soll, wie hinreichend bekannt ist, darin bestehen, daß direkte Steuern auf Einkommen, Vermögen, Erbschaften überhaupt nicht durch das Reich, sondern ausschließlich durch die Bundesstaaten mit ihren durch den Besitz beherrschten Landtagen beschlossen werden dürfen. Wenn das Reich die Besitzenden zu den militärischen Ausgaben, die ihnen doch in erster Linie zugute kommen, heranzieht — und die Vermögenszuwachssteuer ist nur eine sehr geringfügige Belastung derer, die eine Vermögensvermehrung von wenigstens 10 000 M. erzielt haben —, so wird der Besitzende als ein armes Opfertier hingestellt, das der furchtbarsten Ausbeutung überliefert ist. Dieselben Preßorgane ergehen sich in solchen heftigen Worten, die stets mit Begeisterung für die ungeheuren Abgaben eintreten, die auf den notwendigen Lebensmitteln des Volkes ruhen.

Der Artikel der Hamburger Nachrichten spricht weiterhin noch von „der Zwangsjacke der Reichsgesetzgebung". Das Reich, von dessen Herrlichkeit und Größe die „nationalen Politiker" nicht genug rühmen können, wird plötzlich zur „Zwangsjacke", sobald die Besitzenden etwas zu seiner Erhaltung beisteuern sollen. Würdig klingt der Artikel des genannten Blattes in die Losung aus: Die Vermögenszuwachssteuer muß beseitigt werden, je eher desto besser.

Das Hamburger Blatt versichert ausdrücklich, daß es diesen Artikel von einem „nationalen Politiker" erhalten habe. Man sieht also wieder in aller Deutlichkeit, was das schöne Wort „national" im Munde dieser Leute zu bedeuten hat.

Die Aktion gegen Serbien.

Von unserem Korrespondenten.

th. **Wien**, 9. Juli.

Nun wird also der lange angekündigte „Schritt" in Belgrad doch unternommen worden. Der gemeinsame Ministerrat hat es vorgestern beschlossen, der Kaiser heute bestätigt. Und zwar wird das Einschreiten nach einigen Tagen erfolgen, wenn die Untersuchung des Attentats abgeschlossen ist. Serbien werden die kompromittierten Personen bezeichnet und die Regierung im diplomatischen Wege aufgefordert werden, in ihrem Wirkungskreise die betreffenden Personen zur Verantwortung zu ziehen sowie gewisse Sicherheiten zu geben, daß auch in Serbien in Zukunft die großserbische Propaganda auf dem Gebiete der Monarchie nicht nur nicht begünstigt, sondern, soweit es der Einfluß der Regierung zuläßt, auch verhindert wird. Hinzugefügt wird, es handle sich um Persönlichkeiten, die keineswegs als bloße Privatpersonen gelten könnten. Es ist gut, daß man auch noch sagt, das Auswärtige Amt halte sich von jedem Versuche fern, die Souveränität Serbiens anzutasten. Aber diese offiziösen — nicht offiziellen — Mitteilungen werden niemand beruhigen. Ueber das, was die Souveränität beeinträchtigt, kann man in jedem Falle sehr verschiedener Meinung sein. Ueberdies, warum arbeitet man mit Andeutungen? Sofern nichts mehr im Werke ist, als daß man wünscht, Serbien setze auf seinem Gebiete die Untersuchung fort, weil eben die Spuren des Verbrechens in sein Gebiet hinüberführen, geschieht nichts, was nicht unter ähnlichen Verhältnissen bei jedem schweren Straffall geschähe. Da ist die Feierlichkeit der Ministerberatungen und Audienzen überflüssig. Sofern aber mehr geschehen soll, und etwas, das letzten Endes den Frieden bedrohen könnte, ist die Oeffentlichkeit Oesterreich-Ungarns und Europas berechtigt, die Gründe zu erfahren. Die Geheimnisse des Wiener Kabinetts haben seit dem Fall Prochaska wenig überzeugende Kraft. Zudem hat das Blatt Berchtolds erst gestern zugestehen müssen, die serbischen Behörden hätten bei dem Konsul nachgefragt, ob die Angaben, die Gabrilowitsch (der erste Attentäter) gemacht, der Wahrheit entsprächen, und das Konsulat hat eine bejahende Antwort erteilt. Wenn also Gabrilowitsch in Belgrad an der Verschwörung teilnahm, hat ihm das österreichisch-ungarische Konsulat Zeit und Muße dafür verschafft.

Zudem fehlt es nicht auch sonst an bedenklichen Anzeichen. Hüben und drüben hetzt die Presse nach Kräften. Das Wiener Korrespondenzbureau hat es sich aber zur Pflicht gemacht, der österreichischen und der europäischen Oeffentlichkeit jeden angreifenden Artikel der großserbischen Chauvinisten zu vermitteln. Die serbischen Kriegshetzer sollen vor der Welt demaskiert werden. Sehr verdienstlich, aber einseitig; das Wiener Korrespondenzbureau könnte auch daheim und in Ungarn ergiebige Auszüge machen. So erörtern selbst offiziöse Blätter schon seit längerer Zeit die Möglichkeit der Teilnahme amtlicher serbischer Kreise an dem Morde. Aber da darf man doch, ohne unverschämt zu werden, nicht von Möglichkeiten reden. Entweder hat man die stichhaltigen Belege und führt sie an, oder man schweigt. Und was tut erst der Troß der Patrioten? Da wird z. B. in der früher offiziösen militärischen Rundschau erzählt, bereits nach der Ermordung Alexanders und der Draga habe Oesterreich-Ungarn sich zum Einmarsch vorbereitet. Doch unterblieb der Einmarschbefehl, weil der damalige Minister des Aeußern, Goluchowski, auf seine Anfrage in Berlin die Erwiderung bekam: Derlei Dinge könne man bloß auf eigene Verantwortung machen. Und so hätten sich die Dinge auch 1908 und 1912 abgespielt. Allein selbstverständlich habe doch Deutschland nicht bei einer Balkansache Oesterreich vorangehen und ihm die Last des Entschlusses abnehmen können. Wäre das Wiener Kabinett jedoch seines Weges ruhig gegangen, würde Deutschland die Rückendeckung haben übernehmen müssen. Man sieht, wie leichtherzig die großösterreichischen Großmäuler Bundespflichten auffassen.

Dabei täten die Braven besser, sich im eigenen Lande umzusehen. Im Ministerrate wurde beschlossen, auch in Bosnien selbst Maßregeln gegen die großserbische Bewegung zu ergreifen. Und solche Maßregeln sind Aenderungen des Schulwesens, strengere Grenzpolizei, schärfere Einschränkung der Versammlungen. Wenn das die Großserben nicht zu Patrioten macht! Offenbar haben Bilinski und die Seinen, denen man vorwirft, sie hätten bisher zugunsten der Serben regiert, den Ehrgeiz, nachzuweisen, daß sie es ebensogut wie die kroatischen Pogromisten zu Wege bringen, dem letzten Serben den letzten Funken „Patriotismus" auszutreiben. Nur werden sie bei ihrem ins kroatisch-mohamedanische Fahrwasser einlenkenden Verwalten im benachbarten Kroatien wenig Gegenliebe finden. Tisza hat es schon gestern gesagt, daß er mit den klerikalen Frankisten, den Nacheiferern der Serajewoer Pogromisten, nichts gemein haben wolle. Da ihn bei seiner Sinnesart die Schusterei Franks eher anziehen als abstoßen könnte, hat er offenbar besondere politische Gründe. Und er deutet sie auch an: Frank ist ein Trialist, Frank hofft sich mit Hilfe Wiens von der ungarischen Oberhoheit zu befreien. Man sieht, der österreichisch-ungarische Patriotismus ist eine viel zu komplizierte Sache, und darum auch eine oft ungarische Verfolgungspolitik. Wo der eine Hott, sagt der andere Hütt, und am Ende kommt nichts als eine Blamage heraus. Zudem machen — wie in Rußland — die untergeordneten Behörden vielfach, was ihnen beliebt. So unterstützt die Agramer Polizei die Frankisten, die gegen Mehrheit und Regierung wüten, und hat die Gelegenheit ausersehen, an den Sozialdemokraten Rache zu üben.

Was sie dabei geleistet hat, ist nicht mehr Halb-, sondern Ganzasien. Am Tage, da die Frankisten ihre Loyalität so lebendig durch Steinwürfe und Verwüstungen betätigten, saßen in einem Volkscafé, Zeitungen lesend, Demetrowitsch, der Redakteur der sozialdemokratischen Slobodna Rjetsch, dessen Frau und der junge Mitarbeiter des Blattes, Bornemissen. Die Frau Demetrowitsch und Bornemissen wurden durch Steinwürfe verletzt. Endlich kam Polizei und stellte die Ordnung wieder her. Doch schon in der Nacht desselben Tages wurden Demetrowitsch und Bornemissen aus den Betten ins Polizeiwachhaus geschleppt. Es wird ihnen vorgeworfen, sich gegen die Polizei herausfordernd benommen zu haben. Demetrowitsch muß 25 Kronen Buße zahlen, Bornemissen wird in Haft behalten. Zu welchem Zwecke, offenbart sich alsbald. Ein Kerl wird zu ihm in die Zelle gesteckt, ein offenkundiger Spitzel, der in der Nacht den Jüngling überfällt und grausam mißhandelt, dann aber sich aus dem Staube macht — wie? ist das Geheimnis der Polizei. Diese erklärt mit schöner Unschuldsmiene, der Prügelnde sei wahrscheinlich ein Frankist gewesen (doch war es in der Tat ein Serbe) und sei entronnen. Nun antwortet Bornemissen mit dem Hungerstreik. Nachdem er drei Tage alle Speise verweigert, wird der Polizei bange, er könnte sterben und daraus ein großer Skandal erwachsen. Sie entläßt Bornemissen aus der Haft. Nun beruft die Organisation eine Protestversammlung unter freiem Himmel ein, die allerdings polizeilich verboten wird, allein doch, und zwar im geschlossenen Lokal stattfindet, und erklärt, die Arbeiter würden nötigenfalls zum Generalstreik übergehen, falls man für die Mißhandlung Bornemissens keine zulängliche Genugtuung erhalte. Doch die Polizei weiß sich zu helfen. Die letzte Nachricht aus Agram teilt mit, Bornemissen und Demetrowitsch seien wiederum, und zwar auf Anweisung des Staatsanwalts, verhaftet worden. Die Gründe seien nicht bekannt gegeben worden .... Dieser kleine Ausschnitt aus der Agramer Verwaltungstätigkeit gibt ein Beispiel dafür, mit welchem Rechte Oesterreich-Ungarn die asiatische Barbarei außerhalb seiner Grenzen sucht.

* * *

Europas Solidarität.

Der Berliner Lokalanzeiger, der ja jetzt zu der deutschen Regierung gute Beziehungen hat, hat das Bedürfnis, der österreichischen Hetzpresse bei ihren Scharfmachereien beizuspringen und leistet sich unter der Ueberschrift: Europas Solidarität gegen die großserbische Propaganda folgenden Hetzerguß gegen Serbien. Er schreibt:

Die österreichisch-ungarische Regierung nehme keinerlei diplomatische Schritte in Aussicht und will sich einstweilen auf Maßnahmen gegen die großserbische Agitation in Bosnien und der Herzegowina beschränken. Für die weitere Ausgestaltung der österreichisch-serbischen Beziehungen wird der Ausgang der amtlichen Untersuchung von einschneidender Bedeutung sein, und man glaubt, daß man in Wien auch jetzt entschlossen sein wird, in Belgrad energisch vorzusprechen, falls sich dazu ausreichende Veranlassung bieten wird. Ist zwar der Königsmord in Serbien kein unmögliches Ereignis, so hat man es dort bisher doch nicht gewagt, Spießgesellen zu dingen, um sie in einer benachbarten Monarchie blutige Arbeit für großserbische Zwecke verrichten zu lassen. Gegen eine solche Schamlosigkeit eines Nachbarstaates — vorausgesetzt, daß sie erwiesen wird — würde sich nicht nur die von ihr unmittelbar betroffene Donaumonarchie mit Entrüstung auflehnen und mit vollem Rechte Sühne heischen, auch die ganze gesittete Welt würde sich in diesem Fall mit Abscheu gegen die serbische Nation wenden. In Deutschland aber, das in Serajewo einen Freund und Bundesgenossen verloren hat, würde dann jeder Schritt, den man von Wien aus gegen die Schuldigen unternimmt, volle moralische Unterstützung finden, und auch das amtliche Deutschland würde hierbei gewiß nicht nachstehen. Man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß auch in anderen Staaten, in denen gesittete Auffassungen vorherrschen, diese Haltung der Donaumonarchie als unanfechtbar angesehen wird. Denn nicht nur Oesterreich-Ungarn, nicht nur Deutschland, sondern das gesamte Europa, sei es monarchisch oder republikanisch gesinnt, sei es germanisch, romanisch oder slawisch, muß ein berechtigtes Interesse daran haben, zu wissen, ob sich in seinem berüchtigten politischen Wetterwinkel wirklich ein Staatsleben findet, das nicht nur den Mord seiner eignen Staatsoberhäupter betreibt, sondern seine Mordwaffe auch gegen Fürstlichkeiten anderer Staaten richten läßt.

Der Lokalanzeiger hätte sich seine neueste Hetzepistel gegen Serbien wenigstens sparen können, bis die gegen Serbien gerichteten Beschuldigungen erwiesen sind, wovon vorläufig doch nicht die Rede sein kann. Derartige sinnlose Hetzereien sind nur geeignet, ganz unnötig die Beziehungen Deutschlands zu Serbien zu schädigen und könnte dazu führen, daß der Absatz deutscher Waren nach Serbien erschwert wird. Aber der Lokalanzeiger gehört eben zu den Blättern, die sich keine Gelegenheit entgehen lassen, um über andere Staaten herzufallen. Man weiß eben, daß damit gewissen sehr gewichtigen Leuten eine Freude bereitet wird. Je mehr die Völker gegen einander gehetzt werden, um so mehr Kanonenbestellungen stehen in Aussicht, um so mehr steigen die Rüstungsaktien im Kurse! Wirklich, die Herren vom Rüstungskapital können mit ihrem Lokalanzeiger zufrieden sein.

*

Der unverdächtige Cabrinowitsch.

In einer Unterredung mit einem Budapester Berichterstatter hatte der serbische Ministerpräsident bemerkt: „Als die Belgrader Polizei den Cabrinowitsch ausweisen wollte, nahmen ihn die österreichischen Behörden in Schutz und gaben ihm über seine gute Aufführung ein Zeugnis." Darauf bezieht sich nun folgendes Dementi des Fremdenblattes:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ein in Belgrad erscheinendes Blatt berichtet, daß an dem Serajewoer Attentat auch das österreichisch-ungarische Konsulat in Belgrad insofern Schuld trage, als es für Cabrinowitsch, den die Belgrader Polizei als verdächtig habe ausweisen wollen, interveniert habe. Das Konsulat habe in einem an die Belgrader Polizeipräfektur gerichteten Akt die Bürgschaft für Cabrinowitsch übernommen und verlangt, daß er unbelästigt bleibe. Die Präfektur habe das Verlangen des Konsulats berücksichtigen müssen. Trotzdem sei ihr Cabrinowitsch unter anderem auch deshalb verdächtig geblieben, weil das Konsulat für ihn die Bürgschaft übernommen habe.

Gegenüber dieser Darstellung sind wir in der Lage, auf Grund authentischer Erhebungen folgendes festzustellen: Anfang Dezember vorigen Jahres wendete sich die Belgrader Stadtpräfektur an das k. u. k. Konsulat in Belgrad mit der amtlichen Anfrage, ob die Angaben, die Cabrinowitsch der serbischen Polizei über seine Person und sein Vorleben gemacht hatte, richtig seien. Das k. u. k. Konsulat setzte sich mit der Landesregierung in Serajewo in Verbindung und beantwortete auf Grund der erhaltenen Auskunft die Anfrage der Stadtpräfektur in dem Sinne, daß Cabrinowitsch bisher unbescholten sei und die von ihm angegebenen Personaldaten auf Wahrheit beruhten. Zu einer weiteren Mitteilung hatte das Konsulat keinen Anlaß. Vollkommen unwahr ist es, daß das Konsulat für Cabrinowitsch interveniert oder gar irgendeine Bürgschaft für ihn übernommen hätte.

Da kann man wirklich den Serben keinen Vorwurf machen, daß sie den Cabrinowitsch nicht ausgewiesen haben.

•

Der Thronfolger mit Gewalt nach Bosnien getrieben.

Wien, 9. Juli. Großes Aufsehen erregt hier ein Artikel des Grafen Adalbert Sternberg im Neuen Wiener Journal, der abermals das Oberhofmeisteramt sowie sämtliche politische Behörden angreift. In dem Artikel teilt Graf Sternberg u. a. mit, daß der Thronfolger gar nicht die Absicht hatte, nach Bosnien zu gehen, sondern nur **durch einen Appell an seinen persönlichen Mut dazu gebracht worden sei.** Mit Rücksicht auf die großen Kosten habe man aber alle Vorsichtsmaßregeln unterlassen.

Der elsässische Kraftkurs unterstützt durch das Reichsgericht.

Prozeß gegen den Zeichner „Hansi".

hr. **Leipzig**, 9. Juli.

Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts, Vorsitzender Senatspräsident Dr. Menge, Anklagevertreter Oberreichsanwalt Dr. Zweigert, Verteidiger die Rechtsanwälte Dr. Drucker-Leipzig und Helmer-Kolmar, stand heute der Schriftsteller und Maler X. Waltz („Hansi") wegen Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens der gewaltsamen Losreißung Elsaß-Lothringens vom Bundesgebiet, begangen durch das vor einigen Monaten erschienene Buch „Mon village" (Mein Heimatsort). Wegen dieses Buches war Waltz schon im Mai vor dem Landgericht Kolmar, und zwar der Beleidigung der reichsländischen Gendarmen und der aus deutschen Seminaren hervorgegangenen elsässischen Volksschullehrer, angeklagt. Der Staatsanwalt beantragte damals gegen ihn 6 Monate Gefängnis und 1500 M. Strafe. Das Gericht erklärte sich aber für unzuständig, da das Buch hochverräterische Tendenzen enthalte, und verwies den Fall an das Reichsgericht.

Darauf wurde Hansi wegen Fluchtverdachts verhaftet, jedoch gegen Kaution wieder entlassen. Das Buch ist den Kindern Frankreichs gewidmet, als Weihnachtsbuch für elsässische Kinder bezeichnet und trägt als Untertitel „Diejenigen, die nie vergessen". In dem Buche wird von der Sehnsucht der Elsässer nach Frankreich gesprochen, die deutsche Schule im Elsaß scharf angegriffen, weil sie die Kinder nur prügle und patriotische Lieder lehre, und es wird gesagt, daß alle die Ungerechtigkeiten und Leiden, die über das elsaß-lothringische Volk verhängt würden, doch zu schwer seien, um ewig dauern zu können. In den Ohren hörten die Elsässer immer noch den Schwur der Väter, ihr Recht zu verlangen und Glieder der französischen Nation zu bleiben. Von dem Kanonendonner einer elsässischen Festung wird gesagt, daß die Bedränger des Elsaß wüßten, daß sie nur mit dem Eisen gewalten könnten, was sie mit dem Eisen erobert haben, aber der Schall französischer Kanonen beweise dem Elsässer, daß man auch auf der anderen Seite der Grenze wache. Die deutschen Ausflügler vergelten an allem herum, während die französischen Kameraden seien, auf Wiedersehen sagen, den Kindern Schokolade geben. In dem Buch wird auch gesagt, daß die Gendarmen alles kontrollieren, daß französische Inschriften und Fahnen nicht geduldet werden, daß aber die Kinder beim Kaiserhoch nur scheinbar den Mund öffnen und daß am Abend des Kaiserfestes das deutsche Herrenvolk Mühe habe, im Gleichgewicht zu bleiben, und daß seine Kaiserhochs gleich dem Schrei der Raubtiere bis spät in die Nacht erschallten usw.

Bei der Vernehmung des Angeklagten werden zunächst seine Vorstrafen erörtert: 500 M. Geldstrafe wegen Beleidigung des Museumsdirektors Reißer, der gegen die Einführung des französischen Sprachunterrichts in den elsässischen Volksschulen aufgetreten war, 100 M. wegen öffentlicher Beleidigung, begangen in dem Buch „Geschichte Elsaß-Lothringens für die kleinen Kinder", worin Waltz den Gymnasialunterricht in Kolmar angriff, der die Schüler germanisieren wolle, indem er die französische Nation beschimpfe und die Preußen über alles emporhebe, und schließlich 3 Monate Gefängnis, weil Waltz im Frühjahr 1914 in einem Gasthaus den Stuhl, auf dem vorher ein Leutnant gesessen hatte, mit einem bremsenden Zuckerstück „desinfiziert" hatte.

Vert. R.-A. Drucker weist darauf hin, daß der Beschluß des Landgerichts Kolmar, der die Sache dem Reichsgericht überweise, sehr mangelhaft sei, weil er nicht ausführe, worin im einzelnen die vorbereitende Handlung zum Hochverrat läge. Der Oberreichsanwalt und der Präsident schließen sich dieser Bemerkung an. Darauf wird das Buch „Mon village" verlesen.

Präsident Dr. Menge. Ich weise den Angeklagten darauf hin, daß er eventuell auch aus § 130 des Str.-G.-B., Aufreizung zu Gewalttätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander und wegen Beleidigung der elsässischen Gendarmen und Lehrer verurteilt werden kann. Was sagt der Angeklagte zu der Anklage, daß er zum Hochverrate aufgereizt habe und daß er als dessen wünschenswerten Erfolg die Losreißung Elsaß-Lothringens vom deutschen Bundesgebiet hingestellt habe? — Angeklagter: Ich habe niemals an eine Losreißung Elsaß-Lothringens von Deutschland gedacht. Ich bin nur immer der Meinung gewesen, daß wenn Elsaß-Lothringen seine eigene Regierung und dieselben Freiheiten hätte, wie andere deutsche Bundesstaaten und wenn es im Elsaß keine Ausnahmegesetze gäbe, es dort sehr bald ruhig werden würde. — Präsident: Sie sollen nun auch die Elsässer Gendarmen dadurch beleidigt haben, daß Sie sie in der ekelhaftesten Weise karikierten, ebenso auch die Lehrer. Sie haben auch gegen diese öffentlichen Beamten grobe Schimpfworte gebraucht. — Angeklagter: Es gibt deutsche Karikaturen über deutsche Schulleute, deutsche Gendarmen und deutsche Schullehrer, die viel drastischer sind als meine. Ich wollte diese Gendarmen nicht beleidigen, sondern karikieren und charakterisieren. Was ich über die elsässischen Schulen geschrieben habe, gründet sich auf meine eigenen sehr schlechten Erfahrungen in der Schule. Ich bin der Meinung, daß in den elsässischen Schulen viel zu viel gepriügelt wird und dagegen kämpfe ich. Ich habe mich auch dagegen gewehrt, daß aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eine byzantinische Broschüre, „Der Kaiser als Schloßherr", in den Schulen zwangsweise verbreitet werden sollte.

Verteidiger Rechtsanwalt Helmer: Wenn bestritten werden sollte, daß in den Schulen Elsaß-Lothringens der Unterricht parteiisch gehandhabt wird, so würde ich beantragen, zwei Artikel aus der Christlichen Welt des Professors Rade in Marburg zu verlesen, die von genauen Kennern des Landes herrühren, aber nicht etwa von Personen, die auf dem Standpunkt des Angeklagten stehen. Die Verlesung dieser Artikel wird ergeben, daß im Unterricht die Lehrer sehr häufig Beweise von Parteilichkeit geben. — Oberreichsanwalt Dr. Zweigert: Es ist sehr bedenklich, so etwas zu verlesen, geschieht es, dann würde ich beantragen, 100 Gegenschriften zu verlesen, darunter z. B. die Schrift: „Die verleumdeten Elsässer". — Verteidiger Rechtsanwalt Helmer (in großer Erregung): Das ist eine Tendenzschrift der schlimmsten Art, und im Elsaß würde heute niemand mehr wagen, in öffentlicher Gerichtssitzung diese Schrift zu zitieren. Sie enthält weiter nichts, wie aus dem Zusammenhang gerissene, entstellte und zum Teil direkt erfundene Zitate. Wenn der Angeklagte wegen Beleidigung verurteilt werden sollte, so müßten wir eine ganze Reihe neuer Beweise beantragen. In Kolmar konnten wir darauf verzichten, weil dort eine ganze Reihe von Dingen gerichtsnotorisch war, was hier unmöglich vorauszusetzen ist. — Angekl.: Ich habe niemals die französischen Lehrer gegen die deutschen ausgespielt, sondern immer nur die alten Lehrer, die bei den Kindern beliebt waren, gegen den neuen Lehrertyp, der sehr unbeliebt ist und die meiste Zeit mit patriotischen Gesängen vergeudet. Tatsächlich haben die Lehrer im Elsaß eine Eingabe an die Regierung gemacht, in der sie mit Rücksicht auf ihre umfassenden patriotischen Pflichten um eine Gehaltserhöhung bitten.

Hierauf wird die Beweisaufnahme geschlossen und der Oberreichsanwalt Dr. Zweigert begründete die Anklage. Er läßt die Anklage wegen hochverräterischer Umtriebe fallen und beantragt die Verurteilung des Angeklagten wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen und wegen Beleidigung der Gendarmen und Lehrer in Elsaß-Lothringen zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und seine sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts.

Verteidiger Rechtsanwalt Helmer bestreitet, daß eine Verurteilung nach § 130 des Strafgesetzbuchs erfolgen könne. Der Angeklagte hätte Vorgänge in einem kleinen Dorf geschildert, kleine Vorgänge und auch kleine Menschen; er hat sie allerdings zum Teil in mißliebiger Weise hingestellt, aber es ist eine Verkennung, anzunehmen, daß die Schilderung dieser kleinen Dinge in der Absicht geschehen sei, verschiedene Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufzureizen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Drucker betont besonders, wenn man Massen aufreizen wolle, man das nicht in einem Buche zum Preise von 10 M. tue. Für den Fall der Verneinung des Polizeirats Bauer beantragt die Verteidigung, den früheren Statthalter Elsaß-Lothringens Staatsministers v. Köller darüber zu vernehmen, daß die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Elsaß nicht eine solche ist, daß Publikationen dieser Art den Anlaß geben könnten zu Gewalttätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander. Man könne den Angeklagten zur Liebe nicht zwingen, wenn er einmal eine Abneigung gegen das deutsche Beamtentum im Elsaß habe, so habe er auch das Recht, dieser Meinung Ausdruck zu geben mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, mit der Karikatur, dem Scherz und wenn es sein muß auch mit dem Hohn. — Oberreichsanwalt Dr. Zweigert: Ich bitte nochmals über meinen Antrag auf Verhaftung des Angeklagten sofort zu beschließen, damit der Angeklagte sich nicht während der Beratung des Gerichts aus dem Saal entfernen kann. — Präsident: Zwei Gerichtsdiener werden darauf achten, daß der Angeklagte hier bleibt.

Nach längerer Beratung verkündet der Präsident in vorgerückter Abendstunde folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Waltz wird wegen Aufreizung zum Klassenhaß in Verbindung mit öffentlicher Beleidigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Senat hat das Buch als Ganzes gewürdigt und ist zu der Ueberzeugung gekommen daß der Angeklagte wirklich mit dem Ausbruch eines Krieges gerechnet, daß er einen solchen Krieg gehofft und gewünscht hat. Aber die Voraussetzungen des ihm zur Last gelegten hochverräterischen Verbrechens liegen um so weniger vor, als der Angeklagte ein bestimmtes hochverräterisches Unternehmen nicht im Auge gehabt hat, wenigstens ist das nicht erwiesen. Es kam für den Senat nicht darauf an, ob einzelne Bilder und Sätze aufreizend wirken, es war zu beurteilen, wie das ganze Buch als solches wirkt und da hat der Senat keine Bedenken festzustellen, daß das Buch darauf hinzielt, zwei Bevölkerungsklassen, nämlich die alteingesessenen Elsässer und die eingewanderten Deutschen, durch systematische Verhetzung öffentlich in einer Weise zum Haß gegeneinander anzureizen, daß nach der ganzen damaligen Situation in dem Reichslande der öffentliche Frieden gestört und die Gefahr vorhanden war, daß durch diese Hetzereien des Angeklagten Gewalttätigkeiten zwischen diesen beiden Bevölkerungsklassen entständen. Gerade zur Zeit der Herausgabe des Buchs war im Reichslande eine gereizte Stimmung und der geringste Anstoß würde nach der Ueberzeugung des Reichsgerichts zu Gewalttätigkeiten zwischen den Altdeutschen und Elsässern geführt haben. Der Angeklagte ist also schuldig des Vergehens gegen den § 130. Aber auch die öffentliche Beleidigung ist erwiesen, der Angeklagte hat fortwährende Verhöhnungen der Gendarmen und Lehrer begangen. Der Angeklagte hat selbst gesagt, daß er nicht ein bestimmtes Dorf geschildert habe, sondern den Typ eines elsässischen Dorfes, dann aber ist der von ihm geschilderte Gendarm der Typ des elsässischen Gendarms und der Lehrer der Typ des elsässischen Lehrers. Es handelt sich bei dem Angeklagten um ein höchst gefährliches Vorgehen um eine Tat, die gerade mit Rücksicht auf die gespannte Lage zwischen den beiden benachbarten Völkern zu allen möglichen Ausschreitungen Anlaß geben konnte. Der Angeklagte war sich dieser gefährlichen Folgen seiner Tat vollkommen bewußt.

Ueber den Haftantrag faßte der Senat keinen Beschluß. Sofort nach Schluß der Sitzung wurde jedoch der Verurteilte von zwei auf Anordnung des Oberreichsanwalts herbeigeholten Gefängnisbeamten in Haft genommen.

Deutsches Reich.

„Du Neger."

Vor einiger Zeit kam in das Bureau der Hamburger Woermann-Linie ein Duala-Neger namens Makembe, der am Kolonialinstitut als Sprachgehilfe tätig ist und Erkundigungen über die Rückfahrtsbedingungen nach Afrika einziehen wollte. Der Vorsteher der Passage-Abteilung, ein Herr G., mischte sich in das Gespräch, das ein anderer Beamter mit dem Neger führte, und redete Makembe mit „Du" an. Makembe verbat sich diese Anrede und forderte wiederholt von G., daß man ihn mit „Sie" anrede. G. nannte ihn trotzdem weiter „Du" und sagte seinen Beamten, sie sollten mit dem Neger nicht verkehren, wenn er sich die Anrede „Du" nicht gefallen lassen wolle. Darauf erhob Makembe gegen G. Beleidigungsklage. Vor Gericht erklärte der Beklagte, daß es sowohl in Afrika wie auch auf den Schiffen Gebrauch sei, jeden Neger zu duzen. In der Unterhaltung mit Makembe habe ihm das Bewußtsein einer Beleidigung gefehlt; die Anrede „Du" sei kein Ausfluß der Geringschätzung, keine Kritik der Rasse, sondern ein Standpunkt, der von jedem Weißen dem Neger gegenüber gewahrt werden müsse. Makembe erwiderte, daß die Europäer schon in Afrika einen Unterschied zwischen gebildeten und ungebildeten Negern machen. Ihn habe man schon in Afrika mit „Sie" angeredet. Wenn einzelne Neger, die auf die Anredeform „Sie" Anspruch erheben dürften, sich das „Du" gefallen ließen, so liege der Grund dafür darin, daß sie die Bedeutung der beiden Wörter nicht kennen. Der Beklagte hatte mehrere Zeugen dafür genannt, daß es in dem Bureau der Woermann-Linie ein altes Gewohnheitsrecht ist, Neger ohne Unterschied mit „Du" anzureden. Das Gericht hat schließlich den Beklagten freigesprochen und dem Kläger die Kosten des Verfahrens auferlegt. Der Neger will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der Vorgang ist sehr charakteristisch. Er zeigt, wie sehr in den deutschen Kolonisatoren das Herrenbewußtsein gegen die Afrikaner festwurzelt. In der Anrede mit Du wird ausgedrückt, daß der Neger nicht als Mensch gleichgeachtet, sondern als Diener, als Untergebener, als Gesinde minderwertig betrachtet wird. Es ist schlimm, daß auch das Gericht diese gefährliche Ueberhebung durch den Freispruch begünstigt. Bei den Negern muß durch solche Behandlung Unwille und Empörung erregt werden.

Die wachsame Polizei.

Wenn es in Oesterreich und in Frankreich Verschwörer gibt, dann dürfen sie auch in Deutschland nicht fehlen. Und — schon ist man ihnen auf der Spur. Es hat sich herausgestellt, daß es in Berlin und Charlottenburg eine Ortsgruppe der serbischen Omladina gibt. Sie hat ihren Sitz in dem möblierten Zimmer eines serbischen Studenten, und die Nachbarn können beschwören, daß die Schwerverbrecher dort häufig genug zusammengekommen sind, um ihre verruchten Pläne zu schmieden. Vor längerer Zeit schon ist der Berliner politischen Polizei die Mitteilung zugegangen, daß hier ein serbisch-slowenisches Komitee bestehe, das ein Attentat auf den deutschen Kaiser in Erwägung gezogen habe. Das Schreiben war leider anonym, und man maß ihm nicht viel Bedeutung bei. Jetzt aber, nach dem Mord von Serajewo, erinnerten sich die Beamten seiner, und nun setzte die berühmte fieberhafte Tätigkeit ein. Man entdeckte — doch lassen wir den Berliner Lokalanzeiger weiter berichten:

> Man entdeckte, daß mit serbischen Abzeichen geschmückte Studenten in dem Hause Gerdinusstraße 19 in Charlottenburg sehr lebhaft verkehrten und stellte fest, daß hier in einem bescheidenen Logis der serbische Student Jordan Tafitsch wohnte. Bei einer Haussuchung wurde eine Masse von Schriften gefunden, die zu der Annahme berechtigten, daß von hier aus serbische Studenten eine lebhafte groß-serbische Agitation entfaltet und zu diesem Zweck enge Beziehungen mit der Omladina in Belgrad unterhalten hatten und schließlich auch in eifrigem Briefwechsel mit ihren Kollegen in österreichischen und deutschen Universitätsstädten standen.

Ja, die gefundenen Papiere berechtigen zu dieser Annahme. Warum? Nun, weil zunächst noch niemand lesen konnte, was auf ihnen geschrieben und gedruckt stand. Als der Berliner Lokalanzeiger seine wertvollen Informationen erhielt, war noch kein Dolmetscher aufzutreiben gewesen, der das Serbische ins Deutsche übertragen hätte. Merkwürdigerweise gibt dasselbe Blatt ein paar Zeilen später einem Mitarbeiter das Wort, der auf Grund von Mitteilungen einer gut unterrichteten serbischen Stelle feststellt, daß der Verein nur gesellige und kulturelle Zwecke verfolgt habe, und bei den Mitgliedern ein Verhalten, das in politischer Hinsicht nicht völlig einwandfrei sei, nicht geduldet werde. Aber das hindert nicht, daß „Grund zu der Annahme" vorhanden ist, hier sei eine Zweigstelle der Omladina entdeckt worden, auf deren Programm, von sonstigen Schreckenstaten abgesehen, die Ermordung des deutschen Kaisers gestanden habe.

Der brave Bürger liest's und glaubt's, und wenn nun am Ende noch gar, um die Polizei vor einer gar zu schlimmen Blamage zu schützen, ein paar Studenten ausgewiesen werden, dann ist es ihm nicht mehr im geringsten zweifelhaft, daß auch in Deutschland eine gefährliche Verschwörung bestanden hat, der nur durch die Wachsamkeit der Polizeibehörden der Garaus gemacht worden ist.

Justizvorlagen für den Reichstag.

Dem Reichstage dürften für die neue Session drei Vorlagen zugehen, die sich zurzeit sämtlich beim Bundesrat befinden. Es ist dies zunächst der Gesetzentwurf zur Einschränkung der Verfügungen über Miets- und Pachtzinsforderungen. In dem Entwurf wird vorgeschlagen, die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches dahin abzuändern, daß die Wirkung der Vorausverfügungen über Miets- und Pachtzinsforderungen, die dem Erwerber eines Grundstücks oder den Hypothekengläubigern gegenüber eintritt, auf das laufende Vierteljahr beschränkt wird.

Ferner wird die neue Wechselordnung mit einem besonderen Einführungsgesetze dem Reichstage zugehen und der Gesetzentwurf über die Haftpflicht der Eisenbahnen, die auch für Sachschäden geregelt wird.

Der in der letzten Session nicht erledigte Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes dürfte dem Reichstage nicht wieder vorgelegt werden, da die parlamentarische Behandlung der Vorlage erkennen ließ, daß mit einem Zustandekommen derselben nicht gerechnet werden kann. Dagegen ist soeben ein Entwurf über die Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltsangestellten fertiggestellt worden. In dem Entwurf sollen die Urlaubsverhältnisse der Angestellten, die Fortbildung der Lehrlinge, die Sonntagsruhe, die Fortzahlung des Lohnes bei unverschuldeter Dienstversäumnis geregelt werden. Ob ein Entwurf über Heraufsetzung des pfandfreien Einkommens von 1500 Mark ausgearbeitet wird und dem Reichstage im nächsten Winter schon zugehen kann, steht noch dahin. Dasselbe gilt von der Frage der Regelung des Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses, über die erst Sachverständige vernommen werden sollen. Was schließlich die Frage der Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren anbetrifft, so ist erst eine Durcharbeitung der Statistik und dann eine Stellungnahme der Ressorts zu erwarten.

Heldentaten in der Nordmark.

Aus Apenrade wird gemeldet, daß drei junge Damen aus Kopenhagen, die in dem dänischen Versammlungshause und Heim Sonderburghus in Sonderburg Wohnung genommen hatten, den polizeilichen Befehl erhalten hätten, das Versammlungshaus unverzüglich zu verlassen, wenn sie vermeiden wollten, ausgewiesen zu werden. Es wäre

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ihnen ferner mitgeteilt worden, daß dänische Touristen von jetzt ab in den nordwestlichen Kreisen sich höchstens acht Tage aufhalten dürfen. Eine andere dänische Dame, die Schwester der Wirtin des Versammlungsgebäudes in Sonderburg, habe gleichfalls den Befehl erhalten, sich einen anderen Wohnungsort zu suchen, widrigenfalls sie ausgewiesen werden würde.

Was würden die Dänenhetzer sagen, wenn Deutsche in Frankreich einer ähnlichen Behandlung ausgesetzt würden?

Von der württembergischen Jugendorganisation.

Gegenüber der Meldung der Frankfurter Zeitung, daß die württembergische Regierung die Beschwerde gegen die Schließung der württembergischen Arbeiter-Jugendorganisation zurückgewiesen habe, erfährt der Staatsanzeiger, daß die Begründung der Beschwerde dem Ministerium erst in den letzten Tagen zugegangen sei und daß bisher eine Entscheidung auf die Beschwerde noch nicht erfolgte.

Landesverratsprozeß. Am 14. Juli wird sich vor dem Kriegsgericht der Kommandantur Berlin der Vizefeldwebel Walter Pohl zu verantworten haben, über dessen Verhaftung in Berlin am 13. Juni seinerzeit berichtet wurde. Pohl war als Schreiber der Ingenieurinspektion dem Kriegsministerium zugeteilt. In dieser Eigenschaft hatte er Zugang zu den Plänen von Festungen und befestigten Plätzen. Da er große Schulden hatte, wandte er sich nach seinen Angaben an den Militärattaché der russischen Botschaft in Berlin, Obersten v. Bafarow, und bot ihm Pläne von Festungen zum Kauf an. Er erhielt dafür insgesamt etwa 1000 M. Die Pläne wurden nach kurzer Zeit wieder zurückgegeben. Das Verhalten Pohls erregte schließlich Verdacht; er wurde beobachtet, und als man seine Beziehungen zu dem russischen Obersten entdeckte, verhaftet. Es wurde auch ermittelt, daß Pohl mit einem angeblichen Dr. Blumenthal alias Kaul, in Verbindung stand, und auch dieser wurde festgenommen. Kaul, der zunächst als Zeuge in dem kriegsgerichtlichen Verfahren vernommen werden soll, wird sich gleichfalls wegen Landesverrats vor dem Reichsgericht zu verantworten haben.

Kleine politische Nachrichten. Nächster Tage treten vier Reichstagsabgeordnete (Mumm, Frl. Ickner, Keinath) die Fahrt nach Deutsch-Ostafrika an. — In Bonn ist ein „junglkonservativer Reichsverband" gegründet worden; diese konservative Jugendorganisation soll streng auf dem Boden des konservativen Parteiprogramms stehen. Es können nur Mitglieder werden Personen im Alter von 18 bis 35 Jahren. — Das Ergebnis des Wehrbeitrags für Preußen ist auf 603 Millionen festgestellt worden. Es entspricht dies dem von der Finanzverwaltung berechneten Voranschlag. — Das Norddeutsche Tageblatt meldet, daß der deutsche Botschafter in Wien, Herr v. Tschirschky, Gelegenheit genommen habe, den Minister des Aeußern, Grafen Berchtold, auf die polnischen Ausschreitungen gegen die Deutschen in Galizien, von der auch eine ganze Reihe reichsdeutscher Staatsangehöriger betroffen wurde, aufmerksam zu machen. — Die Unionisten von Ulster haben in Belfast eine Erklärung erlassen, in der sie ankündigen, daß die morgige Versammlung des Ulster-Unionistenrates als eine Versammlung der provisorischen Regierung abgehalten werden würde. Der Zweck der Maßnahme sei die Ausübung aller Machtbefugnisse, die die Zurückziehung der direkten Reichsregierung aus Ulster notwendig mache. Die Autorität des irischen Parlaments werde in Ulster nicht anerkannt werden. — Nach einer Meldung aus Peking soll in der Umgegend von Hankau eine neue große Truppenrevolte ausgebrochen sein; es sollen mehr als 50 000 Mann meutern.

Ausland.

Frankreich.

Der Militäretat für 1913/14.

Paris, 9. Juli. In der französischen Kammer stand heute der Militäretat für 1913/14 zur Beratung. Besonderes Interesse erregten die Debatten über die neuen vom Kriegsminister vorgeschlagenen blau-grauen Uniformen für die Fußtruppen. Der Abgeordnete Jaurès meinte, daß, wenn das neue Tuch wirklich notwendig sei, man es sofort und nicht allmählich einführen müsse, und daß nicht 40 Millionen, sondern 800 Millionen erforderlich sein würden. Der Kriegsminister erwiderte darauf, daß die französische Industrie nicht in der Lage sei, so schnell zu liefern, daß jedoch innerhalb sieben Jahren die neue Uniformierung durchgeführt sein könnte. Im übrigen hätten Versuche ergeben, daß die alten Uniformen auf 7400 Meter ebenso deutlich sichtbar seien, wie die neuen Uniformen auf 500 Meter, und daß auf mittleren Entfernungen die neuen Farben halb so leicht erkennbar seien wie die alten.

Die gesamte Vorlage, die namentlich diesen Kredit umfaßt, wurde darauf mit 348 gegen 206 Stimmen angenommen. Sodann nahm die Kammer die gestern vom Senat **genehmigten Kredite für die englische Woche** der in Staatswerkstätten beschäftigten Arbeiter mit 522 gegen 11 Stimmen an.

•

Das Frauenstimmrecht für die Gemeinden?

Die Kommission der französischen Kammer für das allgemeine Stimmrecht hat ihre Referenten beauftragt, einen Bericht in dem Sinne auszuarbeiten, den Frauen das Stimmrecht für den Gemeinderat und die Provinzialratswahlen zu erteilen.

Großbritannien.

Maschinengewehre für die Ulster-Rebellen.

London, 9. Juli. Die Bewaffnung der Ulster-Rebellen wird ungeniert fortgesetzt. Soeben sind wenigstens 20 Maschinengewehre des neuesten Colt- und Vickers-Modells in Magheramore in Irland gelandet und mit Lastautos nach Belfast gebracht worden, wo sie schon unter den Volunteers verteilt sind. Die Offiziere der Freiwilligenarmee haben während der letzten Tage die Verteilung von Gewehren und Munition lebhaft betrieben. Auch Pferde wurden gekauft. Bald wird jedes Bataillon ein berittenes Detachement haben. Die Regierung hat vorsichtshalber die gesamte Polizei bewaffnet sowie ein Regiment in Bereitschaft gesetzt. Im Unterhause erklärte heute nachmittag der Staatssekretär für Irland Birrell auf Anfrage, daß die Zahl der Ulster-Freiwilligen 85 000, dagegen die Zahl der Freiwilligen der Nationalpartei 132 000 Mann betrage. Darunter seien auf beiden Seiten eine große Anzahl Reservisten des englischen Heeres. Die Westminster Gazette berichtet, daß bei Löschung einer Schiffsladung am Fluß Tees bei Middlesborough große Mengen für die Ulsterarmee bestimmte scharfe Patronen, in Zementsäcken versteckt, entdeckt und beschlagnahmt wurden. In Londonderry wurde heute abend eine Kiste, enthaltend 24 Revolver und 2400 Patronen, beschlagnahmt. Die Sendung war für die Stadt Omagh bestimmt.

Das Ergebnis des englischen Flottenbesuchs.

London, 10. Juli. Anläßlich des letzten Besuchs der englischen Flotte in Kiel veröffentlichen die Times einen Artikel über die Entwicklung der deutschen Seestreitkräfte. Der Artikel bezweckt, den Lesern darzutun, daß die Entspannung in den deutsch-englischen Beziehungen Deutschland nicht verhindern wird, seine Flotte zu verstärken, sondern im Gegenteil es noch mehr dazu anspornt. **England müsse infolgedessen auf dem gleichen Wege wie bisher vorwärtsgehen.** Die Times erklären, daß Deutschland zwar die Zahl seiner Schlachteinheiten nicht vermehrt, jedoch ihre Schlagkraft ständig erhöht, indem die alten Schiffe aus dem Dienst gezogen und durch moderne Panzerkreuzer ersetzt werden.

Ob eine Spannung zwischen den Staaten besteht oder ob eine „Entspannung" eingetreten ist, ob die Staaten sich freundlich oder feindlich gegenüberstehen, sie müssen weiter um die Wette rüsten. Was ist das doch für eine wahnsinnige Welt!

Balkan.

Auf nach Neuwied.

Die Nationalzeitung läßt sich aus Neuwied melden: Im Schlosse Neuwied sind in den letzten Tagen große Transporte der fürstlichen Hofhaltung aus Durazzo eingetroffen. Die früher von dem jetzigen Fürstenpaar Wilhelm bewohnten Räume des Schlosses sind in aller Stille wieder zur Aufnahme des Fürstenpaares hergerichtet worden.

Die Nachricht über die Einnahme Koritzas durch die Epiroten bestätigt sich. Die Epiroten haben über Koritza den Belagerungszustand verhängt.

Nach einer Drahtmeldung des Secolo aus Durazzo ist Prenk Dibdoda über die Weigerung des Fürsten, die von ihm verlangten 100 000 Frank als Löhnung für seine Miriditen zu gewähren, so empört, daß er nunmehr für die Rückkehr Essad Paschas Stimmung mache und diesen als einzigen bezeichnet, der die albanische Anarchie bezwingen könne. Infolgedessen sei es gar nicht unwahrscheinlich, daß der Verbannte bald als Retter des Vaterlandes begrüßt werden wird. Einstweilen dauerten allnächtlich die Uebergänge der Mallissoren und Miriditen zu den Aufständischen an, mit denen auch die Gendarmen gemeinsame Sache machten.

Die griechisch-türkische Verständigung.

In der Note, die die Pforte dem griechischen Gesandten in Konstantinopel, Panas, überreicht hat, heißt es einem Athener Telegramm zufolge: „Die Pforte hat mit aufrichtiger Genugtuung von der Mitteilung der griechischen Regierung Kenntnis genommen, in der diese ihre Zustimmung zu dem gleichzeitigen Austausch der griechisch sprechenden Bevölkerung Thraziens und des Wilajets Smyrna einerseits und der mohammedanischen Bevölkerung von Mazedonien und Epirus andererseits ausdrückt und der Abschätzung und dem Austausch der von der bereits ausgewanderten Bevölkerung verlassenen Besitztümer zustimmt.

Amerika.

Der mexikanische Konflikt.

Neuyork, 9. Juli. Nach einem Telegramm aus Mexiko hat dort der amerikanische Minister des Auswärtigen im Senat und in der Kammer eine Denkschrift über die Meinungsverschiedenheiten der Vereinigten Staaten mit Mexiko verlesen. In dieser Denkschrift wird die Bereitwilligkeit der Regierung Huertas zum Ausdruck gebracht, mit den Konstitutionalisten über Errichtung einer neuen provisorischen Regierung zu verhandeln und ferner die Bereitwilligkeit Huertas, zurückzutreten, falls man hierdurch zu einem sicheren Frieden gelangen könnte. Zum Schluß gab die Denkschrift der Hoffnung Ausdruck daß die südamerikanische Vermittlung zu einer engeren Verbindung der amerikanischen Nationen führen möchte.

Fortschritte der Konstitutionalisten.

Rogales (Mexiko), 9. Juli. **Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die Konstitutionalisten Guadalajara eingenommen haben.**

Villa zieht seine Truppen zurück.

Juarez, 9. Juli. Die Konstitutionalisten behaupten, daß, nachdem in Torreon die Einigung zwischen den Rebellenführern wieder hergestellt sei, Villa das abgenommene Geld (über 10 Millionen) an Carranza wieder zurückzahlen und die verhafteten Anhänger des letzteren freigeben werde. Beides ist jedoch noch nicht erfolgt. Dagegen zieht Villa seine Truppen von Torreon und Zacatecas nach Chihuahua zurück.

Parteiangelegenheiten.

Wechsel in der Parteipresse.

In die Redaktion des Vorwärts tritt an Stelle des wegen wissenschaftlicher Arbeiten und Krankheit ausscheidenden Genossen Cunow der bisherige Redakteur der Fränkischen Tagespost in Nürnberg, S. Nestriepke, zum 1. August ein. Für Nestriepke geht nach Nürnberg Genosse Erwin Barth, bisher in Zwickau.

In die Feuilleton-Redaktion des Vorwärts tritt an Stelle des Genossen Dr. Franz Diederich, der die Leitung unserer neuen Familienzeitschrift übernimmt, Genosse Dr. Rudolf Franz, früher Feuilleton-Redakteur unseres Bremer Parteiblattes, der dort durch Jürgen Brand (Sonnemann) ersetzt worden ist.

In die Feuilleton-Redaktion der Chemnitzer Volksstimme tritt an Stelle des verstorbenen Genossen Enders zunächst vertretungsweise Genosse Dr. Gustav Slekow, bisher Redakteur des Jugendlichen Arbeiters in Wien.

Der Parteitag in Würzburg

wird Sonntag den 13. September, abends 6 Uhr, im Huttenschen Garten, Virchowstraße 2, eröffnet werden, also nicht erst abends 8 Uhr, wie in der Bekanntmachung des Parteivorstandes am Dienstag mitgeteilt wurde.

Soziales.

Mit der Belastung der deutschen Industrie durch die Arbeiter-Versicherung

beschäftigt sich Regierungsrat Branchart (Berlin) in dem vom deutschen Verein für Versicherungswissenschaft herausgegebenen Juliheft der Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. Er führt u. a. aus:

„Daß mit dem weiteren Ausbau der Sozialversicherung eine Vermehrung der Ausgaben und damit auch eine Erhöhung der Leistungen durch die Unternehmer notwendig erfolgen mußte, kann nicht geleugnet werden. Wenn aber die Unternehmer in der Klage über die Last, die ihnen auferlegt worden ist, behaupten, daß die Industrie zum Teil schon die Grenze der Leistungsfähigkeit in Bezug auf die Kostendeckung überschritten habe, so ist nach Branchart die Berechtigung einer solchen Auffassung nicht anzuerkennen. Hierfür erbringt der Verfasser statistische Nachweise aus den verschiedensten Gebieten unserer Volkswirtschaft; er weist unter anderem nach, wie seit dem Bestehen der Arbeiterversicherung eine erhebliche Steigerung des Warenabsatzes nach dem Ausland eingetreten ist, ein deutliches Zeichen, daß die Behauptungen aus den Kreisen der Industrie, das Deutsche Reich könne als Beteiligter im Welthandel seinen Platz nicht mehr aufrecht erhalten, nicht zutreffen. Vielmehr ergeben die mitgeteilten Zahlen, daß es sein Absatzgebiet ständig vergrößert. Die Linien des wirtschaftlichen Aufschwunges und der Verwirklichung des sozialen Gedankens laufen in den letzten Jahrzehnten parallel."

Die Scharfmacherorgane, die mit der Behauptung, die deutsche Industrie sei durch die Arbeiterversicherung überlastet, fortgesetzt krebsen gehen, schweigen sich über Branchards Artikel völlig aus.

Aus aller Welt.

Die Lichtenberger Einsturzkatastrophe.

Die unter Führung des Regierungsrats Friedrich vom Berliner Polizeipräsidium eingeleitete Untersuchung über die Ursache der Katastrophe ist zwar noch nicht abgeschlossen, doch ergibt sich aus den bisherigen Ermittlungen, daß die Belastung der Stockwerke bei weitem das erlaubte Maß überschritt. Und zwar war in den oberen Stockwerken die **Belastung fünf- bis sechsmal größer als zulässig.** In den unteren Stockwerken wurde eine ähnliche Ueberlastung festgestellt; am bedrohlichsten stellte sich aber die Situation im Erdgeschoß heraus, wo die schweren Maschinen aufgestellt waren. Dort betrug die auf das Quadratmeter entfallende Last ein vielfaches der polizeilich gestatteten Belastung. Die Prüfung des zum Bau verwendeten Materials ergab, daß die Eisenbetondecken und Unterzüge von einwandfreier Beschaffenheit waren. Es dürfte die Schuld an der Katastrophe nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung lediglich auf die unstatthafte Ueberlastung der einzelnen Stockwerke zurückzuführen sein. Infolgedessen wurde der Betrieb in den Neubauten der Fabrik polizeilich geschlossen, um weiteren Unglücksfällen vorzubeugen.

Aus demselben Grunde beschlossen in der gestrigen Arbeiterversammlung die Angestellten der Fabrik, die Arbeiten in dem gesamten Betriebe nicht eher wieder aufzunehmen, bis Maßregeln getroffen sind, um der Wiederholung einer solchen Katastrophe vorzubeugen. Nur die Arbeiter, die sich an den Aufräumungsarbeiten beteiligen wollten, traten infolgedessen ihren Dienst in der Fabrik wieder an. Der Arbeiterausschuß hat diesen Versammlungsbeschluß dem Direktorium mitgeteilt und für heute mittag eine neue Versammlung anberaumt, um über die weiteren Schritte zu beraten.

Drohende Hungersnot.

Peking, 9. Juli. Der Umfang der Ueberschwemmung in der Provinz Chanan geht ins Kolossale. **Tausende und Abertausende von Wohnhäusern sind vom Wasser zerstört worden und eine Menge Menschen und Haustiere sind umgekommen. Fast alle Reisfaaten sind vernichtet.** Die Provinz bietet ein Bild trauriger Verwüstung. **Eine Hungersnot ist unausbleiblich und selbst eine schleunige Hilfe seitens der Regierung kann die allgemeine Not nur lindern, aber sie nicht beseitigen.**

Meuterei im Arbeitshaus.

Neuyork, 9. Juli. Die Gefangenen des Neuyorker Arbeitshauses auf der Blackwells-Insel haben, nachdem gestern eine Revolte unter ihnen erdrückt worden war, heute die Werkstätten angezündet und die Maschinen zerstört. Sie wurden mit Gewalt in ihre Zellen zurückgetrieben. 50 wurden mit verschärfter Haft bei Wasser und Brot bestraft.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte

für den 11. Juli.

Westwinde, heiter, wärmer, trocken.

Wetterlage: Die Isobare 765 umgibt den größten Teil Europas. Das Barometer zeigt weniger als 760 Millimeter nur im Süden. Innerhalb des ausgedehnten Hochdruckgebietes sind flache Teiltiefe noch vorhanden. Die Auffüllung dieser ist zu erwarten, so daß heiteres trockenes Wetter anhalten wird.

Wasserstände der Moldau und Elbe: Budweis + 120, Pardubitz — 1, Brandeis + 25, Melnik + 47, Leitmeritz — 32, Aussig — 9, Dresden — 154.

Letzte Telegramme.

Bevorstehende Aussperrung.

Kottbus, 10. Juli. (Privattelegramm.) Die organisierten Unternehmer der Textilindustrie haben beschlossen, am 18. Juli ihre Betriebe zu schließen und 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen zu entlassen. Von der Aussperrung werden die Orte Forst, Kottbus, Spremberg, Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde betroffen. Die Unternehmer wollen die Forderungen der in den Walkereien tätigen Arbeiter nicht bewilligen, die in den Ausstand getreten sind. Es handelt sich dabei nur um 30 Arbeiter. Durch die Massenaussperrung soll ein Druck auf die Arbeiterorganisationen ausgeübt werden, um den Streik der Walkereiarbeiter zu beendigen.

Auch ein Sittlichkeitsverbrechen.

Breslau, 10. Juli. (Privattelegramm.) Die Breslauer Strafkammer verurteilte den Genossen Förster wegen Sittlichkeitsvergehens zu 50 M. Strafe. Das Vergehen wurde in einer Notiz erblickt, in der ein Buch zur Verhütung der Schwangerschaft angepriesen wurde.

•

Dieselbe Strafkammer verurteilte den Kassenboten Burian von der Allgemeinen Ortskrankenkasse wegen **Unterschlagung von 10 000 M. zu zwei Jahren Gefängnis.**

Handelshafen für Serbien.

Belgrad, 10. Juli. Die serbische Regierung soll beschlossen haben, das ihr von Europa garantierte Recht auf einen Handelshafen an der Adria energisch zu wahren und ebenso alle Vorkehrungen zum Schutz der Grenze und gegen ein Uebergreifen der in Albanien herrschenden Anarchie zu treffen. Aggressive Maßnahmen habe die Regierung nicht im Auge, doch verlange sie, in jedem Falle bei einer Entscheidung der Großmächte über Albanien gehört zu werden.

Das Vorrücken der Epiroten.

Durazzo, 10. Juli. Die Epiroten nebst griechischen Truppen haben alle Gebiete, die auf Grund der Londoner Abmachungen geräumt worden waren, bis auf vier Dörfer wieder besetzt. Auch diese werden von den albanischen Streitkräften wegen der Aussichtslosigkeit einer Verteidigung geräumt werden. Die Bevölkerung flüchtet nordwärts.

Verzweiflungstat eines Liebespaares.

Berlin, 10. Juli. Ein Spaziergänger hatte am Montag in einer Schonung an der Chaussee zwischen Friedrichshagen und Schöneiche einen Mann und ein junges Mädchen an einen Baum gelehnt sitzen sehen. Gestern, als derselbe Mann an gleicher Stelle wieder vorbeikam, fand er zu seiner großen Ueberraschung das gleiche Paar noch an dem gleichen Ort vor, den Mann in der gleichen Stellung wie vor vier Tagen, während das Mädchen am Boden lag. Als er näher trat, erwies sich der Mann als tot und auch seine Begleiterin war anscheinend ohne Leben. Voll Entsetzen eilte der Entdecker dieser Tragödie nach Friedrichshagen und benachrichtigte die Polizei, die sich mit einem Arzt an Ort und Stelle begab. Das Mädchen hatte eine Schußwunde in der Schläfe und hat im Fieberwahnsinn seit Montag hilflos im Walde gelegen. Ihr Zustand gilt als hoffnungslos.

Zum Tode verurteilt.

Bielefeld, 10. Juli. Der Werkmeister Fr. Beith aus Bergkirchen, der angeklagt war, seine Ehefrau in der Nacht zum 14. Juni 1913 durch Strychnin getötet zu haben, wurde in der vergangenen Nacht von den Geschworenen des Mordes schuldig gesprochen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zum Tode.

Das heutige Blatt umfaßt 14 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leuben u. Umgegend

Sonnabend den 11. Juli, abends Punkt 7 Uhr, im **Gasthof zu Leuben**

Oeffentliche

Gewerkschafts-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. **Der internationale Textilarbeiterkongreß in Blackpool u. die Lage der englischen Arbeiter.**
2. **Der Gewerkschafts-Kongreß in München.**

Referenten: Kollege **Gustav Zwahr** und **Oswald Heidel**, Neugersdorf. [V 231

Zu dieser wichtigen Versammlung laden wir alle Arbeiter und Arbeiterinnen ein und hoffen auf recht zahlreiches Erscheinen.

Der Einberufer: Max Winkler, Dresden, Ritzenbergstraße 6, 2.

Allgem. Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Verein zu Oberpesterwitz.

Sonntag den 12. Juli in **Müllers Restaurant, Oberpesterwitz**

Gr. Preiskegeln mit Garten-Fest.

Beginn des Preiskegelns vormittags 11 Uhr. [K 150

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein **Paul Müller. Der Vorstand.**

Schiessklub „Kamerad" Niedersedlitz

veranstaltet Sonnabend, 11. Juli, abends 7 Uhr, in der **Lugschenke** ein

Damenkränzchen

verbunden mit **Gabenverlosung** und **gr. Rosenpolonäse.** Eintritt frei. K 130] **Der Vorstand.**

Naturheil-Verein im Plauenschen Grunde

(Eingetr. Verein)

Donnerstag den 16. Juli

Ausflug

mit Kindern nach der Talsperre Klingenberg u. d. Seerenteichen. Abfahrt früh 6²⁰ von Deuben (nicht erst 7⁴⁶). Billette bis Edle Krone lösen. Rückfahrt von Tharandt abends 6⁵⁷. [K 144

Restaurant Milek.

Empfehlen werten Freunden u. Gönnern unsere Lokalitäten.

R. Milek und Frau. Fischhofpl. 14.

Vogelwiese (Straße 13)

Schankzelt zum dicken Arno???

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität"

Gau 15 — **Bezirk 7**

Sonntag den 12. Juli **Bezirksausfahrt nach Niederhermsdorf**; daselbst im Gasthof

Bezirks-Sommerfest

bestehend in

Schweinsprämien-Vogelschiessen, turnerischen Aufführungen, Reigenfahren u. Tanz in den Gasthöfen Wurgwitz u. Niederhermsdorf. Mitwirk: Vereinigte Sänger u. Turner Niederhermsdorf sowie die Reigenmannschaften Hintergersdorf, Deuben u. Niederhermsdorf.

V 208] Es laden freundlichst ein **Mitgliedschaft Niederhermsdorf. Die Bezirksleitung.**

Restaurant [K 30

Saxonia

Dresden-N., Rähnitzgasse 4

empfiehlt seine freundl. Lokalitäten

Täglich Konzert.

Edmund Richter u. Frau.

Rest. zur freundl. Ecke

Hohenzollernstraße: 2

empfiehlt seine schönen Lokalitäten nebst **Vereinszimmer** einer geneigten Beachtung.

ff. Speisen. Gutgepflegte Biere. Hochachtungsvoll [K 219

Robert Horn und Frau.

Fisch-Götze

Vogelwiese Gleisdreieck

Sozialdemokr. Verein für den 6. Kreis

Geschäftsstelle Potschappel, Bürgerstraße 4, gegenüber dem „Goldnen Löwen"

Geschäftsstunden: Wochentags v. 8—1 Uhr und 3—6 Uhr. Montags bis 7 Uhr. Telephon: Amt Dresden Nr. 774.

Bezirk Nausslitz.

Nächsten Sonntag, den 12. Juli

Sommer-Ausflug

mit Musikbegleitung (ab Stadtgrenze) über **Pesterwitz, Zauckerode** und **Saalhausen** nach dem **Gasthof Unterweißig**, daselbst ein **Tänzchen**, für die Kinder **diverse Spiele.**

Abmarsch Punkt 1 Uhr vom Restaurant Puhtmann

durch die **Kesselsdorfer, Lange- u. Saalhausener Straße.**

Karten a 10 Pf. sind bei den Sammlern zu haben sowie bei den Genossen **Breyer**, Freundsbergstraße 13, und **Rohstock**, Kesselsdorfer Straße 65.

V 56] Zahlreiche Beteiligung erwartet **Das Vergnügungskomitee.**

Gruppe Lindenau.

Die Parteigenossen, die gesonnen sind, **den Posten eines Zeitungsträgers zu übernehmen**, wollen sich bis **Sonnabend den 11. Juli** beim Genossen **Max Brückner** melden. **Der Gruppenführer.**

Arbeiter-Radf.-Bund Solidarität

Sitz Offenbach a. M. — Mitgliederzahl 160000

Mitgliedschaft Dresden . . . Abteilung Kaditz

Sonntag den 12. Juli im Gasthof Kaditz, Anfang 3 Uhr

Gr. Sommer-Fest

bestehend in **Konzert, Gaben- und Pfefferkuchen-Verlosung, Preisschießen und anderen Belustigungen für jung und alt.** Bei eintretender Dunkelheit: **Großer Lampionzug für Kinder.** Karte 10 Pf. Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe im August statt. [B 1206

Musenhalle Löbtau

Jeden Sonnabend: Die beliebten **Freikonzerte.**

Jeden Sonntag von 11—1 Uhr: **Matinee.** Eintritt frei.

Diesen Sonntag ab 3 Uhr: [K 68

Sommerfest des Transportarbeiter-Verbandes.

Jeden Dienstag: **Militärkonzert div. Kapellen.**

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Allgemeine Ortskrankenkasse Bannewitz und Nachbarorte.

Sonnabend den 18. Juli, abends 8 Uhr

Ausschußsitzung im Gasthof zu Bannewitz

Tagesordnung: 1. **Dienstordnung.** 2. **Krankenordnung.**

L 1620] **Der Vorsitzende des Vorstandes.**

Naturheilverein Radeberg u. U. E. V.

Sonntag den 12. Juli im Gasthof zum Roß

Großes Sommerfest

Auszug der Kinder mit Musik von Micklichs Restaurant.

Die Kinder wollen möglichst geschmückt erscheinen. Abgang Punkt ½3 Uhr.

Darbietungen: **Gartenkonzert und Ball. Gr. Gabenlotterie, Preiskegeln, Preisschießen, Glücksrad, Glückskanone und Kinderbelustigungen.** [K 407

Hierzu werden die Mitglieder und ihre Angehörigen sowie Freunde und Gönner herzlichst eingeladen. **Der Gesamtvorstand.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest zu unveränderter Zeit im Saale statt.

Turnverein Saalhausen

Sonntag den 12. Juli im hiesigen Gasthof

Großes Sommerfest mit öffentl. Ball

B 1229] Es ladet ergebenst ein **Der Turnrat.**

Freie Turnerschaft Potschappel

Sonntag den 12. Juli 1914

Familien-Ausflug

nach dem Gasthof Kleinnaundorf.

Für die am Turnen beteiligten Kinder finden Spiele, Vogelschießen und andere Belustigungen statt.

Abmarsch nachmittags 1½ Uhr mit Musik vom „Goldnen Löwen".

Um zahlreiche Beteiligung bittet [K144] **Der Turnrat.**

Schießklub „Zentrum", Dobritz.

Sonntag den 12. Juli im Gasthof Dobritz [K 130

Grosses Sommer-Fest

bestehend in **Gartenkonzert, Schweinsprämien-Vogelschießen** und verschiedenen Belustigungen. Im großen Saal: **Oeffentlicher Ball.** Hierzu laden ein **Das Komitee und Otto Hohlfeld.**

Turnergarten

Konkordienstrasse 48 II

Sonnabend u. Sonntag: **Großer Schlachtfest-Rummel.**

Deutscher Transportarbeiterverband

Verwaltungsstelle Dresden.

Sonntag den 12. Juli in der „Musenhalle" in Löbtau

Großes Sommerfest

Anfang nachmittags 3 Uhr. Karte 15 Pf. Ende abends 11 Uhr.

Um 5 Uhr: **Grosser Kinder-Festzug.** — Gegen 7 Uhr: **Aufstieg des grossen lenkbaren Luftballons.** Flugpostkarten werden bis 6 Uhr angenommen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Verwaltung.**

Montag den 13. Juli, abends Punkt 9 Uhr, im Volkshaus, Maxstraße 13 (kleiner Saal)

Vertrauensmänner-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. **Die Beschlüsse des Verbandstages und ihre Durchführung in der Verwaltungsstelle Dresden.** 2. **Allgemeine Aussprache.**

Mittwoch den 15. Juli, abends Punkt 9 Uhr, im Volkshaus, Ritzenbergstr. 2 (großer Saal)

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. **Geschäfts- u. Kassenbericht.** 2. **Besprechung und Beschlußfassung über das einzuführende Delegiertensystem.** 3. **Sonstige Verbandsangelegenheiten.**

In beiden Versammlungen sind die Mitgliedsbücher vorzuzeigen.

V109] **Die Verwaltung.** J. A.: B. Schiffer.

Freie Turnerschaft Tharandt u. U.

Mitglied des Arbeiter-Turner- und -Sängerbundes

Sonntag den 12. Juli 1914 in **Linders Gasthof in Hintergersdorf**

I. Stiftungs-Fest der Sänger-Abteilung

verbunden mit [K 335

Schweinsprämien-Vogelschießen sowie allerhand Belustigungen.

Jedes Los ein Gewinn. Von 4 Uhr an: **Grosser Ball.**

Anfang 2½ Uhr. Es ladet freundlichst ein **Der Turnrat.**

Arbeiter-Athleten-Bund. Kreis V.

Sonntag den 12. Juli, von vormittags 9 Uhr an

Gr. Wertungsfest i. Ringen u. Heben

im Gasthof zu Leuben.

Nachmittags 4½ Uhr

:: Fußball-Propaganda-Spiel ::

Hierauf öffentlicher Ball.

K 335] **Die Kreisleitung.**

Dresdner Theater

Königliches Opernhaus

Bis mit Sonnabend den 15. August geschlossen.

Königl. Schauspielhaus

Bis mit Sonnabend den 12. September geschlossen.

Interims-Theater

Oper-Aller, Eingang Erabantengasse

(Abonnements gültig)

Sonnabend den 11. Juli

Nur ein Traum

Lustspiel in drei Akten von Lothar Schmidt

Eugen Spondoli, Architekt — Hellmuth Barthe; Karl Stabein, Ingenieur — Maxime Reno; Anna, Stabeins Frau — Frl. Rene Delpini; Hausmann, Gymnasialprofessor — Hans Belafa; Gisela, Hausmanns Frau — Leontine Sagan; Bertha, Dienstmädchen bei Stabein — Vera Böhmer

Komödie, ein Offiziersbursche . . . . Anton Mengings

Anfang 8¼ Uhr, Ende gegen 10¼ Uhr

Montag: Nur ein Traum. (8)

Sonntag: Nachtasyl. (8¼) Nur ein Traum (8¼)

Residenz-Theater

Sonnabend den 11. Juli

Gastspiel Karl Wallauer

Die spanische Fliege

Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach

Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr

Sonntag: Alt-Heidelberg. (8¼) Die spanische Fliege. (8)

Montag: Alt-Heidelberg. (8)

Zentral-Theater

Sonnabend den 11. Juli

Müllers

Schwank in drei Akten von Fritz Friedmann-Frederich

Anfang 8 Uhr, Ende 10 Uhr

Alltagsdölk: Müllers. (8)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Briesnitz.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden-Naußlitz.
Druck von Kader u. Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Angelegenheiten.

Konservative Wahlvorbereitungen.

Der Abschluß des liberalen Wahlabkommens, dessen Bedeutung oder vielmehr Bedeutungslosigkeit wir bereits gewürdigt haben, hat im konservativen Lager doch etwas Bewegung verursacht. Einige konservative Organe äußern sich mehr oder weniger mißvergnügt über dieses Kartell und operieren nach wie vor mit schlecht versteckten Drohungen gegen die Nationalliberalen, denen man zu Gemüte führt, daß sie bei der letzten Wahl alles Heil von den Stichwahlen zu erhoffen hatten, das ohne die konservative Hilfe niemals gekommen wäre. Man sagt es zwar noch nicht, aber man deutet doch an, daß man in Zukunft gegebenenfalls auch anders verfahren könne. Damit wird man aber im liberalen Lager kaum großen Eindruck machen. Dort rechnet man offenbar damit, daß den Konservativen bei den Stichwahlen gar nichts anderes übrig bleibt, als für die Nationalliberalen zu stimmen. Denn in den meisten Fällen werden ihre Kandidaten in der Stichwahl einen sozialdemokratischen Gegner haben. Und in solchem Falle glauben die Nationalliberalen der konservativen Stichwahlhilfe sicher zu sein. Darin werden sie sich auch nicht täuschen. Schließlich werden sich die Reaktionäre doch alle gegen die Sozialdemokratie zusammenfinden, wenn man sich bei den Hauptwahlen auch etwas zerzausen sollte.

Was die konservative Parteileitung bei ihrer Tagung im August gemeinsam mit der Landtagsfraktion beschließen wird, steht ja noch dahin. Ueberraschungen wird es kaum geben. Doch deuten jetzt schon einige Regungen darauf hin, mit welchen Mitteln man den Kampf zu führen gedenkt. In den Lößnitzortschaften bei Dresden hat ein Oberstleutnant Freiherr v. Hagen in einer Versammlung des Evangelischen Schulvereins, einer konservativen Gründung der neueren Zeit, etwas rumort und schließlich die Annahme einer Resolution veranlaßt, worin es heißt: „Die versammelten Mitglieder des Evang.-luth. Schulvereins sind sich der Größe der unserem Volke durch Entchristlichung der Volksschule drohenden Gefahr voll bewußt und halten es für Gewissenspflicht, bei der nächsten Landtagswahl nur für solche Kandidaten zu stimmen, die entschlossen sind, für Erhaltung der konfessionellen Volksschule und Wahrung des Rechtes der Eltern auf bekenntnistreuen Religionsunterricht für ihre Kinder mit Entschiedenheit einzutreten."

Wenn nicht alles täuscht, werden die Konservativen diese Resolution als Wahlparole eifrig begrüßen. Es ist wohl schon seit den Zeiten der Schulreform ihre Absicht, den Religionsunterricht in der Volksschule zum Mittelpunkte des Landtagswahlkampfes zu machen. Geschieht das, dann dürfte es eine lustige Rauferei zwischen den Konservativen und den Liberalen geben. Daß letztere dabei in einer günstigen Position seien, wird man kaum behaupten können. Denn ihr Verhalten in dieser Frage war ein so unsicheres und teilweise widerspruchsvolles, daß sie einem Wahlkampfe, in dem sie nur Halbheiten bieten könnten, wohl mit etwas Unbehagen entgegensehen. Dazu kommt noch, daß selbst diese Halbheiten nicht von allen führenden Nationalliberalen gestützt werden. Schon bei der Schulreform im Landtage schielten einige verdächtig nach den Konservativen hinüber.

Daß die Konservativen namentlich auf dem Lande mit aller Skrupellosigkeit operieren werden, darüber wird kaum ein Zweifel bestehen; einen kleinen Vorgeschmack bietet ja schon die zitierte Resolution. Es mag sein, daß sie dabei hauptsächlich in den Wahlkreisen Eindruck erzielen werden, die noch zu den konservativen Hochburgen zu zählen sind, solange daß Pluralwahlunrecht besteht. Aber die nationalliberale Zerfahrenheit dürfte ihnen auch in mehreren anderen Kreisen den Boden lockern helfen.

Neben dem Religionsunterricht wird man auf konservativer Seite mit den Schullasten operieren, die angeblich eine Schulreform verursachen soll. Auch von dieser Art Agitation hat man ja schon einen Vorgeschmack bekommen.

Natürlich wollen sie dabei in erster Linie auch der Sozialdemokratie den Boden heiß machen. Dabei werden sie sich aber verrechnen. Hier stoßen sie im Gegensatz zu den Liberalen auf einheitliche programmäßige Klarheit und Geschlossenheit, hinter der eine Wählerschaft steht, die seit Jahren hinreichend über die Nachteile der Religionspaukerei in der Schule, auf Kosten einer wirklichen Erziehung, aufgeklärt worden und bewußt unserer Forderung nach Befreiung der Volksschule von den kirchlichen Ketten gefolgt ist. Und was schließlich die Schullasten anbelangt, unter denen allerdings viele Gemeinden schwer seufzen, da haben die Konservativen alle Ursache, recht vorsichtig zu sein, wenn sie damit gegen die Sozialdemokratie operieren würden; denn da würde ihnen bald klar gemacht werden, daß sich keine andere Partei so entschieden und eindringlich für die Verminderung der kommunalen Schullasten durch einen Ausgleich eingesetzt hat wie die Sozialdemokratie, die Konservativen aber diese Reformvorschläge zum Vorteil überlasteter Schulgemeinden zum Scheitern gebracht haben.

Wir sehen also sowohl den konservativen Machinationen wie der liberalen Kartellpolitik mit Ruhe entgegen. Je heftiger der Landtagswahlkampf wird, desto besser! Uns wird man gerüstet finden.

Musterwirtschaft in einem städtischen Betriebe.

Das Chemnitzer Landgericht hatte sich mit einer Strafsache zu beschäftigen, bei der augenscheinlich das System einer umständlichen veralteten Buchführung, nicht der Angeklagte der Schuldige war. Der Unterschlagung von 3353 M. von ihm vereinnahmter Gelder angeklagt war der bisher völlig unbescholtene Bureauassistent Karl Füßlein, der viele Jahre bei der Hauptverwaltung der städtischen Straßenbahnen beschäftigt war; er hatte u. a. auch den Verkauf der Monatskarten zu besorgen. Da soll er nun in der Zeit von 1909 bis 1913 den genannten Betrag unterschlagen haben. Er bestritt ganz entschieden, sich nach irgend einer Richtung strafbar gemacht zu haben, behauptete vielmehr, daß die Fehlbeträge auf eine lässige Buchführung zurückzuführen seien. Wiederholt habe er darauf aufmerksam gemacht, aber seine Reformvorschläge seien nie beachtet worden. Auch sei er derart überlastet gewesen, daß er selbst mit vielen Ueberstunden die Arbeit nicht habe erledigen können. Ein junger Mann von 17 Jahren mit einem Monatsgehalt von 40 M. sei ihm schließlich als Hilfskraft zur Erledigung der Kassengeschäfte beigegeben und beim Tode eines Beamten der Krankenkasse sei er ohne Abrechnung und Kassenübergabe aus seiner Stellung genommen und später wieder dahin geschickt worden. Diese Sache hat schon vor einigen Monaten das Gericht beschäftigt; es mußte sich aber vertagen, da aus dem Wust von Unklarheiten nicht herauszukommen war. Jetzt lagen angebliche Beweismittel in großer Menge vor, aber die Anklage war nicht zu halten; der Staatsanwalt stellte nach fünfstündiger Verhandlung das Urteil in das Ermessen des Gerichts. Der gerichtliche Büchersachverständige hatte wohl das Vorhandensein des Fehlbetrags feststellen können, nicht aber, wer ihn verschuldet und eventuell das Geld unterschlagen habe; das umständliche Rechnungswerk bot nicht die geringste Uebersicht. Der Verteidiger bemerkte, daß die Verhandlung ein merkwürdiges Licht auf die Zustände in der Straßenbahnverwaltung geworfen habe. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Streikende Feuerwehrleute.

Bei einer großen Uebung der Feuerwehr kam es in Bautzen zu auffälligen Auftritten und Zusammenstößen. In einer der bürgerlichen Presse zugegangenen Mitteilung wird darüber berichtet: Während der Uebung setzte strömender Regen ein, der die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr, die Zivilkleidung trugen, veranlaßte, von den Spritzen zurückzutreten und Schutz vor dem Regen unter Bäumen zu suchen. Die mehrfachen Aufforderungen seitens der Führerschaft, den Dienst wieder aufzunehmen, weil in Anbetracht der Wichtigkeit der Uebung ein Wegtreten nicht gestattet werden könne, ließ die Mannschaft unbeachtet. Darauf requirierten die Führer die Polizei, die die Aufnahme des Feuerwehrdienstes unter Androhung von Strafe befahl, aber auch dieser Appell hatte keinen Erfolg. Die streikenden Feuerwehrleute sollen nun disziplinarisch bestraft werden.

Ueber den Saatenstand im Juli

teilt das Statistische Landesamt auf Grund der eingezogenen Berichte aus den verschiedenen Landesteilen folgendes mit:

Die Niederschläge waren in der abgelaufenen Berichtsperiode sehr ungleichmäßig verteilt; während sie in einem Teil des Landes, und zwar in dem größeren für die Weiterentwicklung der Feldfrüchte vollauf genügten, wird in einem anderen Teile über Trockenheit und Wassermangel Klage geführt. Infolgedessen ist auch die Beurteilung des Saatenstandes eine sehr verschiedene. Den Begutachtungsziffern nach zu schließen hat sich der Stand der Früchte im Durchschnitt des Landes dem Vormonat gegenüber nur wenig verändert. Winter- und Sommerroggen, Sommergerste, Runkelrüben, Bewässerungs- und andere Wiesen haben sich um eine Kleinigkeit gebessert, während der Stand von Hafer und Luzerne etwas schlechter geworden ist. Die Gewitter am 18. und 22. Juni haben strichweise großen Schaden verursacht: an hängigen Feldern ist durch die gewaltigen Regenmengen, die niedergegangen sind, viel Ackerkrume mit fortgeführt worden, die wiederum die tiefer liegenden Felder und Wiesen verschlammt hat, außerdem ist durch Schloßen ein Teil Roggen und Weizen vernichtet worden. Das Unkraut hat noch weiter überhand genommen, da es bei den Witterungsverhältnissen sehr oft nicht möglich war, es rechtzeitig zu beseitigen. Leider wird schon jetzt über das Auftreten der Krüsel- (Blattroll-) Krankheit in den Kartoffelschlägen häufig geklagt, es sind aber immer nur einzelne Sorten, die davon sehr befallen werden; Samenwechsel scheint dieser Krankheit etwas Einhalt zu gebieten. Außerdem finden von tierischen Schädlingen noch vereinzelt die Blattwespe, der Drahtwurm und die Feldmäuse Erwähnung.

Wintersaaten: Der Winterweizen ist stellenweise von Rost befallen; im allgemeinen hat er sich aber gut entwickelt und einen befriedigenden Stand. Auch dem Wachstum des Winterroggens kam die feuchtwarme Witterung im Juni sehr zu statten, er ist im Halm noch ziemlich in die Höhe gegangen. Dagegen läßt die Körnerbildung, da die Blütezeit teilweise in recht kaltes, nasses Wetter gefallen ist und auch der Roggen vor der Blüte mitunter sehr gelitten hat, in manchen Lagen zu wünschen übrig. Mit dem Schnitt der Wintergerste, die meist gut ist, wird begonnen.

Sommersaaten: Die Sommerhalmfrüchte sind etwas verunkrautet, besonders aber der Hafer, in dem der Hederich, der wilde Rübsen, die Disteln und die Schmielen zum Teil so überhand genommen haben, daß die Entwicklung darunter leidet.

Der Aufgang der Kartoffeln war ein ungleicher und lückenhafter, die Knollen haben lange im Boden gelegen, ehe sie zum Keimen kamen, woran einerseits die naßkalte Witterung Ende Mai und Anfang Juni und andererseits mangelhaftes Saatgut schuld sein soll. Da schon verschiedentlich die Stöcke kränkeln, ist auch die Weiterentwicklung nicht überall befriedigend.

Die Heuernte gibt im allgemeinen gute Erträge, nur in tiefen Lagen hatte der Frost die Grasnarbe etwas beschädigt und wird hier weniger Futter geerntet. Die Güte des Heues leidet etwas unter der Unbeständigkeit des Wetters. Der voraussichtliche Körnerertrag des Winterroggens ist um 0,8 Doppelzentner niedriger als im vergangenen Jahre. Der Winterroggen ist aber noch ziemlich zurück in der Entwicklung und konnten deshalb vielfach noch keine Ernteschätzungen vorgenommen werden.

Warum werden in Sachsen keine Zeitungen gesammelt?

In den letzten Tagen ging durch die deutsche Presse eine Notiz, wonach rund ein Achtel aller deutschen Zeitungen im Königreich Sachsen erscheint. So erfreulich diese Tatsache ist, so bedauerlich ist es, daß von den über 800 Zeitungen, die hier in Betracht kommen, nur etwa 20 von den Bibliotheken gesammelt werden. Sachsen ist zweifellos das Land, das sich am wenigsten um die Erscheinungen des Tages kümmert und jeder, der mit der Geschichte der Presse sich beschäftigt hat, weiß, ein wie schwerer, nicht wieder gut zu machender Fehler damit begangen wird. Deshalb ist es zu begrüßen, daß sich jetzt auf dem deutschen Bibliothekartage in Leipzig Stimmen gefunden haben, die diesen betrübenden Zustand scharf kritisiert haben, und daß man beschlossen hat, sofort eine Verbesserung herbeizuführen.

Zweierlei Maß.

Im vorigen Jahre wurde in Schöneck das Bezirksturnfest der Arbeiterturner abgehalten. Obwohl zu diesem Fest der Staub hoch auf den Straßen lag, hielt es die Stadtverwaltung nicht für nötig, die Straßen etwas anzufeuchten, trotzdem sich sogar Gegner unserer Sache darüber empörten. Vergangenen Sonntag jedoch fand in Oelsnitz ein Sängertag des vogtländischen Sängerbundes statt. Hierzu wurden die städtischen Arbeiter schon zwei Tage zuvor beauftragt, alles schön herzurichten. Mit dem Straßenanfeuchten hatte man schon am Sonnabend nachmittag begonnen.

M. Chemnitz. Das Stadtverordnetenkollegium stimmte zwei Ratsvorlagen zu, die im Interesse des Kleinwohnungsbaues in Chemnitz von großer Bedeutung sind. Die Allgemeine Baugenossenschaft, deren großzügige Planung einer Kleinwohnungssiedelung von allen behördlichen Stellen äußerst günstig beurteilt worden ist, erhält nun käuflich zum Preise von 4,75 M. pro Geviertmeter etwa 12 000 Meter Bauland von der Stadt zur Errichtung des ersten Blockes der geplanten Siedelung, außerdem ist ihr der andere Teil des Geländes in Vorkaufsrecht überlassen worden. In 6 bis 8 Jahren wird die erste Siedelung fertiggestellt sein. Der Kaufvertrag der Stadt mit der Allgemeinen Baugenossenschaft wurde von den Stadtverordneten einmütig genehmigt und die Kosten des Ausbaues der Geibelstraße, die als Zufahrtsstraße zu dem Gelände der Baugenossenschaft in Frage kommt, wurden beschlossen. Der Bau des ersten Blockes dürfte nun bald in Angriff genommen werden.

Leipzig. In der Leipziger Eingemeindungsfrage hat nun auch der zweite in Frage kommende Vorort Mockau gestern abend in einer Protestversammlung gegen den Beschluß des Bezirksausschusses in einer einstimmig gefaßten Entschließung dringend die Einverleibung nach Leipzig zum 1. Januar 1915 gefordert.

Zwickau. Durch die neue Steuerordnung für Zwickau wird eine seit 600 Jahren bestehende Abgabe, das Geschoß oder die Kopfsteuer, beseitigt. Sie wurde im Jahre 1334 in Zwickau eingeführt und ergab im vorigen Jahre etwa 42 000 Mk. Ferner bestimmt die Steuerordnung, daß die Gemeindesteuerpflicht erst bei einem Einkommen von mehr als 500 Mk., für verheiratete Steuerpflichtige erst bei einem solchen von mehr als 600 Mk. beginnt. Feldzugsteilnehmer bis mit 1100 Mk. Einkommen sind gemeindesteuerfrei.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Im Auersberger Forstrevier bei Eibenstock wurde am Mittwoch beim Langholzfahren der 18jährige Geschirrführer von dem Wagen so gegen einen Baum gedrückt, daß der **Kopf vollständig zerquetscht** wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. — **Erhängt** fand man in Gelenau die 54jährige Ehefrau des Strumpfwirkers R. von hier an einem Straßenbaume außerhalb des Ortes vor. Ein körperliches Leiden soll die Unglückliche in den Tod getrieben haben. — Nach einer Meldung aus Riesa ist dort am Donnerstag vormittag der **Leichnam** eines 16 bis 18 Jahre alten, nur mit Badehose bekleideten unbekannten Mannes aus der Elbe ans Land gebracht worden. Die Leiche hat schon längere Zeit im Wasser gelegen. — Auf dem Felde in Bornitz bei Riesa wurde der auf dem Rittergute bedienstete Knecht Uthmann durch den **Hufschlag eines Pferdes getötet.** Es war ihm der Schädel zertrümmert worden. — Bei dem Gewitter am Mittwoch **schlug der Blitz** in das Doppelhaus des Evangelischen Arbeitervereins in Sebnitz, zersplitterte einige Dachsparren und betäubte einen jungen Mann derartig, daß er erst am Donnerstag das Bewußtsein wieder erlangte. — Der Dachdeckergehilfe Schmidt aus Grubnitz bei Riesa stürzte wahrscheinlich infolge Herzschlages zwischen Röderau und Riesa vom Rade. Als ein zur Hilfeleistung herbeigezogener Arzt und Mitglieder der Sanitätskolonne an der Unfallstelle erschienen, war Sch. bereits tot. — Die 11jährige Tochter Else der Witwe Müller in Reichenbach i. V., die beim Feueranmachen Petroleum verwendet hatte und dabei schwer verbrannt wurde, ist ihren Verletzungen erlegen.

Stadt-Chronik.

Aus dem Stadtparlament.

Die letzte Sitzung vor der Ferien, wo das Aufarbeiten fortgesetzt wurde, zog sich wieder bis Mitternacht hin, obwohl die Tagesordnung gar nicht so bedrohend aussah; aber auf den bürgerlichen Sitzreihen war zeitweise eine wahre Redewut bei Sachen zu beobachten, die gar keine besondere Bedeutung hatten. Schon die Registrande entfesselte längere Auseinandersetzungen, die noch durch Geschäftsordnungsdebatten verlängert wurden, wozu das Verhalten des Vizevorstehers Dr. Vogel Veranlassung gab, der gestern einen recht unglücklichen Tag hatte und vieles völlig verkehrt machte, was namentlich den Konservativen Anlaß zu stichelnden geschäftsordnungsmäßigen Bemerkungen gab.

In der gestrigen Sitzung fuhr zuerst der fortschrittliche Rechtsanwalt Lehmann einige große Kanonen gegen eine Ratsmitteilung auf, die besagte, daß er die von den Stadtverordneten beschlossene Gehaltserhöhung für die Tierärzte auf dem Schlachthofe nicht bewilligt habe. Es kam zu einem lebhaften Geplänkel, wobei der Oberbürgermeister sogar das Gespenst der Steuererhöhung zitierte, allerdings ohne Erfolg, denn die Stadtverordneten blieben bei ihrem seitherigen Beschlusse stehen. Dann gab es wieder ein großes Klagen über die Unannehmlichkeiten der städtischen Autobusse, das hauptsächlich von den Hausbesitzern der Bernhardstraße ausging, deren sich wieder liberale Redner eifrig, aber ohne besonderen Erfolg, annahmen, denn alle Anträge, eine Aenderung in der Linienführung vorzunehmen, wurden abgelehnt, nachdem der Rat kräftig abgewinkt hatte.

Dann wurde, nachdem man in die Tagesordnung eingetreten war, ein Nachtrag zur Bauordnung in Plauen vom Berichterstatter Stadtv. Gawehn sehr ausführlich erläutert. Hieran schloß sich eine längere Debatte über den Umbau der Feuerwache in Striesen, wobei mit knapper Mehrheit der Neubau eines Gebäudes für Reservefahrzeuge und die Sanitätswache vorläufig mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt wurde. Gab es schon dabei sehr ausgiebige Reden, so wurde das bei der Nachlese zur Steuerordnung der Stadt noch ärger. Sie war notwendig geworden, weil der Rat nicht in allen Punkten den Beschlüssen der Stadtverordneten beigetreten war. Besonders wollte er von der Aufhebung der Steuer für den Straßenhandel und der Steuerfreiheit für gemeinnützige Baugenossenschaften nichts wissen. Die Mehrheit der Stadtväter, die erst die Besteuerung des Straßenhandels abgelehnt hatte, war in den Ausschüssen dann umgefallen; doch wollte sie die Steuer nur zu den alten, niedrigen Sätzen bewilligen. Gegen diese ebenso verkehrten wie antisozialen Steuerschwenkungen wandte sich mit einem Minderheitsgutachten Genosse Brauns, während Genosse Fischer den Verteidigern der Straßenhandelssteuern noch scharf und gut die Meinung sagte. Es gelang jedoch nicht, die Steuer zu beseitigen. Mit einer Stimme Mehrheit wurde sie gerettet, während hinsichtlich der Steuerbefreiung für gemeinnützige Baugenossenschaften ein Kompromiß zustande komme, wonach diese Befreiung für fünf Jahre gelten soll.

Aus den zahlreichen sonstigen Punkten sei nur noch der Umbau des Restaurants Loschwitzhöhe erwähnt, wobei es der Vizevorsteher durch ein sonderbares Verfahren bei der Abstimmung fertigbrachte, eine Ratsvorlage zu Fall zu bringen, für die dann eine sichere Mehrheit vorhanden gewesen, wenn das Minderheitsgutachten Dr. Dülfers nicht durchgedrungen wäre. Auch das Ratsschreiben über weitere Maßnahmen zur Behebung des Mangels an Kleinwohnungen wurde durch ein falsches Verfahren des Vorstehers ohne jeden Bericht abgetan, obwohl hierzu ein Minderheitsgutachten vorlag. Allerdings brachte das Ratsschreiben nicht viel Neues; es war aber dabei auch ein neuer Nachtrag für Beleihung von Einfamilienhäusern zu beraten, der schon des hierzu gestellten Minderheitsgutachtens wegen nicht hätte ohne Debatte erledigt werden dürfen.

So ging gestern abend manches durcheinander, doch wurde schließlich die Tagesordnung restlos erledigt und so alles aufgearbeitet, was man für erforderlich erachtete.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Stinkige Aale.

Recht sonderbare Zustände scheinen in der hiesigen städtischen Hauptmarkthalle zu herrschen. Dort besteht die Einrichtung, daß aus irgendeinem Grunde zur Verfügung gestellte Waren unter Leitung des Markthalleninspektors in städtischer Regie verkauft werden. Selbstverständlich nimmt jeder Mensch an, daß diese Waren nicht verdorben und gesundheitsschädlich sein dürfen. Heute vormittag wurde nun ein großer Posten Aale zehnpfundweise verauktioniert. Dabei stellte sich heraus, daß die Viecher total verdorben waren. Ein Ersteher solcher Schlangen kam direkt damit in unsere Redaktion, um uns von der Beschaffenheit der Ware zu überzeugen. Wir mußten uns die Nase zuhalten, so stanken die Aale schon von weitem! Das Fleisch zerbröckelte wie loser Kalk und war offenbar in starke Fäulnis übergegangen. Jedenfalls war es völlig ungenießbar.

Und dieses Zeug wird in städtischer Regie verkauft! Der Inspektor berief sich, als lebhaft dagegen protestiert wurde, auf eine Besichtigung des Roßarztes (!) Illgner, **der die Aale zum Verkauf freigegeben hat!** — Das ist unerhört! Bekanntlich ist gerade in der Sommerszeit die Gefahr der Entwicklung von Fischfleischgift sehr groß. Das größte Unheil kann passieren, wenn Aale in dieser Beschaffenheit verkauft und etwa doch noch von Menschen genossen würden! Ist denn für arme Leute alles gut?!

Der Vorgang paßt wie die Faust aufs Auge zu der Debatte, die gestern abend wieder im Stadtverordnetenkollegium über den Straßenhandel geführt wurde. Diesen möchte die Stadtverwaltung am liebsten ganz verbieten, obwohl die Straßenhändler beim Verkauf der Ware an sehr strenge hygienische Vorschriften gebunden sind. Und das mit Recht. Hier aber werden in einem städtischen Betrieb und unter städtischer Verantwortung gesundheitsschädliche, total verdorbene Waren in leichtfertigster Weise an das Publikum verkauft! — **Was sagt dazu die Wohlfahrtspolizei?!**

Eine Innungs-Komödie.

Am Donnerstag nachmittag kamen die Mitglieder der hiesigen Fleischerinnung zusammen, um sich künstlich über die Kritiken aufzuregen, die von verschiedenen Seiten an dem Fleischwucher der Fleischermeister geübt worden sind. Obermeister Witzschel berichtete zunächst über die Verhandlungen mit dem Rate der Stadt Dresden und über die verschiedenen Stadtverordneten-Sitzungen, in denen Fleischpreis-Debatten stattgefunden haben. „Glücklicherweise" habe Oberbürgermeister Dr. Beutler dem Antrage, eine Fleischerei in städtischer Regie zu errichten, die Spitze abgebrochen, indem er ausführte, andere Städte hätten damit sehr schlimme Erfahrungen gemacht, und der Rat werde es sich sehr überlegen, ehe er eine solche Vorlage an das Kollegium brächte.

Ob dem Oberbürgermeister wegen dieses Kompliments nicht doch etwas schwül zu Mute werden wird? Denn am Ende kann das Oberhaupt der Stadt unter den obwaltenden Umständen den Dank der Fleischwuchern wohl nicht begehren. Ein Fleischermeister namens Hildebrand aber brachte das Theaterspiel auf die Höhe, indem er veranlaßte, daß sich die Anwesenden zu Ehren des Innungsvorstandes von den Plätzen erhoben, der Rat und Stadtverordneten eine so kräftige Abfuhr zuteil werden ließ. Auch die konservativen Stadtverordneten wurden umschmeichelt, weil sie im Stadtparlament so kräftig die Sache des Fleischwuchers vertreten haben. Die bösen Kritiker aber haben völlig unrecht, den armen Fleischermeistern geht es nach wie vor miserabel, sie müssen mit Kind und Kegel schuften, daß sie schwarz werden, und sollen dabei nicht einmal ein Stück Geld verdienen. Die Aermsten! Und die Statistiken, die so sehr gegen sie sprechen? Mumpitz, sie stimmen alle nicht. Die Fleischermeister sollten nur einmal selbst Berechnungen aufstellen, dann würde sich schon ein anderes Bild ergeben. Woran keinen Augenblick gezweifelt werden kann. So schauspielerten die Meister Hammer, Richter, Kindler. Dem früheren Hofschlächter Riedenführ, Stadtverordneten, schien dieses Gerede denn doch etwas zu durchsichtig zu sein, obwohl auch er kräftig in das Horn seiner früheren Kollegen bläst. Er führte aus: die Preise seien genügend herabgesetzt worden; würden die Einkaufspreise weiter sinken, würden auch die Verkaufspreise weiter herabgesetzt werden. Er ermahnte aber die Kollegen zu besserer Kalkulation. Die Verkaufspreise müßten den Einkaufspreisen folgen; man müsse beim Steigen der Einkaufspreise heraufgehen, beim Sinken hinab, kurz, man müsse den Marktpreisen folgen und marktmäßig verkaufen. — Die Meister Wagner und Ranft wiesen darauf hin, daß der Rat doch auch selbst Großunternehmer sei, man rechne ihm aber seine Wasser- oder Elektrizitätspreise nicht nach, obwohl doch beides für die Allgemeinheit nötig sei. Damit war selbst der Meister noch übertroffen, der den Innungsvorstand anzuhechen ließ.

Das Publikum mag aus diesem Vorgang ersehen, daß die Fleischermeister garnicht daran denken, freiwillig auf ihren Riesenprofit etwas zu verzichten.

Städtische Kohlenfelder — Elektrizitätswerk.

Aus Bezdorf in der Lausitz wird berichtet: Ueber den Ankauf von Kohlenfeldern verhandelt der Stadtrat zu Dresden seit einiger Zeit mit den meisten Besitzern der hiesigen Güter. Die Stadt Dresden beabsichtigt ein großes Elektrizitätswerk zu errichten und will sich zu dessen Inbetriebsetzung das Kohlenunterirdische der hiesigen Flur sichern. Die vorgenommenen Bohrungen haben anscheinend kein ungünstiges Resultat ergeben, so daß jetzt das Projekt eine greifbare Form angenommen hat. Auf Leubaer Gemeindeflur hat die Stadt Dresden unterhalb des Kellhauses zwischen der Staatsstraße und Neiße ein umfangreiches Areal für ein großes städtisches Elektrizitätswerk käuflich erworben. Das Projekt wird dem Vernehmen nach bereits nächstes Frühjahr zur Ausführung kommen. Das Werk wird ausschließlich der Stromerzeugung für den eigenen Bedarf der Stadt Dresden dienen und auf dem Dreieck zwischen Kellhaus und Bahnwärterhaus, von Staatsstraße und Neiße flankiert, erstehen. — Wir können dazu mitteilen, daß ein derartiges Projekt im ersten Stadium der Vorbereitung, aber lange noch nicht so weit gediehen ist, wie die Meldung besagt.

Das Elend der Strafentlassenen.

Der Musiker Sch. war durch Arbeitslosigkeit in große Not geraten und gelangte schließlich nach andauernden Entbehrungen an jenen Punkt, wo der ehrlichste Mensch seine bisherige Unbescholtenheit zu Grabe trägt und den Teufel nach der Zukunft frägt. Er suchte ohne Geld eine Schankwirtschaft auf, erquickte sich gehörig und bekannte dann seine Zahlungsunfähigkeit. Die Folge davon war eine Verurteilung wegen Zechbetrugs. Als Sch. am 1. Juli mittags aus dem Gefängnis entlassen wurde, stand er völlig mittellos da. Er lief den ganzen Nachmittag mit hungrigem Magen nach Arbeit herum, erhielt aber keine. Die letzte Hoffnung waren die Eltern in Hildesheim. Er setzte sich in das Restaurant Zum Reichsbanner, trank Bier und rauchte Zigaretten und schrieb einen Brief an die Eltern, worin er sie um telegraphische Ueberweisung von 20 M bat. Er trank weiter, und als ihn schließlich der Kellner um Zahlung ersuchte, erzählte er diesem wahrheitsgemäß, daß er eben aus dem Gefängnis entlassen sei und kein Geld habe. Er solle sich nur bis zum andern Morgen gedulden. Da er keine Papiere bei sich hatte, nahm der Kellner die Hilfe der Polizei zur Feststellung des Namens in Anspruch. Eine Betrugsanzeige wollte er vorläufig nicht erstatten. Doch die Polizei wollte nur einschreiten, wenn er Strafantrag stellte. (!) Der Kellner ließ sich dadurch bestimmen, die Anzeige zu erstatten, bereute es aber schon am andern Morgen, als der Geldbriefträger in das Restaurant kam und dem armen Musikanten die ersehnten 20 M. bringen wollte. Die Eltern hatten es sofort abgesandt, um ihrem Sohne aus der Klemme zu helfen. Der aber saß bereits in Untersuchungshaft! Jetzt mußte er sich wieder wegen Betrugs verantworten. Trotz der verzweifelten Notlage verneinte das Gericht das Vorliegen eines Notbetrugs, weil der Angeklagte „mehr getrunken hatte, als zur Stillung seines Durstes notwendig" war. Ja, es hielt sogar eine besonders harte Strafe für notwendig, weil der Angeklagte eben erst wegen des gleichen Deliktes verurteilt und aus dem Gefängnis entlassen worden war. Deshalb wurde auf zwei Wochen Gefängnis erkannt!

Ein weltfremdes Urteil! Der Richter sieht nur den abstrakten Fall des „Betrugs", er kümmert sich nicht um die Ursachen und die sozialen Verhältnisse, die dazu führten.

Zum Raubmord in der Holbeinstraße.

Die am Sonnabend in der Holbeinstraße ermordete Beamtenswitwe Lehmann wurde am Donnerstag nachmittag unter großer Beteiligung auf dem Johannisfriedhof in Tolkewitz beerdigt. Wie immer bei derartigen Anlässen, so hatten sich auch gestern viele Frauen als Schaulustige eingefunden. Zu der Mordtat selbst ist folgendes zu bemerken: Eine wichtige Zeugin ist in einer Zeitungsausträgerin des Dresdner Anzeigers ermittelt worden. Sie kassierte am Sonnabend nachmittag die Quartalsquittungen ein und begegnete auf der Treppe im Hause Holbeinstraße 69 einer Frau, die sie ohne weiteres ansprach und ihr mitteilte, daß bei der Frau Lehmann niemand da sei, aber alles offen stehe. Die Unbekannte trug ein Paket und machte den Eindruck einer Hausiererin. Nun ist ferner aber kurz nach der Tat auch auf dem Leihhaus in der Maternistraße ebenfalls eine Frau erschienen, die angeblich angegeben hat, Börner zu heißen und auf der Holbeinstraße zu wohnen. Diese Unbekannte hat dort eine goldene Damenuhr mit Kette und ein Armband verpfändet, das Eigentum der Ermordeten gewesen ist. Ob es sich hier um eine oder zwei verschiedene Frauen handelt — die Zeugenaussagen differieren ein wenig —, das dürfte die Untersuchung ergeben, die gleichfalls dann auch klarstellen wird, ob etwa der Stiefsohn, dessen Festnahme in Magdeburg geglückt ist, mit der Tat in Verbindung zu bringen ist und er mit den Frauen gemeinsame Sache gemacht hat.

Dresdner Sanitätswachen.

Zu einem „Aufklärungs"-Artikel: „Wozu dienen die Sanitätswachen des Samaritervereins" im Dresdner Anzeiger vom 5. d. M. teilt uns ein früherer langjähriger Samariter mit, daß „Samariter" tatsächlich keine Privatbesorgungen für den Leiter der Sanitätswachen Herrn Sanitätsrat Dr. Butter zu verrichten hatten, was in der Dresdner Volkszeitung auch nicht behauptet worden war. Wohl sei ihm aber bekannt, daß die Beamten der Sanitätswachen, also die Heilgehilfen, vielseitig für genannten Herrn beschäftigt sind und viel für ihn in Anspruch genommen wurden. Der Samariter ist auch überzeugt, daß der Artikel vom 18. v. M. der Dresdner Volkszeitung der richtige war, nur dürfte dem Einsender desselben der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er die vielen Mißstände nicht vollständig aufgedeckt habe.

Sonderzug in die Lausitz. Die Staatseisenbahnverwaltung läßt Sonntag den 26. Juli einen Sonderzug zu ermäßigten Preisen von Dresden Hbf. nach Reichenberg und zurück verkehren, durch den der Besuch der südlausitzer und nordböhmischen Gebirge während der großen Schulferien wesentlich erleichtert wird. Abfahrt vorm. 5 Uhr 15 Min. von Dresden Hbf., 5 Uhr 20 Min. von Dresden Wettinerstr., 5 Uhr 26 Min. von Dresden-Neustadt; Ankunft in Zittau 8 Uhr 4 Min. und in Reichenberg 9 Uhr, während er Reichenberg abends 9 Uhr 50 Min., Zittau abends 10 Uhr 45 Min. verlassen und nach Mitternacht 1 Uhr 18 Min. in Dresden-Neustadt, 1 Uhr 23 Min. in Dresden Wettinerstr. und 1 Uhr 29 Min. in Dresden Hbf. wieder eintreffen wird. Die Fahrpreise für eine Fahrt im Sonderzuge betragen: nach Zittau von Dresden 2,80 M. 2. Klasse, 1,95 M. 3. Klasse, nach Reichenberg von Dresden 3,60 M. 2. Klasse, 2,45 M. 3. Klasse. Reisende, die den Sonderzug zur Rückfahrt benutzen wollen, erhalten hierzu Fahrkarten zu gleichen Preisen nur bei Lösung der Karten für die Hinfahrt; jene Karten berechtigen, wenn sie zur Rückfahrt am ersten Tage im Sonderzuge nicht benutzt werden sollten, vom zweiten bis zum vierten Tage zur Rückfahrt in fahrplanmäßigen Eil- oder Personenzügen gegen Zulösung einer halben gewöhnlichen Karte derselben Klasse. Fahrtunterbrechung ist ausgeschlossen. Reisende, die von vornherein fest entschlossen sind, den Sonderzug zur Rückfahrt nicht zu benutzen, verfahren vorteilhafter, wenn sie sich eine Sonderzugkarte zur Rückfahrt nicht entnehmen, weil ihr Fahrpreis und der zu zahlende Zuschlag höher sind (!) als der Preis einer gewöhnlichen Fahrkarte. Ein Sonderzug zu gewöhnlichen Preisen, der von Zittau vorm. 8 Uhr 30 Min. abgeht und 9 Uhr 19 Min. in Oybin und 9 Uhr 23 Min. in Johnsdorf eintreffen soll, bietet in Zittau passendste Fahrgelegenheit zum Besuche des Zittauer Gebirges.

Handwerksausstellung. Unter den Städten, in denen das Handwerk schon in frühen Zeiten zu hoher Blüte gelangt ist, steht Breslau in erster Reihe. Daß dem dortigen Handwerk auch der „goldene Boden" nicht fehlte, beweisen die besonders reichen und kostbaren Innungsaltertümer, die gerade Breslau aufzuweisen hat, z. B. die prächtigen Sargschilder, **die gothischen Zinnkannen, der kostbare Schatz der Fleischerinnung** und andere Gegenstände, die jeder bewundert haben wird, der einmal das Schlesische Museum in Breslau besucht hat. Diese glänzenden Zeugnisse aus der Vergangenheit des deutschen Handwerks werden die Besucher der Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915" in der Historischen Abteilung zu sehen bekommen, denn der Breslauer Magistrat wird diese Innungsaltertümer im nächsten Jahre in Dresden ausstellen. Verschiedene andere Städte haben in ähnlicher Weise wie Breslau Zusagen gegeben, so daß die Besucher der Dresdner Ausstellung einen Ueberblick über die Geschichte des deutschen Handwerks gewinnen werden.

Schwerer Sturz. Am Donnerstag abend in der neunten Stunde stürzte im Grundstück Liliengasse 3 ein etwa zwölf Jahre altes Schulmädchen drei Stockwerke hoch zum Fenster herab. Das Mädchen erlitt mehrfache innere und äußere Verletzungen, verblieb aber nach Anlegung von Notverbänden in der elterlichen Wohnung.

Ein Zusammenstoß ereignete sich am Donnerstag abend in der achten Stunde an der Ecke der Anton- und Kaiserstraße. Ein stadtwärts fahrender Straßenbahnzug der Linie 6 rannte mit großer Wucht auf einen dort haltenden Motorwagen der Linie 26. Der Anprall war so stark, daß die Passagiere kräftig durcheinander geschüttelt, zum Teil auch von den Sitzplätzen geschleudert wurden. Ein Passagier erlitt eine blutende Wunde, sonst kamen alle übrigen aber mit dem Schrecken davon. Der Vorgang hatte rasch eine große Menschenansammlung zur Folge.

Bezirk Löbtau-Plauen. Die Genossinnen werden ersucht, sich recht zahlreich an dem morgen abend stattfindenden Wanderabend nach Dölzschen (Brauns Gasthof) zu beteiligen. Treffpunkt für Löbtau 8 Uhr am Wallwitzplatz, für Plauen 8¼ Uhr an der Bienertmühle.

Aus der Umgebung.

Laubegast. Gemeinderatsbericht. Der in erster Lesung angenommene Steuerordnung wurde auch in zweiter Lesung angenommen. Die Tendenz ist noch wie vor, die gröbsten steuerlichen Ungehörigkeiten zu beseitigen und dadurch die Einkommen der ersten dreizehn Steuerklassen zu entlasten, oder auch keine wesentliche Belastung der leistungsfähigen Einkommen in den höheren Steuerklassen herbeizuführen. So beträgt in der Klasse 6, 1100 M. Einkommen, der Anlagenbetrag 130 Prozent, in der Klasse 7, 1400 M., 160 Prozent, in der Klasse 9, 1900 M., 180 Prozent, während er von der 14. Steuerklasse an durchgängig nur 100 Prozent beträgt. (!) Offen gestand man zu, daß diese Maßnahme davon diktiert ist, die sogenannten besseren Einwohner nicht vom Orte zu vertreiben. Eine ganz eigenartige Tendenz auch bei der Grundsteuer. Indem man jetzt den bisher unbebauten Grundbesitz mit Recht einer steuerlichen Belastung unterzog, benutzte man die dort zu holenden höheren Einnahmen zur Entlastung des hiesigen Hausgrundbesitzes! Die Grundbesitzermehrheit versteht recht geschickt zu operieren, wenn es gilt, ihre Interessen zu wahren. Daß der Gemeinderat auch ein bißchen in Mittelstandspolitik machen mußte, kommt in der achtprozentigen Besteuerung der Filialen des Detailhandels, die über 100 000 M. Umsatz haben, zum Ausdruck. Was man damit will, wissen die Herren selbst nicht, denn die Filiale des Konsumvereins treffen sie damit nicht, denn diese zahlt schon lange mehr, als den geforderten Satz. Den Entwicklungsgang des Großhandelskapitals hält man damit nicht auf. Eine vorsintflutliche Bestimmung, die Schankgewerbesteuer, ist beseitigt. Dagegen wendeten sich unsere Genossen vergebens gegen die Biersteuer. Eine wesentliche Erhöhung der Hundesteuer tritt ein.

Abgelehnt wurde das Baugesuch des Spar- und Bauvereins. Diese Organisation findet nun einmal vor den Ortsgewaltigen keine Gnade. Das erste Baugesuch war bekanntlich nicht befürwortet worden, auch die Amtshauptmannschaft hatte Ausstellungen daran. Der Bauverein fügte sich und reichte, den Anforderungen der Amtshauptmannschaft entsprechend, ein geändertes Projekt ein. Aber was kümmern die Grundbesitzermehrheit amtshauptmannschaftliche Erwägungen! Jetzt wiederholte sich dieselbe Geschichte wie beim ersten Projekt. Man schloß unseren Genossen Hahn vom Mitrede- und Stimmrecht aus! Herrn Schulze, Angestellter bei der Landesversicherung in Laubegast und Hausbesitzer, blieb es vorbehalten, auch hier wieder in einseitiger Klassenvertretung sich gegen das Projekt zu wenden. Die angebliche Wohndichtigkeit hat es ihm angetan und die angebliche Bevorzugung der Baugenossenschaften gegenüber dem Grundbesitz nicht minder; und so wurde das Projekt nicht befürwortet. In geheimer Abstimmung (!) lehnte man es ab. Trotzdem kennen wir die Gegner des Projekts genau. Es stimmten gegen das Projekt die Herren Bäckermeister Bendel, Klempnermeister Schlenkrich, Großgärtnereibesitzer Seidel, Gutsbesitzer und Privatier Dörz, Schornsteinfegermeister Buschon, Gärtnereibesitzer Roth, Lehrer Gritzner (Agitator der bürgerlichen Jugendwehr), Gärtnereibesitzer Rossig und Obersekretär Schulze. Das sind alles jene Herren, die nicht wie die Steuerzahler der unteren Klassen 120 bis 190 Prozent Anlagenbeitrag, sondern nur 100 Prozent zu zahlen haben. Hervorheben möchten wir noch, daß der Vorstand sich in geschickter Weise des Projekts annahm. Es war eine bittere Wahrheit, wenn er den Grundbesitzern sagte: „Meine Herren! Wenn ein Privatbesitzer ein solches Projekt einreichen würde, dann würden sie für eine Befürwortung zu haben sein." — Wie wir hören, sind die Herren sogar so ungeniert, gegen eine Beschwerde unseres Genossen Hahn den Klageweg zu beschreiten. Hahn wollte im Rahmen der Geschäftsordnung eine Unwahrheit eines Hausbesitzers zurückweisen. Dieser Herr hatte in der Diskussion behauptet, die Zschachwitzer Genossenschaft belaste die Gemeinde ungebührlich. Hahn hatte darüber vom Gemeindeamt das gerade Gegenteil erfahren. Dasselbe Resultat lag auf eine Anfrage von Leuben vor. Im Rahmen der Geschäftsordnung wollte Hahn das nur richtigstellen. Darob große Unterbrechung von seiten des Herrn Schulze. Daraufhin nannte Hahn das Verfahren, eine Lüge in die Welt zu setzen und sich dann der Berichtigung zu widersetzen, eine Gemeinheit. Natürlich Ordnungsruf und Wortentziehung. Aber diese parlamentarische Zwangsmaßregel ist den Herren nicht genügend und sie wollen den Klageweg beschreiten.

Cossebaude. Am Dienstag nachmittag hatte sich das 16jährige Dienstmädchen Elisabeth Bündler, das auf dem Felde beschäftigt war, unter einem Spankorb verkrochen, um vor dem niederströmenden Regen Schutz zu suchen. Plötzlich zuckte ein Blitzstrahl hernieder und verletzte das Mädchen, dessen rechte Seite von dem Blitze gestreift wurde.

Mockritz. Eine heidnische Begräbnisstätte wurde hier in einer Sandgrube aufgedeckt. Man fand Reste von Urnen sowie eine Anzahl Steinäxte, Steinbeile und andere Altertümer.

Possendorf. Am Mittwoch sollte im Restaurant zur Goldnen Höhe ein öffentlicher Vortrag über Zweck und Nutzen der öffentlichen Volksversicherung stattfinden. Trotzdem der Eintritt frei war, hatten sich nur der Referent Herr Kantor emer. Schleinitz und sein Stab (vier Mann einschließlich des Einberufers, Herrn Scheinpflug von Hänichen) und drei Mann von der Volksfürsorge eingefunden. Abends 8½ Uhr sollte der Vortrag beginnen, 9½ Uhr war noch niemand hinzu-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gekommen. Der Referent meinte (zu uns gewandt): „Sie werden es doch wohl nicht übelnehmen, daß ich Ihnen nichts erzählen kann.“ Das verlohnte sich freilich nicht.

Schmiedeberg. In den letzten Wochen hörte man wieder von Zahlungseinstellungen: Firma Kalliope, Keller-Dippoldiswalde, Heide-Oberkarsdorf. Herr Heide war nicht nur ein rigoroser Arbeitgeber, sondern auch eine Ordnungssäule erster Güte. Er war Gemeinderatsmitglied und Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr. Da nannte er Leute „Kameraden“, die in seinem Betriebe die Kameradschaft auf besondere Art zu fühlen bekamen. Ein Arbeiter, den Herr Heide in sein Herz geschlossen, mußte dies bitter fühlen. Nicht nur, daß er diesen, einen der intelligentesten in seinem Beruf, hinausgraulte, auch als er bei einer anderen Firma wieder Arbeit gefunden, konnte sich's Herr Heide nicht versagen, seinem Unmut Luft zu machen. Als nun diese Firma, in ihren Prinzipien gegen Arbeiter genau so „loyal“ wie Herr Heide, den Arbeiter auch wieder auf die Straße warf, war die Freude groß. Ob die armen Gläubiger auch solche Freude gehabt haben, als sie erfuhren, wie ihr Geld futsch ging? Noch eine Person tritt bei diesem Bankerott scharf hervor, der Betriebsleiter Großfurt, der ebenso rücksichtslos gegen Arbeiter und Lehrlinge auftritt. Die Gewerbeinspektion scheint von alledem nichts zu wissen. Arbeiter, merkt ihr noch immer nicht, wo der Wind herweht? Seid solidarisch untereinander wie eure Gegner, organisiert euch! Kauft nur in euren Instituten. Macht euch frei von „Harmonie“gedanken!

Gerichtszeitung.

Geschworenengericht

Falscheid aus Liebe.

Die 37jährige Köchin Silbertowicz war von 1910 bis 1912 in Posen bei einer Stellenvermittlerin P. als Buchhalterin tätig. Dort lernte sie den Schweizer Sliziński kennen, der sich öfters von der P. eine Stelle versorgen ließ. Sl. war aber auch als Betrüger und Heiratsschwindler tätig. Trotzdem er die S. tüchtig gerupft hatte, hielt sie ihm die Treue. Als die S. voriges Jahr schon als Köchin in Dresden war, wurde Sl. in Posen wegen Betrugs verhaftet und es schwebte ein Strafverfahren gegen ihn, weshalb die S. endlich vom hiesigen Amtsgericht vernommen wurde. Besonders kam es dem Gericht darauf an, zu wissen, ob die beiden Leute in einem Liebesverhältnis gestanden haben. Diese Tatsachen hat die S. hier bei ihrer Vernehmung verneint und ihre Aussagen beschworen. Bald darauf kam aber der Behörde ein Briefwechsel in die Hände (gegen 80 Briefe), woraus klar hervorging, daß die beiden sich verlobt hatten. Die Briefe wurden alle amtlich ins Deutsche übersetzt und daraufhin das Meineidsverfahren gegen die S. eingeleitet. Die Geschworenen bejahten aber die Frage auf fahrlässigen Falscheid. Daraufhin erkannte das Gericht auf fünf Monate Gefängnis, von denen zwei Monate als verbüßt gelten.

Meineid und falsche Versicherungen

an Eidesstatt brachten die beiden Agenten Friedrich August Döring und Karl Alfred Bleyl auf die Anklagebank. D. hat in verschiedenen Städten Deutschlands Wach- und Schließgesellschaften gegründet und die Unternehmungen bald wieder verkauft. Wo es ging, engagierte er auch junge Leute, die Kaution stellen mußten, ihr Geld aber nicht wieder erhielten. Wegen solcher Betrügereien ist er vorbestraft. Im Februar 1911 kam er nach Dresden. In der Kaulbachstraße fing er ein Rechtsauskunfts- und Detektivbureau an. Der Versuch, einen jungen Mann mit Geld zu erlangen, mißglückte. Auch erteilte ihm das Gewerbeamt keine Konzession. Er eröffnete das Geschäft aber trotzdem, bis ihm am 24. Januar 1912 der Betrieb untersagt wurde. Am 29. Januar meldete er das Geschäft auf seine Frau an und verkaufte es im März an sie sowie an einen gewissen Anton für 12 000 M. inkl. der „Aufträge.“ Er behielt sich für alle Aufträge, die er dem Geschäft zuwies, 10 Proz. vor. Angeblich hatte er in kurzem ein großes Geschäft in Amerika vor. In Wirklichkeit mußte er aber eine viermonatige Gefängnisstrafe abbrummen. Am 2 [illegible] 1912, er kam eben aus dem Gefängnis, leistete er den Offenbarungseid, wobei er verschiedene Besitzobjekte verschwieg. Nach wiederholten Bestrafungen durch das Gewerbeamt mußte D. am 26. November nochmals den Offenbarungseid leisten. Hier soll er sich unter Bezug auf den vorher geleisteten Eid falscher Versicherungen an Eidesstatt schuldig gemacht haben. Anton war schon aus dem Kompagniegeschäft ausgetreten. — Bleyl war früher selbständiger Kaufmann, dann Vertreter einer großen Firma mit 225 M. Monatsgehalt. Dort hatte er auch 1500 M. Kaution stehen. Im Sommer 1912 trat er als Buchhalter bei D. ein, bald machten beide den Gesellschaftsvertrag und B. war Kompagnon. B. lebte schon seit Jahren von seiner Familie getrennt. Am 7. Oktober 1912 mußte er wegen unterlassener Zahlung von Unterhaltsmitteln für die Familie den Offenbarungseid leisten. Dabei verschwieg er die bei dem vorigen Geschäft stehende Kaution sowie verschiedene Vermögensobjekte. Bei einem weiteren Eide am 23. Oktober 1913 in einer Strafsache, die D. betraf, verschwieg er seine Stellung als Teilhaber und gab sich nur als Buchhalter aus. Das Urteil lautete bei D. auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, auch wurde er dauernd für unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden; er wurde sofort in Haft genommen. Bleyl erhielt drei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Sittlichkeitsverbrechen.

Der Schuhmacher Ernst Ferdinand Pritzsche hat schon 14 Jahre Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens verbüßt. Im März dieses Jahres wurde er entlassen und schon im April verging er sich wieder an Mädchen unter 14 Jahren. Das Urteil lautete nach geheimer Verhandlung auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahr Ehrenrechtsverlust.

In einer anderen geheimen Verhandlung hatte sich der 56 Jahre alte Schulhausmann Friedrich Kauerauf ebenfalls wegen Verbrechens im Sinne des § 176, Abs. 3 des Strafgesetzbuchs zu verantworten. Wie aus der Urteilsbegründung hervorging, hat er in 12 Fällen mit Knaben unter 14 Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen. Das Urteil lautete auf ein Jahr neun Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Schöffengericht.

Versuchter Versicherungsbetrug

wurde dem Konditorgehilfen Sigismund zur Last gelegt. Der Angeklagte war bei dem Bäckermeister Preusche in Stellung und erkrankte dort, so daß er erwerbsunfähig wurde. Preusche hatte die Anmeldung zur Krankenkasse der Konditoren-Kreisinnung verbummelt und mußte nun gewärtigen, für die gesamten Kosten herangezogen zu werden. Um möglichst billig aus der fatalen Geschichte herauszukommen, gewährte er dem Angeklagten Kost und Logis weiter, zahlte ihm auch seinen Lohn wie bisher, so daß der Gehilfe durch die Krankheit keine Einbuße erlitt. Als Sigismund wieder gesund war, gedachte er aus seiner Erkrankung obenderein noch Kapital zu schlagen. Er begab sich auf die Krankenkasse und verlangte dort sein Krankengeld. Normalerweise hätte er 20 M. zu beanspruchen gehabt, so aber hatte er überhaupt keinen Anspruch. Der Sekretär Schubert fragte ihn, ob er Kost und Logis beim Meister weiter erhalten habe, was er verneinte. Gleichwohl kamen dem vorsichtigen Beamten doch Bedenken und er zahlte das Geld zunächst nicht aus, wollte sich vielmehr erst bei Preusche erkundigen. Sigismund beichtete dem Meister und versuchte, diesen zu einer falschen Auskunft der Krankenkasse gegenüber zu veranlassen, was Preusche jedoch ablehnte. Sigismund wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Der Alkoholteufel

spielte dem bisher unbestraften Kutscher Karl August Röike einen bösen Streich. R. kam am 26. April in den Gasthof zu Roßthal in betrunkenem Zustande und verlangte Eintritt in den Tanzsaal, wo sich seine Bekannten befanden. Da er kein Eintrittsgeld bezahlen wollte, geriet er mit dem Einlaßdienst in Differenzen und der Gastwirt Kalau verbot ihm das Betreten des Saales. Er ging aber doch hinein. Der Tanzaufseher forderte ihn zum Verlassen des Saales auf und wurde dafür von dem Betrunkenen Affe und Rotzjunge genannt. Da die im Saale anwesenden Bekannten für das ruhige Verhalten Röikes besorgt sein wollten, ließ man ihn drinn und er benahm sich auch ganz anständig. Hinterher wurde aber doch gegen den Betrunkenen Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung gestellt und so mußte der schon im vorgerückten Alter befindliche Mann wegen dieser Lappalie noch auf die Anklagebank. Er wurde zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Verbandstag der Buch- u. Steindruckereihilfsarbeiter.

kr. Leipzig, 8. Juli

Zu Beginn der heutigen Sitzung widmet die Verbandsvorsitzende Thiede dem verstorbenen Genossen Glarner-Hamburg, der fast 25 Jahre für den Verband gewirkt hat, einen ehrenvollen Nachruf.

Zum Geschäftsbericht führt der Kassierer Lodahl aus, daß die Hauptkasse unter den Folgen der Aussperrung im Steindruckgewerbe und unter der Krise gelitten habe.

In der ausgedehnten Debatte werden viele lokale Wünsche vorgetragen. Vom Hauptvorstand wird mehr Objektivität verlangt, woran es gegenwärtig bei Meinungsverschiedenheiten mangele. Die Agitation hätte lebhafter betrieben werden müssen. Ersparnisse könnten bei den Drucksachen und durch eine Einschränkung der Delegationen, besonders bei den Doppeldelegationen, gemacht werden. Die Verbandszeitung könnte vierseitig anstatt sechsseitig erscheinen. Der Inhalt der Zeitung müsse mehr auf das Verständnis der neugewonnenen Mitglieder zugeschnitten sein. Andrerseits wird gefordert, daß für die lokalen Berichte mehr Platz zur Verfügung stehen soll. Eine Instanz müsse geschaffen werden, die über der Redaktion stehe. Das Schwergewicht der Agitation hätte auf die Kleinarbeit gelegt werden müssen. Den Zahlstellen müßten für diesen und andere Zwecke mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

In den Schlußworten erklärt der Kassierer Lodahl, daß er keineswegs den kleinen Zahlstellen die Einnahmen schmälern wolle; aber es müsse eine gleichmäßige Behandlung der Zahlstellen angestrebt werden. Paula Thiede stellt fest, daß der Vorstand allen Wünschen nach Möglichkeit nachgekommen sei. Wenn nicht mehr Agitationsreisen von Hauptvorstandsmitgliedern unternommen wurden, so lasse sich das auf die große Aussperrung und die Tarifbewegungen zurückführen. Das Agitationsmaterial müsse mehr als bisher durch Mitteilungen aus den Zahlstellen ergänzt werden. Der freien Meinungsäußerung seien keinerlei Schranken gesetzt. Der Redakteur Pucher bezweifelt, daß eine Instanz über die Redaktion außer dem Vorstand möglich sei. Klagen über gekürzte Berichte würden sich nie vermeiden lassen. Dem Vorstand wird sodann mit 24 gegen 16 Stimmen (dem Kassierer einstimmig) Entlastung erteilt.

Verbandstag der Fabrikarbeiter.

k. Stuttgart, 8. Juli.

Der Verbandstag nahm heute den Bericht vom Gewerkschaftskongreß entgegen. Mit diesem Punkt wurde die Behandlung der Grenzstreitigkeiten verbunden. Der Referent Kowalzik-Breslau besprach besonders eingehend das Regulativ für das Zusammenwirken der Gewerkschaften und führte aus: So gut wie der Kongreß auch sonst gearbeitet hat, von der Arbeit bei diesem Teil müssen wir sagen, sie gefällt uns nicht. Am wichtigsten ist für uns der zweite Teil des Regulativs über die Grenzstreitigkeiten. Da wurde unser Antrag, daß in den für uns zuständigen Betrieben die gelernten Arbeiter sich uns anzuschließen haben, abgelehnt. Damit schuf man zweierlei Recht. Es ist uns noch nie eingefallen, dort, wo die Berufsorganisation die Interessen der gelernten Arbeiter besser vertreten kann, diese für uns zu verlangen. Die Entwicklung darf aber nicht durch Beschlüsse aufgehalten, es muß ihr freier Lauf gelassen werden. — Die neuen Bestimmungen sehen die Einsetzung von Schiedsgerichten bei Grenzstreitigkeiten vor. Früher waren die Vorstände gegen Schiedsgerichte. Wir erklärten uns gegen die Zwangsschiedsgerichte, da durch sie der Teil, der sich dem ihm zugefügten Unrecht nicht fügen will, zum Nachgeben gezwungen werden soll. Bei der Abstimmung wurden alle unsere Anträge, die der Betriebsorganisation den Weg öffnen sollten, abgelehnt. Wir gaben daraufhin unsere bekannte Erklärung ab, in der wir die Verantwortung für alle Folgen der Beschlüsse ablehnen. Diese Erklärung ist als Drohung aufgefaßt worden, als ob mit ihr gemeint sei, daß wir aus der Generalkommission austreten wollten. Die Freude wollen wir aber unseren Gegnern nicht machen. Einen Austritt beabsichtigen wir also mit unserer Erklärung nicht. Sie sollte aber auch kein leerer Protest sein, sondern eine Warnung an die übrigen Organisationen, insbesondere an die oberen Instanzen der Gewerkschaftsbewegung, daß man den Bogen nicht allzu straff spannen soll. Eine Warnung für diese Organisationen, die glauben, nun über uns herfallen zu können. Wir haben diesen Organisationen gegenüber schon genug nachgegeben. Die kleinen Organisationen können ja zu uns kommen, sich mit uns verschmelzen. Eine große Organisation kann die Interessen der Arbeiter besser vertreten wie eine kleine. — Ich glaube, daß Sie unsere Erklärung billigen. Wir waren gezwungen, gleich auf dem Kongreß zu sagen, daß wir diese Beschlüsse nicht durchführen können. Wir lassen uns nicht langsam abmurksen und durch Schiedsgerichte strangulieren.

In der Diskussion bewegten sich die Ausführungen der Delegierten in demselben Rahmen wie die der Referenten. Mit den allgemeinen Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses erklären sich die Delegierten einverstanden. Sie übten aber gleich dem Referenten sehr scharfe Kritik an den Beschlüssen zum Regulativ. Reuring-Dresden begründete folgende von ihm eingebrachte Resolution:

„Der Verbandstag billigt ausdrücklich das Verhalten der Delegierten des Verbands auf dem Gewerkschaftskongreß in München, vor allem auch die von ihnen zu den Beschlüssen über die Erledigung der Grenzstreitigkeiten abgegebene Erklärung. Von weitergehenden Beschlüssen sieht der Verbandstag zurzeit ab, jedoch beauftragt er den Verbandsvorstand, sobald ihn die Durchführung der Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses vor wichtige Entscheidungen stellt, sämtliche Gauleiter, den Ausschuß und mindestens 30 Mitglieder zur Beratung und Beschlußfassung zuzuziehen.“

In der weiteren Debatte kritisierten die Redner auch, daß dem Vorschlag der Fabrikarbeiter auf Erweiterung der Generalkommission nicht stattgegeben worden ist. Daß dem Fabrikarbeiter-Verband ein Sitz in der Generalkommission verweigert worden sei, zeige, daß eine Aufteilung des Fabrikarbeiter-Verbandes geplant sei. Die Redner berührten ferner den Abschluß von Kartellverträgen und die Verschmelzungsfrage.

Der Vertreter der Generalkommission Karl Legien wies die Angriffe gegen die Generalkommission in längerer Rede zurück. Er sagte, er habe noch nie einer Generalversammlung beigewohnt, in der eine solch feindliche Haltung gegenüber den anderen Organisationen eingenommen worden sei. Die einzelnen Ausführungen hätten den Eindruck gemacht, als ob man sich zum Kampfe gegen eine feindliche Organisation rüste. Man muß in Ruhe prüfen, wie man die Differenzen beseitigen kann, die eine Gefahr für die Gesamtbewegung bilden. Deshalb mußte in München reiner Wein eingeschenkt werden. Wir haben jetzt erkannt, wie groß die Gefahr ist, wenn wir nicht neben- und miteinander arbeiten. Es wird behauptet, es sei in München mit zweierlei Maß gemessen worden; es wurde bemängelt, daß die Fabrikarbeiter keine Vertretung in der Generalkommission erhielten. Die Generalkommission ist keine Vertretung einzelner Organisationen, sondern aller Gewerkschaften und dem Gewerkschaftskongreß verantwortlich. Es ist auch nicht richtig, daß der Gewerkschaftskongreß sich von Animosität gegen die Fabrikarbeiter hat leiten lassen. Diese kann höchstens gegen einzelne Funktionäre bestehen, die in das Gebiet anderer einbrechen. An dem Berufsverband müssen wir für absehbare Zeit noch festhalten. Ich glaube, würden wir die Betriebsorganisation einführen, würden Sie schlechter fahren. Sie würden mit einer ganzen Reihe anderer Gewerkschaften kollidieren. Wir würden noch mehr Differenzen wie bisher bekommen. Sie wenden sich gegen Schiedsgerichte. Wie sollen aber die Differenzen ausgeglichen werden? Machen Sie doch einen besseren Vorschlag! Er wird sicher akzeptiert. (Zuruf: Verschmelzung!) Künstliche Organisationsgebilde kann man nicht schaffen. Den Grundsatz müssen Sie aufgeben, daß Sie die gelernten Arbeiter aufnehmen können. Sollte es zu einer Einigung nicht kommen, dann haben Sie die Verantwortung zu tragen. Sie stellen sich, wenn Sie die Beschlüsse des Kongresses nicht respektieren, außerhalb des Rahmens unserer Organisation. Die Beschlüsse von München gelten für alle Organisationen, die der Generalkommission angeschlossen sind. Wenn die Situation ergibt, daß ein Schiedsgericht eingesetzt werden muß, dann müssen Sie sich dem fügen. Sie müssen versuchen, unter den neuen Bestimmungen weiter zu arbeiten.

Verbandsvorsitzender Brey erwidert in längeren Ausführungen auf die Rede Legiens. Das Mißtrauen gegen die anderen Gewerkschaften ist leider nur zu berechtigt. Gewiß müssen die Gewerkschaften zusammenhalten, man muß aber auch die Grundlagen hierfür so lassen, daß man zusammenarbeiten kann. Die Rechte der Minderheit müssen gewahrt werden. Uns wird das gleiche Recht nicht eingeräumt wie anderen Organisationen. Wir billigen das Eindringen in fremdes Agitationsgebiet nicht. Es muß aber auch beachtet werden, daß andere Organisationen auf unsere Kosten ihr Agitationsgebiet erweitert haben. Unsere Absicht ist, in Reih und Glied zu bleiben. Suchen die anderen Organisationen mit uns auf gemeinsamem Boden zu arbeiten, dann sind Befürchtungen nicht zu erwarten.

Die Debatte wurde hierauf geschlossen. Die Resolution Reuring fand einstimmige Annahme. Ferner wurde beschlossen, daß vor dem Abschluß von Kartellverträgen den Zahlstellen und Betrieben, die an dem Kartellvertrag interessiert sind, Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wird.

Aus aller Welt.

Familientragödie.

Hamburg, 9. Juli. Eine Familientragödie hat sich letzte Nacht in Hamburg in der Angerstraße zugetragen. Der 25 Jahre alte Arbeiter Otto Gebhardt hat seine um ein Jahr jüngere Frau, mit der er erst seit dem 31. März verheiratet ist, im Bette erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Das Bett fing Feuer und die zu Hilfe gerufene Feuerwehr fand die beiden Leichen bereits stark verbrannt vor. Das Motiv der Tat ist unbekannt, da die Leute in glücklichster Ehe lebten.

Aus Schwermut mit seinem Kinde in den Tod

München, 9. Juli. Der Versicherungsinspektor Mayr aus Augsburg reiste vor einigen Tagen mit seinem sechsjährigen Knaben hierher, um sich mit dem Kinde in der Isar zu ertränken. Er führte seine Absicht auch aus. Die Leiche des Kindes wurde bereits gelandet, die des Vaters wird noch gesucht. Das Motiv der Tat ist Schwermut.

Verhängnisvoller Gerüsteinsturz.

München, 9. Juli. In der Antonienstraße brach heute vormittag auf einem Neubau infolge fahrlässiger Bauweise ein Holzgerüst zusammen. Zwei Maurer stürzten in die Tiefe und blieben schwer verletzt liegen. Einer wurde ins Krankenhaus, der andere in seine Wohnung geschafft.

Brandungglück.

Rudolfszell, 9. Juli. In Stetzlingen brannten infolge Brandstiftung vier Nebengebäude des dortigen Gasthauses nieder. Ein Mann wurde von niederstürzenden Balken erschlagen, ein anderer schwer verletzt. Der Brandstifter konnte verhaftet werden.

Ein Soldat von einem Posten erschossen.

Straßburg, 9. Juli. Ein zurzeit noch nicht aufgeklärter Vorfall ereignete sich heute nacht in Straßburg. Auf dem Straßburger Fort von der Tann wurde der Musketier Podaszny von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 132 durch den Wachtposten angeschossen. Der Verletzte starb wenige Minuten darauf. P. soll mit zwei Kameraden in die Nähe des Forts gekommen sein, worauf der Posten Feuer gab und den Soldaten tödlich verletzte.

Fliegerunglücke.

Hasselt (Belgien), 9. Juli. Auf dem hiesigen Flugplatz geriet ein Militärflugzeug gegen die Schuppen, wobei die Insassen Leutnant Hurbert tödlich und Leutnant Pont leicht verletzt wurden.

Gatschina, 9. Juli. Auf dem hiesigen Flugplatze sind beim Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge die Oberleutnants Nagornow und Schenschina abgestürzt. Schenschin fand dabei den Tod, Nagornow wurde verletzt.

Die entwichene Löwin.

Paris, 10. Juli. Wie aus Bourges gemeldet wird, ist dort gestern aus der Menagerie eines Zirkusses während der Vorstellung eine Löwin entwichen. Sie befand sich mit sechs anderen Raubtieren in einem Käfig, der von einem 5 Meter hohen Gitter umschlossen war. Plötzlich wurde die Löwin unruhig und sprang über das Gitter mitten in das entsetzte Publikum hinein, unter dem eine Panik entstand. Merkwürdigerweise wurde niemand der Zuschauer verletzt. Die Löwin lief davon und war bald in den Straßen von Bourges verschwunden. Das Raubtier konnte bisher noch nicht wieder eingefangen werden und es herrscht daher in Bourges eine begreifliche Aufregung unter der Einwohnerschaft.

Durch einen Irrtum zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Marseille, 10. Juli. Ein merkwürdiger Zwischenfall hat sich vor dem Schwurgericht in Aix zugetragen. Im Prozeß gegen einen gewissen Gignel, der angeklagt war, seine Frau aus Eifersucht erschossen zu haben, sprachen die Geschworenen mit 7 gegen 6 Stimmen den Angeklagten schuldig. Er wurde daraufhin zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Schluß des Prozesses erklärte einer der Geschworenen, er habe sich bei der Stimmenabgabe geirrt und geglaubt, mit seinem Ja für den Freispruch gestimmt zu haben. Mithin ist Gignel nur durch einen Irrtum verurteilt worden. Die Angelegenheit ist dem Justizminister zur Begutachtung unterbreitet worden. Wahrscheinlich wird der Prozeß noch einmal stattfinden.

Russische Zustände.

Charkow, 9. Juli. Die Polizei stellte fest, daß Angestellte der Eisenbahnen, wie Weichensteller, Wächter und Schlosser, sich zu einer Räuberbande zusammengetan und auf der Katharinen- und der Südbahn in den Zügen bewaffnete Ueberfälle ausgeführt haben. Die Fahrgäste wurden beraubt und diejenigen, die sich widersetzten, ermordet. Einmal hat die Bande in einer Bank 58 000 Rubel und ein anderes Mal 40 000 Rubel erbeutet. Einen ihrer Kameraden haben die Verbrecher, da er ihnen mit einer Anzeige bei der Polizei gedroht hat, im Zuge ermordet und dann aus dem Wagen hinausgeworfen. Die weitere Untersuchung dürfte noch entsetzliche Dinge zutage fördern.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die herzlichsten Glückwünsche
anläßlich der Vermählung unserer lieben Freundin und Genossin
Martha Kretschmar.
Die Genossinnen und Genossen von Dresden-Altstadt.

---

6. Reichstags-Wahlkreis. Bezirk Löbtau.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 7. Juli nach langem schwerem Leiden unser alter treuer Genosse, der Eisenhobler

Ernst Gustav Richter

im Alter von 56 Jahren verstorben ist. [V 56

Ehre seinem Andenken.

Die Einäscherung findet Sonnabend, nachmittags 1½ Uhr, in Tolkewitz statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Dresden

Unseren Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der Kollege

Ernst Richter, Eisenhobler

am 7. Juli verstorben ist. [V 132

Die Einäscherung findet am 11. Juli, nachmittags 1½ Uhr, im Tolkewitzer Krematorium statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, unvergeßlichen Mutter und Tante, Frau **Anna verw. Adam geb. Pöhlmann**, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der Firma Eckstein & Söhne (Filiale Katharinenstraße) sowie den Frauen des Turnvereins Vorwärts für das letzte Geleit und den herrlichen Blumenschmuck unseren **herzlichsten Dank!** Insbesondere Dank Herrn Pastor Laible für die Besuche und die tröstenden Worte am Grabe. [B 1230

Niedergorbitz. **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Familien-Bad am Waldteich
20 Minuten von Wilschdorf-Rähnitz

Verein Volksgesundheit

Monatsbeitrag 30 Pf. — Badekarte 50 Pf.

Pillnitzer Strasse 14	Tel. 13102	**Wettinerstrasse 17**	Tel. 21635
Alaunstrasse 4	Tel. 22257	**Rosenstrasse 43**	Tel. 21724
Bismarckplatz 13		**Hechtstrasse 27**	Tel. 14296
Eing. Lindenaustr.	Tel. 14162	**Torgauer Strasse 10**	Tel. 21349
Zöllnerstrasse 12	Tel. 22896	**Trompeterstrasse 5**	Tel. 22367
Bienertstrasse 11	Tel. 14871	**Reisewitzerstrasse 11**	Tel. 14114
Warthaer Strasse 14	Tel. 14050	**Plotenhauerstrasse 24**	Tel. 13670

Kontore und Lagerräume: **Wöllnitzstrasse 1. Tel. 21634.**

Soeben von direkten Abladungen eingetroffen: Ein weiterer Waggon

Neue Vollheringe

sehr preiswert

10 Stück **55** und **50** ₰, 100 Stück **5** ℳ und **4.75** ℳ.
Die strammst gepackten 1/1 Tonnen **36** und **38** ℳ,
" " " 1/2 Tonnen **19** und **20** ℳ.

Vorzügliche großstückige

Neue saure Gurken 3 Stück 15 ₰

100 Stück **4.75** ℳ
in Originaltonnen bei mindestens 400 Stück das Hundert **4.60** ℳ.

Sehr preiswert, solange Vorrat:

Iagroße Bratheringe

Die Dosen von etwa 16 Pfund	8 Pfund	2 Pfund
bei 25 Dosen à **215** ₰	**120** ₰	**38** ₰
" 10 " " **225** ₰	**125** ₰	**40** ₰
" 5 " " **235** ₰	**130** ₰	**45** ₰

Die 16-Pfd.-Dosen enth. etwa 40 St., die 8-Pfd.-Dosen etwa 20 St.

In sorgfältigster Eispackung heute wieder direkt aus den Dampfern blutfrisch eingetroffen:

Kabljau, „Helgoländer" steife, grüne, 1—3 pfünder . . . . . Pfund **12** ₰
Seelachs, „Helg.", ohne Kopf, in großen Prachtfischen . . . Pfund **14** ₰
Kabljau, „Helg.", ohne Kopf . . Pfund **20** ₰
Seehechte, ohne Kopf, in großen, feinsten Fischen, Pfund

Gedruckte ausführliche Rezepte gratis. [L 213

Für unsere geehrten Abonnenten von Löbtau, Cotta, Naußlitz, Wölfnitz, Gorbitz liegt der heutigen Nummer ein Prospekt des Geschäftshauses **Albert Saalheim,** Kesselsdorfer Straße, bei, auf den wir hierdurch hinweisen.

W-B

Prunk mag in Palästen wohnen — in der Kneipe aber muß es **gemütlich** sein — wie in den

Wittelsbacher Bierhallen
Moritzstrasse 10
Küche u. Keller prima!

Zurzeit ist eine **Standuhr** ausgestellt, die nur aus **Strohhalmen** angefertigt ist
Einzig in der ganzen Welt!

Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege

Freitag den 17. Juli im Kristall-Palast, Schäferstrasse 45

Bunter Abend

Einakter, Lieder zur Laute, Sologesang, Rezitation

Leitung: Dr. MAX POENSGEN-ALBERTY

Das Programm, das heitere und ernste Vorträge enthält, wird von elt Künstlern, Schauspielern und Sängern grosser und guter Theater ausgeführt

Eintrittskarten, a 35 Pf., sind im Bureau des Gewerkschaftskartells, Ritzenbergstrasse 4, in der Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10, und in den in der Kunstbeilage bekanntgegebenen Stellen zu haben. [V 77

Stroh-Hüte

20% Rabatt!

Max Schweriner
Amalienstraße, Ecke Serrestraße
Filiale: Leipziger Straße 87

[A 108

Achtung!
Hans-Sachs-Straße 7

Schweinefl. Pfd. v. 60 ₰ an. Rindfl. Pfd. v. 70 ₰ an. Kalbfl. Pfd. v. 80 ₰ an. Hammelfl. 80 u. 90 ₰. Pökelfl. Pfd. v. 70 ₰ an. Roh Speck u. Schmer Pfd. 65 ₰, b. 5 Pfd. 60 ₰. Ger. Speck Pfd. 80 ₰. Hausschlachtene Fleisch- u. Wurstwaren. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Nur Hans-Sachs-Str. 7
da das Geschäft Ecke Großenhainer u. Hans-Sachs-Str. geschlossen ist.

---

85 ₰ Fleisch zu Gulasch 85 ₰

ist ohne Knochen und bestes Kalb-, Rind- u. Schweinefleisch. **Sülzenfleisch** 3 Pfd. **1** ℳ, **Kalbfleisch,** extra schön, Pfd. **85, 70** ₰, **Niere** Pfd. **90** ₰, **Speck** Pfd. **65** ₰, **fetter Schinken,** ohne Schwarte, Pfd. **75** ₰, **Ochsenfleisch** Pfd. **70, 80, 90** ₰, extra schön, **Pökelfleisch** Pfd. **70** ₰

Pillnitzer Str. 68, gegenüber der Kirche.

Radikal-Ausverkauf
wegen Umbaues

Herren-Anzüge . von 8 M. an
Burschen-Anzüge v. 6.— M. an
Knaben-Anzüge von 2.50 M. an
Kinder-Leibröckchen v. 95 Pf. an
Sommer-Ueberzieher, Ulster, Joppen, Gummi- und Regen-Mäntel, Pelerinen. [A 136

Staunend billig
Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel
Enorm billig
Ein Post. **Sandalen** v. 1.80 M. an

nur im Bekleidungshaus Eing. Wettinerstr. 7, 1. Et.
Ecke Palmstrasse.
Kein Laden, nur 1. Et.
Bitte genau auf Nr. **7** zu achten.

Gut bezahlte Existenz erwirbt m. mit m. Hilfe d. Erlernung des

Chauffeur-Berufs

Lehrgeld gering. Prospekte gratis. **R. Schachtschabel, Halle-S.,** Pr. S. B. d. K. Regierung k. Fahrlehrer.

Einige **moderne gute Anzüge** sind preiswert zu verkaufen **Flemmingstr. 5, 1. lks.**

Achtung!
Alle Welt staunt!

über meine billigen Preise in

Herren-, Knaben-Garderoben

sowie **Schuhwaren** aller Art.

Wer gut u. billig kaufen will, versäume nicht, seinen Bedarf im

Monatsgarderobenhaus
A. Trinczer, Dresden-A.
3, I. Große Brüdergasse 3, I.

Ecke Schloßstraße — zu decken.

Besonders billig in [L 111
Kinder-Anzügen sow. einz. **Hosen, Jacketts, Gummimänteln.**

Verkaufe u. verleihe **Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge** bill.

Bei Einkauf eines Anzuges eine neue Weste gratis. Auswärtige Kunden erhalten Fahrtvergütung.

Im eigenen Interesse bitte genau auf Haus-Nr. **3, I. Gr. Brüdergasse 3, I.** (Ecke Schloßstraße) zu achten.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Frauen-Tee

altbewährt, Paket **75** Pfennig.

Freisleben, Postplatz

Großes sonniges Zimmer

für 2 oder 3 Herren als Schlafstelle in **Burgk,** Deubener Str. 21, zu vermieten. [K 144

Kaninchenzüchter-Verein Coschütz, Gittersee u. Umg.

Sonntag den 12. Juli in der **Rehbockschänke, Gittersee**

Großes Sommerfest

verbunden mit verschiedenen Belustigungen und **öffentlichem Ball.**

Hierzu laden ergebenst ein **Der Verein u. Alfred Runkel.**

Achtung!

Das altbek. Restaur. u. Speisehaus

Zum Jagdhof

Ecke Freiberger Straße u. Jagdweg

hält sich auf das angelegentlichste empfohlen.

Tanzen Sie
Sonntag und **Montag**
nur
im
Feen-Saal
Deutsche Reichskrone

Taubmanns Restaurant
Gittersee.

Sonntag den 12. Juli 1914
Gr. Schweine-Prämienvergnügen

Es laden ergebenst ein [K 268
Der Schießklub und **M. Taubmann.**

Restaurant [K 105
Augusta-Bad, Deuben

Lange Straße 19, Verkehrsl. d. Gen., Gewerksch. u. Arbeitersportvereine des Ob. Pl. Gr., hält sich zur Einkehr bestens empfohlen. Vereinsz. 150 Pers. **Paul Weise.**

Rest. Alt-Leipzig

Dresden-N., Rähnitzgasse 15, empf. s. wert. Gönnern u. Freunden **ff. Speisen, ff. Getränke, ausgez. Pianino.** Hochachtungsvoll **Rich. Lange u. Frau**

Moderne
sehr preiswerte
Herren- und Damen-Kleider
finden Sie zu äußerst
billigsten Preisen
nur im **I. Dresdner Spezial-Kleider-Magazin**
Töpferstraße 1, I. Etg.
Mitgl. des A.-H.-V. Solidarität
[E 1181]

Sofas in all. Preislagen empf. solid u. billig **Rößler,** Schäferstr. 22 [K 384
Teilzahlung gestattet.

Tücht. Verkäuferin aus der Branche
sucht [A 188
Schuh-Sport
B. Flaum
Wilsdruffer Str. 26.

Allgemeiner Mietbewohner-Verein Dresden.

Sonntag den 12. Juli 1914, von nachmittags 3½ Uhr an

Gr. Sommer- und Kinderfest

im **Westendschlößchen,** Chemnitzer Straße 107. Darbietungen: **Gartenkonzert** von der Künstlerkapelle, Leit. Kapellmeist. Graichen, **Kinderbelustigungen, Kasperle-Theater, Geschenkverteilung** an die Kinder, **Fackelzug, große Gabenverlosung, Sommernachtsball.**

Eintritt 25 Pf., Kinder frei. [B 1619]

Sonntag den 26. Juli 1914
früh 5.42 Uhr

Sonderzugsfahrt nach Aussig

Von dort aus Ausflüge ins Böhmische Mittelgebirge, Schreckenstein, Salesl, Dubitzer Kirchl (das böhmische Paradies).

Preis der Fahrkarte für Hin- und Rückfahrt 3. Klasse einschließlich Tanzunterhaltung in Aussig **4** M.

Es kann nur eine bestimmte Zahl von Fahrkarten verausgabt werden. Wir bitten um baldige Kartenentnahme in der Geschäftsstelle **Marschallstr. 29,** Fernspr. 17331, wo über alles nähere Auskunft erteilt wird. Um zahlreichen Besuch dieser Veranstaltungen bittet

Der Vorstand.

Zu der am 17. Juli stattfindenden **Theatervorstellung** sind noch Billette zu abermals herabgesetzten Preisen in der Geschäftsstelle, Marschallstraße 29 pt., z. haben. Fernspr. 17331.

Für die Jugend

Bunte Jugendbücher . . .
Deutsche Jugendbücherei
Jedes Heft zehn Pfennig.
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz

Kleine Anzeigen

Freundl. **H.-Schlafstelle** zu verm. Näh. **Konkordienstr. 26, Mh., 3. l.**

Singermasch., 2 Jahr Gar., f. 16 M. zu vk. **Güterbahnhofstr. 30, 1. r. Hdl.**

Klappsportwagen 9 M., Markgrafenstr. 21, 1. l.

H.-Rad 30 u. 50 M., **Markgrafenstraße 24, 1. l. Ein- u. Verk.**

Ca. 500 Paar Hosen auch einzeln, sehr billig zu verkaufen **Flemmingstr. 5, 1. lks.**

Schuhwaren-Gelegenheitskäufe gut u. bill. b. **Alfred Przibylla,** Borsbergstr. 35, Ecke Titmannstr.

Segeltuchschuhe mit **Treibriemensohlen** [B 994
Dörrschmidt, Freiberger Str. 98

Klappsportwagen, elegant, mit Plane, ganz billig zu verk. **Oppellstr. 19. Mengel**

Farben, Lacke, Pinsel, Schablonen, Liköre, Weine, Kolonialw., Zigarren. Da Fachmann (Maler) Farb. streichfert. bei **Kost, Deuben,** Brückenstr. 23.

Klapp-Sportwagen, 9 M. noch neu, zu verk. Oppellstr. 19, 1.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Handel und Industrie.

Zinserhöhungen der Sparkassen.

Unter dem Einfluß der scharfen Geldteuerung sahen sich kommunale Sparkassen in den verschiedensten Gegenden des Reiches im Vorjahr veranlaßt, den Zinsfuß für Spargelder zu erhöhen. Vielfach warteten die Sparkassen mit dieser Maßnahme, bis sie erkannten, daß sich ein Publikum, das bisher nicht zu dem Stundenkreis der Banken gehört hatte, anschickte, Spargelder in die Depositenkassen der Großbanken zu tragen. Zu den Sparkassen, die den langjährigen Zinsfuß von 3 Prozent am 1. Januar auf 3½ Prozent erhöhten, zählt die Sparkasse der Stadt Charlottenburg. Ueber die Erfahrungen, die die Sparkassenverwaltung mit der Erhöhung des Zinsfußes gemacht hat, liegen nun Mitteilungen vor. Danach beträgt der Ueberschuß der Spareinlagen über die Rückzahlungen vom 1. Januar bis 30. Juni 6,80 Millionen Mark, gegen nur 962 206 M. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Tementsprechend hat sich auch die Zahl der Bücher in der gleichen Zeit um 667 gegen 2637 im Vorjahr vermehrt. Die Mehrzahl der neuen Einleger sind kleine Sparer mit Einlagen von 200 bis 300 M., doch ist auch ein Hinüberwechseln von größeren Konten, die bisher bei Banken gelegen haben, zu konstatieren. Einige derartige Konten, die in einzelnen Fällen die Höhe von 1 Million Mark erreichten, wurden zurückgewiesen. Auch hält die Sparkasse in letzter Zeit an ihren Kündigungsfristen (d. h. Rückzahlungen in der Maximalhöhe von 500 M. pro Woche) fest, damit sie nicht in zu großem Umfange von Bankkunden ausgenutzt wird. Sie nimmt im einzelnen nur Konten bis zu 10 000 M. und wird dies auch weiter so handhaben. Seit dem 1. Juli bis jetzt beträgt das Mehr der Einlagen etwa 800 000 M. Bei der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage kann natürlich von einem Einfluß der Konjunktur auf die Steigerung der Einlagen keine Rede sein. Zum Julitermin hat sich die Sparkasse mehr an dem Ausleihen von Hypothekengeld als am Kauf von Schatzscheinen, den sie Anfang des Jahres forciert hatte, beteiligt. Sie hat, wie angegeben wird, etwa 1 Million Mark zum Quartalswechsel gegen erste Hypotheken ausgeliehen, wobei sie für Charlottenburger Grundstücke 4½ Prozent Zinsen (ohne Provision) und für auswärtige 4½ Prozent (mit ¼ bis ½ Prozent Provision) berechnet. Dagegen fordern Hypothekenbanken gegenwärtig für erste Hypotheken 4½ bis 4¾ Prozent nebst 1½ bis 2½ Prozent Provision.

•

Börse.

Schwankend und überwiegend schwächer war auch die Haltung der Berliner Donnerstagbörse. Wien hatte anfangs bessere Kurse gesandt, die Londoner Meldungen lauteten gleichfalls nicht ungünstig. Der Besserung, die sich daraufhin einstellte, folgte gegen 1 Uhr eine Abschwächung; am Wiener Markt hatte sich vorher ein Stimmungsumschwung vollzogen. Zum Schluß machte sich verschiedentlich eine leichte Erholung geltend. Unverändert blieb der Privatdiskont 2½ Prozent.

•

Metalle. Die amerikanische Kupferstatistik weist eine beträchtliche Zunahme der Vorräte aus. In London gaben die Kupfernotierungen nach, auch am Berliner Kupfermarkt wichen die Preise etwa 1½ M. bei Zurückhaltung der Käufer. Septemberlieferung wurde mit 124¾ M., Oktoberlieferung mit 125 M. und Dezember mit 125½ M. bezahlt. Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm.

•

Der Stahlwerksverband im Jahre 1913/14. Unter Zugrundelegung der jetzt bekanntgegebenen vorläufigen Zumziffern ergibt sich für den Stahlwerksverband nach Berechnungen der Frankfurter Zeitung im Geschäftsjahr 1913/14 ein Gesamtversand für 1913/14 von zirka 6 114 150 Tonnen gegen zirka 6 520 300 Tonnen 1912/13 und 6 115 000 Tonnen in dem politisch so bewegten Geschäftsjahr 1911/12. Im einzelnen betrug der Versand in Halbzeug zirka 1 638 000 Tonnen gegen 1 824 600 Tonnen für 1912/13 und 1 880 400 Tonnen für 1911/12. Er ist mithin gegen das Vorjahr um zirka 185 800 Tonnen zurückgegangen. Der stärkste Monatsversand wurde im Oktober mit 157 607 Tonnen erreicht (im Jahre vorher im Dezember 1912 mit 173 860 Tonnen). In Formeisen umfaßt das Geschäftsjahr 1913/14 zirka 1 726 600 Tonnen gegen zirka 2 082 600 und zirka 2 084 100 Tonnen in den beiden Jahren zuvor. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahr stellt sich mithin auf zirka 356 100 Tonnen, das sind mehr als 20 Prozent des Gesamtversandes im abgelaufenen Jahre; in einzelnen Monaten, wie im Dezember 1913, ist der Versand mit 94 430 Tonnen weit unter 50 Prozent der Monatsbeteiligung gesunken; der beste Versandmonat war der März 1914 mit 201 033 Tonnen, die anteiligen 100 Prozent der Beteiligung wurden indessen in keinem Monat erreicht. In Eisenbahnmaterial weist der Gesamtversand mit zirka 2 748 670 Tonnen eine Steigerung auf, die einen erheblichen Teil des Rückganges im Versande von Formeisen und Halbzeug wieder ausgleicht. Gegenüber 1912/13 sind in Eisenbahnmaterial mehr versandt worden zirka 135 500 Tonnen und gegen 1911/12 sogar zirka 569 000 Tonnen.

Wurden die Werke des Stahlwerksverbandes in dieser Zeit nachlassender Beschäftigung durch die Staatsbahnverwaltungen, die ihre Bezüge verstärkten, sehr reichlich unterstützt, so haben die Stahlwerksverbandsmitglieder außerdem von den staatlichen Lieferungen durch die bekannten hohen Preise für Schienen und Schwellen profitiert, die ungekürzt für den größten Teil des Jahres 1913/14 Geltung behielten.

•

Die Vereinigung deutscher Webereien englischer Gardinen ist verlängert worden. Der neue Vertrag, der eine Regelung der Verkaufs- und Lieferungsbedingungen vorsieht, läuft zunächst bis zum 31. Dezember 1920.

Parteiangelegenheiten.

Ein außerordentlicher Parteitag in der Schweiz.

Die schweizerische Sozialdemokratie wird am 15. und 16. August in Bern tagen, um in erster Linie zum Fabrikgesetz, das parlamentarisch durchberaten ist und das im Herbst in Kraft tritt, wenn nicht 30 000 Bürger das Referendum verlangen, Stellung zu nehmen. Sollte die Sozialdemokratie oder eine andere mächtige Gruppe das Referendum ergreifen, so ist das Schicksal des parlamentarischen Kompromisses in der Volksabstimmung besiegelt. Der Entscheid des Parteitages ist noch ungewiß; die leitenden Parteiinstanzen sind gegen das Ergreifen des Referendums. — Der Parteitag wird auch programmatisch Stellung nehmen zur Erneuerungswahl des Nationalrats im Herbst und zur ebenfalls im Herbst stattfindenden Volksabstimmung über den eidgenössischen Proporz. — Weiter wird sich der Parteitag mit dem Internationalen Kongreß in Wien und mit der Schaffung eines Parteisekretariats an der Stelle des jetzigen Gemeinschaftssekretariats mit dem schweizerischen Grütliverein beschäftigen. — Der „Fall Grupp“ soll erst im nächsten Jahr vor den Parteitag gelangen — bis dahin werden sich die erhitzten Gemüter allseitig abgekühlt haben.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 9. Juli.

Den Vorsitz führte Vizevorsteher Dr. Vogel.

Unter den Registranden-Eingängen teilte der Rat auf ein Gesuch der städtischen **Tierärzte** um Aufbesserung ihrer Gehälter mit, daß es nicht angängig erscheine, einzelne Beamtengruppen aus der Besoldungsordnung herauszugreifen, es müsse deshalb bis zu einer allgemeinen Revision der Besoldungsordnung gewartet werden.

Stadtv. **Lehmann** trat für die Wünsche der Tierärzte ein und beantragte, den Rat zu ersuchen, recht bald eine entsprechende Vorlage herüberzugeben.

Stadtrat Dr. **Temper** verteidigte die Ablehnung, die ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit gegenüber der übrigen Beamtenschaft sei.

Stadtv. **van Lindt** äußerte sich ähnlich wie Lehmann.

Oberbürgermeister **Beutler** bemerkte, daß von allen Seiten die ernstesten Bedenken laut geworden seien, allzu rasch mit einer Revision der Besoldungsordnung vorzugehen, denn die Konsequenzen seien unabsehbar.

Stadtv. **Hettner** entgegnete, der vom Oberbürgermeister angenommene Grund, warum man sich der Tierärzte annehme, sei nicht zutreffend.

Hierauf wurde der Antrag Lehmann gegen die Stimmen der Rechten angenommen. — Weiter teilte der Rat mit, daß er beschlossen habe, dem Gesuche der Anlieger auf

Verlegung der Kraftomnibuslinie

von der Antonstraße oder Asphaltierung dieser Straße nicht stattzugeben.

Stadtv. Dr. **März** hielt die Beschwerden der Anlieger für berechtigt und wies darauf hin, daß letztere den Rechtsmittelweg beschreiten werden. Er stellte den Antrag, den Rat zu ersuchen, die Autobuslinie von der Bernhardstraße nach der Reichsstraße zu verlegen und sie von der Nürnberger Straße bis zur Chemnitzer Straße weiterzuführen sowie die Asphaltierung der Antonstraße unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Stadtv. **Kohlmann** beantragte, um allen Streitigkeiten ein Ende zu bereiten, die Autobuslinie am Hauptbahnhofe enden zu lassen.

Stadtrat **Küppen** meinte, man sollte hinsichtlich der Bernhardstraße doch erst mal die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts abwarten. Zu einer Asphaltierung der Antonstraße, die 250 000 M. Kosten verursachen würde, werde sich der Rat nicht verstehen, da das Pflaster noch sehr gut sei. Uebrigens habe das Kollegium erst vor kurzem mit Mehrheit beschlossen, daß es bei der bisherigen Linienführung des Autobus bewenden solle.

Der Antrag Kohlmann und der Antrag März wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ein Schreiben des Rates zu dem Antrage des Kollegiums um Auskunft, wie sich die **unverhältnismäßig hohen Gasrechnungen** auf die Zeit von Mitte Dezember 1913 bis zum 1. April 1914 erklären, wurde auf Antrag des Stadtv. **Weutlich II** zur Prüfung dem Finanzausschuß überwiesen. — Eine Ratsvorlage betraf den

Umbau der Feuerwache Schlüterstraße

und den Neubau eines Gebäudes, das zur Aufnahme einer Reservefahrzeughalle sowie zu Wohnzwecken für den Brandmeister und zur Unterbringung einer Sanitätswache dienen soll. Der Verwaltungsausschuß empfahl, der Ratsvorlage (mit gewissen Abweichungen) zuzustimmen und die Kosten in Höhe von 152 000 M. zu bewilligen.

Stadtv. **Thierfelder** beantragte in einem Minderheitsgutachten, den Neubau eines Reservefahrzeughallen-, Wohn- und Sanitätsgebäudes zurzeit abzulehnen und das Wachhäuschen abzubrechen.

Nach längerer Debatte wurde das Minderheitsgutachten Thierfelder mit 38 gegen 37 Stimmen angenommen, dagegen wurde der Abbruch des Wachhäuschens abgelehnt, im übrigen das Ausschußgutachten angenommen.

Für die äußere Vorrichtung des alten Rathauses wurden ohne Debatte 21 400 M. bewilligt.

Die Herstellung einer neuen Betriebsrohrleitung für die Horizontal-Ofenanlage des Neustädter Gaswerks veranlaßte den Stadtv. **Christoph** zu dem Antrage, eine

Beseitigung bezw. einen allmählichen Abbau des Betriebes der Neustädter Gasanstalt

in die Wege zu leiten. Begründet wurde der Antrag mit der immer schlimmer werdenden Ruß- und Rauchbelästigung der Bewohner der anliegenden Straßen durch das Gaswerk. Der Antrag wurde zur weiteren Behandlung an den Finanz- und Verwaltungsausschuß verwiesen.

Beschlossen wurde weiter, entsprechend einer Ratsvorlage, die **Anschaffung von zwei Krankenwagen-Automobilen** (Kostenpunkt 37 300 M.) zu genehmigen und einer Aenderung der Gebührensätze für Benutzung der städtischen Krankenwagen zuzustimmen. — Dann hatte sich das Kollegium erneut mit dem **Entwurf der neuen Gemeindesteuerordnung** zu beschäftigen. Der Rat war den Beschlüssen des Kollegiums in mehreren Punkten nicht beigetreten. Es handelte sich dabei um die

Talonsteuer, die Befreiung der Gemeinnützigen Bauvereine von der Grundsteuer und die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren.

Der Rat erklärt, daß die steuerliche Freilassung der Talonsteuerrücklagen eine durch nichts gerechtfertigte Begünstigung der Aktiengesellschaften gegenüber den einzelnen Steuerzahlern bedeute. Der finanzielle Ausfall für die Stadtkasse betrage allein annähernd 10 000 M. Nach Ansicht des Rates würde die steuerliche Freilassung der Talonsteuerrücklagen auch dazu führen, daß Steuerhinterziehungen nicht verhindert werden könnten. Der Rat will deshalb die Talonsteuer aufrecht erhalten wissen. Weiter wendet er sich gegen die Befreiung der gemeinnützigen Bauvereine von der Grundsteuer und führt aus, daß die Frage, was gemeinnützige Bauvereinigungen sind, zu zahlreichen Zweifeln und Streitigkeiten Anlaß geben werde. Auch käme der finanzielle Gesichtspunkt in Frage. Die Grundstücke der jetzt in Dresden bestehenden sogenannten Bauvereine hätten einen gemeinen Wert von 10 570 500 M., was einem Grundsteuerbetrag von 5285 M. entspräche. Künftig würde dieser Ausfall aber noch größer werden. Schließlich besteht auch der Rat auf der Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren. Die Begründung hierfür ist aber recht mager. Der Rat sagt nämlich: Schließlich tragen wir auch Bedenken, der Beseitigung der Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren zuzustimmen. Maßgebend ist hierfür in erster Linie die Erwägung, daß eine völlige Beseitigung dieser Steuer eine Finanzreform darstellen würde und daß die wesentlichsten Bedenken gegen diese Steuer beseitigt sind, nachdem der Handel mit Milch, Bier, Brot, Kohleis und Brennmaterialien steuerfrei ist.

Erwähnt sei noch, daß der Rat zu dem Antrage, recht bald eine Ausführungsverordnung oder einen Ortsgesetzentwurf herüberzugeben, die die nachweislich vorhandenen und bisher in die Erscheinung getretenen „Härten“ des Zuwachssteuergesetzes beseitigt, beschlossen hat, das Steueramt zu beauftragen, diese Frage näher zu prüfen und eine Vorlage auszuarbeiten, sobald sich die Wirkungen des Gesetzes auf Grund der neuerlichen Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts mit einiger Sicherheit übersehen lassen.

Die vereinigten Ausschüsse in ihrer Mehrheit empfehlen die Wiederherstellung der Ratsvorlage, soweit die Talonsteuer und die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren in Frage kommt. Bezüglich der letzteren Steuer sollen jedoch die alten Steuersätze bestehen bleiben, während der Rat anfänglich höhere vorgeschlagen hatte. Weiter wurde vorgeschlagen, von der Erhebung der Grundsteuer von gemeinnützigen Baugesellschaften auf die nächsten fünf Jahre abzusehen.

Die Berichterstatter Stadtv. Christoph und Weutlich II betonten, daß das Ausschußgutachten ein Kompromiß darstelle. So habe der Rat u. a. dem Beschlusse des Kollegiums auf **Steuerbefreiung der Ausländer und Fremden** auf einen Zeitraum von zwei Jahren zugestimmt, obwohl dieser von erheblicher finanzieller Tragweite sei. (!) Deshalb hätten die Ausschüsse geglaubt, dem Rate in anderen Punkten entgegenkommen zu sollen.

Stadtv. **Braune** (Soz.) hatte ein Minderheitsgutachten eingebracht, das dahin ging, bei dem Beschlusse auf Beseitigung der Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren stehen zu bleiben. Der Antragsteller wies auf die mehr als dürftige Begründung des Ratsbeschlusses hin und erklärte, daß die sozialdemokratische Minderheit die Schwenkung der Mehrheit der Ausschüsse nicht mitmachen könne. Die fragliche Steuer habe sich von Anfang an im Kollegium keiner Sympathien erfreut, und deshalb seien schon wiederholt Anträge auf ihre Beseitigung gestellt worden. Der Rat habe aber immer bis zum Zeitpunkt vertröstet, da die neue Gemeindesteuerordnung kommen werde. Die Minorität nähme deshalb das frühere Gutachten der Mehrheit wieder auf; er bitte um Annahme des Minderheitsgutachtens.

Stadtv. **Schuricht** hatte ebenfalls ein Minderheitsgutachten eingebracht, das das Mehrheitsgutachten, soweit darin eine Freilassung der gemeinnützigen Bauvereine von der Grundsteuer auf fünf Jahre vorgeschlagen wird, abgelehnt wissen wollte.

Stadtv. **Weutlich I** nahm die gemeinnützigen Bauvereinigungen gegen die Angriffe des Vorredners in Schutz und hofft, daß die Steuerbefreiung der gemeinnützigen Bauvereine zu einer dauernden Einrichtung werden wird. (Lebh. Widerspruch rechts.)

Stadtv. **Grützner** warf dem Dresdner Spar- und Bauverein vor, daß er seine Wohnungen teurer vermiete als die privaten Hausbesitzer, obwohl er den Grund und Boden bis aufs letzte ausnutzen dürfe. Auch die Mietverträge enthielten Bestimmungen, die sich kein anderer Hausbesitzer erlauben dürfe. So setze die Gemeinnützigkeit dieses Bauvereins aus.

Stadtv. **Janetz**: Die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren wird künftig noch weniger als bisher einbringen, sie hat auch keinen Schein der Berechtigung. (Widerspruch rechts; lebh. Beifall links.) Zudem trifft sie die Aermsten der Armen. Daran ändert auch nichts, daß sich unter den Herumfahrern auch einige Leute befinden, die sich Pferd und Wagen halten können. Wenn das Kollegium in diesem Punkte bei seinem Beschluß stehen bleibe, so werde der Rat deswegen gewiß nicht die ganze Steuerordnung fallen lassen.

Stadtv. **Kohlmann**: Die Hausbesitzer wären froh, wenn sie mit einer 4prozentigen Verzinsung ihres Kapitals rechnen könnten. Bei neun Zehnteln derselben sei das aber nicht der Fall. (Lachen und Zwischenrufe.) Die Verteilung einer 4prozentigen Dividende spreche beim Dresdner Spar- und Bauverein also noch lange nicht für seine Gemeinnützigkeit.

Bürgermeister Dr. **Kretzschmar**: Wenn der Rat sich entschlossen habe, die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren beizubehalten, so deshalb, um die Benutzung des öffentlichen Verkehrsraumes zum Feilbieten von Waren durch die Erhebung einer Abgabe möglichst einzuschränken. Die Umherfahrer steuerfrei zu lassen, während man von den Leuten, die einen festen Stand haben, eine Abgabe erhebe, würde noch weniger gerecht sein. Finanztechnisch spiele diese Steuer keine Rolle, sie werde aber nicht wegen ihres Ertrages, sondern wegen ihres Zweckes erhoben. (!) Was die Steuerbefreiung der gemeinnützigen Bauvereine anbelange, so werde zunächst der Rat den Beschluß des Kollegiums abwarten.

Stadtv. **Fischer** (Soz.): Man streitet hier um eine Steuer, die ganze 9000 M. einbringt bei einem Gesamtetat von 77 Millionen und einem Steuerfoll von 9 Millionen Mark. Die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren wurde vor vier Jahren eingeführt, weil 1910 die indirekten Steuern wegfielen. Die Gründe für Beibehaltung der Steuer seien ganz fadenscheiniger Natur. Von der Rechten ist behauptet worden, daß die Herumfahrer nur verdorbene und minderwertige Waren anbieten. Demgegenüber hat der Rat erklärt, daß die Händler auch in den Stadtteilen umherfahren, in denen das sogenannte bessere Publikum wohnt, und daß die Hausfrauen mit ihren Dienstmädchen die Umherfahrer geradezu bedrängen. Auf der rechten Seite (Zuruf: Neuschild!) hat man die Umherfahrer auch als arbeitsscheue Subjekte hingestellt. Freilich, in der Oeffentlichkeit wird man nicht wagen, diese Behauptung aufzustellen. Wenn diese Leute faulenzen wollten, würden sie doch keinen Straßenhandel betreiben. Selbstverständlich wollen diese Leute verdienen, das wollen Sie (nach rechts) doch aber erst recht. Sie sollten also nicht mit Steinen werfen, wenn Sie selbst im Glashause sitzen. (Sehr gut! bei den Soz.) Es wird auch gesagt, die Umherfahrer machten den seßhaften Geschäftsleuten Konkurrenz. So schlimm kann es aber damit nicht sein, denn diese Geschäfte schießen wie Pilze aus der Erde. Sie handeln also inkonsequent und ungerecht, Sie wollen nur einen bestimmten Teil der Bevölkerung besteuern. (Bravo! bei den Soz.)

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Minderheitsgutachtens Braune mit 38 gegen 37 Stimmen. Damit ist die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherfahren wiederhergestellt. Der Antrag Schuricht auf Ablehnung des Mehrheitsgutachtens, soweit es die Gemeinnützigen Bauvereine von der Grundsteuer auf 5 Jahre freilassen will, wurde dagegen mit 39 gegen 36 Stimmen angenommen. Im übrigen fand das Gutachten der Mehrheit der Ausschüsse Annahme. (Das Resultat der Abstimmungen erklärt sich dadurch, daß die Liberalen eine vollständige Zerfahrenheit zeigten!)

Ein Schreiben des Rats betraf die Beschlüsse der Kollegiums zu den Vorlagen über **Maßnahmen zur Behebung des Mangels an Kleinwohnungen usw.** Wider Erwarten wurde die Angelegenheit ohne Bericht und Debatte nach den Anträgen der vereinigten Ausschüsse erledigt.

Die Stadtverordneten hatten vor einigen Wochen beschlossen, die Ratsvorlage über den

Umbau der Schankwirtschaft Loschwitzhöhe

vorläufig abzusetzen und eine Neuplanung durch Ausschreibung eines Wettbewerbs in die Wege zu leiten. Der Rat ist diesem Beschlusse aber nicht beigetreten, sondern erneuert seine Vorlage. Der Verwaltungsausschuß schlug nunmehr vor, der Ratsvorlage gemäß zum Umbau des Schankwirtschaftsgebäudes 63 500 M. unter der Bedingung zu bewilligen, daß der Pächter den Pachzins um 2400 M. erhöht.

Stadtv. Dr. **Dülfer** beantragte dagegen in einem Minderheitsgutachten erneut, die Ratsvorlage abzulehnen und zur Veranstaltung eines Ideenwettbewerbs für einen Neubau der „Loschwitzhöhe“ 6000 M. bereitzustellen. Begründend führte er aus, daß er das Umbauprojekt in jeder Beziehung verwerfe, weil dadurch die Grundfehler der Anlage nicht verbessert würden.

Die Stadtvv. **Grützner** und **Radisch** bekämpften das Minderheitsgutachten, während Stadtv. **Schlott** dafür eintrat.

Stadtrat **Küppen** bezeichnete das Minderheitsgutachten für den Rat als völlig unannehmbar. Das Grundstück habe bei Erwerbung der Schwebebahn für 290 000 M. miterstanden werden müssen, 100 000 M. mußten schon abgeschrieben werden, so daß es noch mit 160 000 M. zu Buche stehe. Selbst wenn der Neubau sich für 300 000 Mark, wie Dülfer meine, ausführen ließe (das Hochbauamt habe die Kosten auf zirka 400 000 M. veranschlagt), käme ein Anlagekapital von 460 000 M. in Frage, was einer Verzinsung von 27 000 bis 28 000 M. gleichkomme. Für einen Pächter sei es unmöglich, diese Summe aufzubringen. Und fände sich wirklich ein Mann, so könnte er uns nur leid tun. (Große Heiterkeit.)

Stadtbaurat **Erlwein** wandte sich ebenfalls gegen eine Ausschreibung, weil sie nur Pläne ergeben könne, die man aus wirtschaftlichen Gründen nie verwirklichen könne.

Vizevorsteher **Helfs** war für erneute Zurückweisung der Sache an den Ausschuß (Lebh. Widerspruch) und bezeichnete die Kosten für den Umbau der Klosettanlagen als ganz horrend.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nach weiterer Debatte wurde der Zurückverweisungsantrag abgelehnt. Hierauf wurde das Minderheitsgutachten, soweit es die Ablehnung der Ratsvorlage anstrebte, mit erheblicher Mehrheit angenommen. Die Veranstaltung eines Wettbewerbs für einen Neubau (zweiter Teil des Minderheitsgutachtens) wurde dagegen abgelehnt. (Große Heiterkeit.)

Die Angelegenheit steht nun wieder auf dem alten Flecke, da sowohl der Umbau als auch der Neubau abgelehnt sind. Dem Rate wird nun nichts anderes übrig bleiben, als mit einer veränderten Vorlage an das Kollegium heranzutreten.

Schluß der öffentlichen Sitzung 11¾ Uhr. Es folgte noch eine geheime Sitzung.

Die nächste Sitzung findet erst nach den Ferien, wahrscheinlich Anfang September, statt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Werkmeister, Gewerkschaften und Scharfmacher.

Die Unternehmer sind in großer Sorge. Sie befürchten ernstlich, daß sich ihre Werkmeister, die bisher die treuesten Stützen ihrer Betriebe abgegeben haben, organisatorisch in das radikale Lager der Gewerkschaften hinüberentwickeln könnten. Den Anstoß hierzu hat ihnen der letzte Bundestag der technisch-industriellen Beamten gegeben, auf dem bekanntlich eine verstärkte Agitation unter den Werkmeistern beschlossen wurde. Dieser Beschluß hat einem Unternehmersekretär namens Dr. Niefind genügt, um in der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung einen ahnungsschwangeren Warnungsruf zu veröffentlichen, in dem es u. a. heißt:

„Der Bund ist also daran, mit den Werkmeistern eine engere Verbindung einzugehen, die ihrerseits wiederum ein Glied dazu bilden soll, die Fühlung mit der Arbeiterschaft zu verinnigen und zu gemeinsamem Kampfe der Arbeitnehmer vorzuberaten. Man hält die Zeit für gekommen, den Ring zu schließen, der Angestellte und Arbeiter umfaßt und in dem ihre Solidarität gepredigt und eine einheitliche Aktion gegen das Unternehmertum propagiert werden soll."

In seiner weitblickenden Vorahnung kommenden Unheils spricht er dann sogar schon von einer „Verbrüderung" und malt die kommende Entfremdung des Werkmeisters von seinem Arbeitgeber in den schwärzesten Farben.

Um die Wirkung dieses leider sehr unwahrscheinlichen Bildes nach Möglichkeit zu erhöhen, versteigt er sich sogar zu der Behauptung, die Werkmeister befänden sich heute bereits häufig in einer gewissen Abhängigkeit von den freiorganisierten Arbeitern und wagten deshalb oft nicht, die Interessen des Betriebes so energisch zu vertreten, wie es notwendig wäre. „Er achtet dann mehr auf die Wünsche des gewerkschaftlichen Vertrauensmannes als auf die Erfordernisse des Betriebes und die Anordnung der Betriebsleitung." Nach Dr. Niefind soll es bisweilen sogar gelingen, den Werkmeistern, die nicht unbedingt parieren, materiellen Schaden zuzufügen und ihre Existenz auf das äußerste zu erschweren! Diese Situation aber werde sich „noch wesentlich verschärfen, sobald der Butib (Bund der technisch-industriellen Beamten) an die Ausführung seines neuen Beschlusses geht, der ihm in Verbindung mit den Arbeitergewerkschaften nur zu leicht Erfolge verschaffen kann, wenn ihm nicht rechtzeitig entgegengearbeitet wird".

Dieser furchtbaren Gefahr möchte der Verfasser rechtzeitig begegnet wissen. „Die Unternehmer," schreibt er, „werden Mittel und Wege finden müssen, die die Werkmeister den Einflüssen der gewerkschaftlichen Organisation, sowohl der Angestellten wie der Arbeiter, namentlich des Butib und der freien Gewerkschaften, entziehen." Er ist auch nicht verlegen um einen passenden Vorschlag. Die Sache ist ja so einfach: den Werkmeistern muß nur beigebracht werden, daß ihre Interessen „mit denen der Betriebsleitung verwachsen sind", und daß für ihre Organisation nur die wirtschaftsfriedlichen Vereine in Frage kommen können. So, nun wissen die Werkmeister also, was sie zu tun haben.

Die schöne Rechnung des Herrn Dr. Niefind hat nur leider — oder richtiger: gottseidank — eine ganze Reihe großer Löcher. Zunächst ist alles falsch, was er über die Abhängigkeit der Werkmeister von den freien Gewerkschaften sagt. Dies ist von der Werkmeister-Zeitung eben erst mit Nachdruck ausgesprochen worden, die aber im Anschluß daran noch hinzufügt: „Die gleichen Worte gelten aber, das in verstärktem Maße, für die Werkvereine. Viele Werkmeister, in deren Betrieben Werkvereine vorhanden sind, die sich ihrer Macht bewußt sind, fürchten für ihre Existenz, wenn sie nicht willfährige Mitglieder der Werkvereine werden." Daraus ergibt sich drittens, daß die Werkmeister für die wirtschaftsfriedliche Organisation durchaus nichts übrig haben, im Gegenteil sehr froh wären, wenn sie von dem drückenden Terrorismus dieser gelben Gesellschaft befreit werden könnten.

Die Frage wäre also höchstens noch, ob die Werkmeister trotz alledem Neigung haben, in ihrer eigenen Organisation eine möglichst „wirtschaftsfriedliche" Politik zu pflegen. Nach dem, was sie auf diesem Gebiete bisher geleistet haben, ist das leider durchaus nicht ausgeschlossen, wenn es auch zweifellos ungemein töricht wäre. Denn obgleich die Entwicklung auf der einen Seite immer mehr dahin geht, die Werkmeister zu bloßen Aufpassern und Antreibern zu machen, werden sie doch gleichzeitig auch immer abhängiger und immer mehr proletarisiert. Dieser Entwicklung zu steuern und der Meisterschaft die zum Leben unerläßliche Freiheit zu sichern, ist kein gelber Verein in der Lage. Das kann nur eine gewerkschaftliche Organisation, die in voller Unabhängigkeit ihre Kraft entfalten und nötigenfalls mit allen Mitteln solidarischer Selbsthilfe gegen die Scharfmacher vorgehen kann.

Lokales.

Laßt euch nicht verführen!

Diese väterliche Warnung glaubte der Bäckermeister und Café-Inhaber Zieger, Großenhainer Straße 143, allen neueintretenden Gehilfen geben zu müssen. Sie sollen sich nämlich nicht verführen lassen, in die gewerkschaftliche Organisation einzutreten! Der Herr hatte erfahren, daß sich unter seinen Gehilfen ein solcher „Verführer" befand. Um nun der Verführung der übrigen Gehilfen sicher vorzubeugen, wurde der „Verführer", ohne daß Herr Zieger viel Umstände machte, kurzerhand entlassen, und zwar ohne jeden Grund, nur weil der Gehilfe organisiert war. Und um nun ganz sicher vor solchen „Verführern" zu sein, wurde von dem verbandsscheuen Meister nicht einmal der Innungsarbeitsnachweis benutzt, sondern er bezieht jetzt seine Gehilfen nur noch vom Verein christlicher junger Männer.

Der Herr Zieger hat eine ganz besondere Methode, um auszukundschaften, wie seine Gehilfen gesonnen sind. Jeden Morgen werden die Lehrlinge examiniert, von was die Gehilfen gesprochen haben, ob von Roten, Schwarzen oder Gelben.

Warum wir dies nun anführen? Nun, damit sich nicht etwa organisierte Arbeiter verführen lassen, das Café oder den Betrieb des Herrn Zieger durch ihren Verkehr zu gefährden! Wir möchten diese Gefahr im Interesse des Herrn Zieger selbst vermieden wissen. Im übrigen dürfte dem Herrn an solchem Verkehr auch nichts gelegen sein, da sein Lokal genügend von dem Verein christlicher junger Männer frequentiert wird — oder nicht?

Zentralverband der Bäcker und Konditoren
Ortsverwaltung Dresden.

Verband der Hutarbeiter und -arbeiterinnen. Verwaltungsstelle Dresden

Die Differenzen bei der Firma Miech Nachf., Inhaber G. Küchenmeister, sind beigelegt. Die über den Betrieb verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben. Die Ortsverwaltung.

Inland.

Die Holzindustriellen auf dem Kriegspfade.

Zu dem in Nr. 148 unseres Blattes tiefergehängten „einstimmigen unumstößlichen Beschluß" der Münchener Generalversammlung des Unternehmerschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe, den Arbeitern keinerlei tarifliche Zugeständnisse mehr zu machen, bemerkt die Holzarbeiterzeitung gelassen:

„Wir können nicht sagen, daß uns diese Art Taktikmacherei sonderlich imponiert. Auch die Tatsache, daß der Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe diesem einstimmigen, „unumstößlichen" Beschluß beigetreten ist, schreckt die Holzarbeiter nicht. Ebenso wenig kriechen sie vor der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und deren moralischen und materiellen Unterstützung der Holzindustriellen ins Mauseloch. — Was ist das übrigens für eine Unternehmerorganisation, die heute schon, wo die ganze Angelegenheit noch ruhig in der Zukunft Schoße schlummert, ihre eigene Schwäche dadurch eingesteht, daß sie die allgemeine Solidarität der gesamten Arbeitgeberschaft proklamiert und darauf ihre ganze Taktik aufbaut! Ein solcher Bau ist auf Sand gebaut, das haben die Unternehmer doch schon in der Vergangenheit genügend erfahren. Ihre Beschlüsse sind daher vorläufig weiter nichts als Worte, damit allein lassen sich die Arbeiterorganisationen nicht niederringen. Mögen die Unternehmer nur weiter zum Fenster hinaus reden und beschließen, das wird den Arbeitern höchstens noch mehr die Augen öffnen. Ihnen sei daher nochmals wiederholt, was die klaren Tatsachen bei den verflossenen Tarifkämpfen so einwandfrei geprägt haben und was auch in Zukunft nicht anders sein wird: Nicht durch Generalversammlungsbeschlüsse und prahlerische Kampfgebärden werden die Bedingungen der Tarifverträge geschaffen, sondern durch die Macht, Stärke und Aktionsfähigkeit der Organisation. Wenn uns noch ein Beweis hätte geliefert werden müssen, wo es den Hebel anzusetzen gilt, dann hätten die neuesten Beschlüsse der Arbeitgeber dies besorgt. Stärkt eure Organisationen, das ist eine klügere Taktik, als „unumstößliche" Kampfbeschlüsse in die Welt hineinzuposaunen."

Das meinen wir auch! Die weitere Stärkung der Arbeiterorganisation wird die beste Antwort auf die großtuerische Kampfansage der Scharfmacher im Holzgewerbe sein.

Aufgehobene Konkurrenzklausel.

Die Firma Adolf Bleichert u. Komp. in Leipzig-Gohlis zwingt ihren sämtlichen Angestellten eine Konkurrenzklausel auf, durch die sie sich „unter Verpfändung ihres Ehrenwortes und bei Vermeidung einer Vertragsstrafe in der doppelten Höhe des letzten Jahresgehaltes für jeden Fall einer Zuwiderhandlung" verpflichten müssen, nach ihrem Austritt, gleichviel unter welchen Umständen derselbe erfolgt, weder als Selbstbetreibender, noch als Beamter oder Berater ihrer früheren Firma Konkurrenz zu machen resp. „Geschäftserfahrungen in einer ihren Interessen zuwiderlaufenden Weise auszunutzen". Ja, in einem weiteren Absatz müssen sie sogar ihr Ehrenwort verpfänden, jederzeit, auch nach dem Austritt, das Ansehen und das Interesse der Firma hochzuhalten!

Diese Klausel gehört zweifellos zu dem Schlimmsten, was es auf diesem Gebiete gibt; sie ist wegen der ehrenwörtlichen Bindung auch bereits durch Reichsgerichtsentscheidung angefochten worden. Trotzdem hat sich die Firma Bleichert bisher nicht entschließen können, ihren Inhalt völlig preiszugeben. Nur in einem Falle hat sie jetzt eine Ausnahme gemacht. Als sie nämlich kürzlich durch den schlechten Geschäftsgang gezwungen wurde, etwa 70 Angestellte gleichzeitig zu entlassen und deswegen einer nicht gerade wohlwollenden Kritik in der Presse ausgesetzt war, hat sie die von der Kündigung betroffenen Angestellten von dem eingegangenen Wettbewerbsverbot entbunden. Darin liegt aber doch zugleich das Eingeständnis, daß die rigorose Klausel vor dem sozialen Gewissen der öffentlichen Meinung nicht bestehen kann.

Die Knappschaftsreformen im Jahre 1913.

Unter diesem Titel hat der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands eine von Robert Witt verfaßte Broschüre herausgegeben, die auf ihren 164 Oktavseiten eine Darstellung der Tätigkeit der dem Bergarbeiter-Verband angehörenden Knappschaftsältesten zur Reformierung des Knappschaftswesens und deren Resultate enthält. Das Schriftchen behandelt nach einem Vorwort und der Einleitung den mißglückten Reformversuch am 11. Dezember 1911, die Generalversammlungen des Bochumer Knappschaftsvereins vom 13. Juni 1912 und vom 21. September 1912, die beide für die Knappschaftsreform ergebnislos verliefen, und bespricht nach der Schilderung dieser Vorgeschichte die Knappschaftsreform vom Jahre 1913 selbst. Dieses Kapitel behandelt statistisches Material vom Bochumer Knappschaftsverein, den ersten Satzungsentwurf, die Stellungnahme der Verbandsältesten und die Anträge der Aeltestengruppen zu dem Entwurf und schließlich den Verlauf und das Ergebnis der beschlußfassenden Generalversammlung vom 11. Oktober 1913. Es würdigt die Bedeutung der erzielten Erfolge und prüft und verneint die Frage, ob durch eine „Arbeitsgemeinschaft" mit den „Christen", deren Verleumdertaktik im folgenden Kapitel aufgedeckt und gebrandmarkt wird, mehr erreicht werden konnte. Schließlich werden noch die Satzungsänderungen in anderen Knappschaftsvereinen ausführlich dargestellt. Ein Sachregister erleichtert die Benutzung des Buches für den Sozialpolitiker. Die Schilderung des Knappschaftswesens und der Kämpfe um seine Verbesserung beweist drastisch die Schädlichkeit der Zersplitterung der Arbeiterbewegung. Wir wünschen und hoffen daher mit dem Verfasser, daß das Schriftchen mit dazu beitragen möchte, die Bergarbeiter und die ganze Arbeiterschaft von der Nützlichkeit und Notwendigkeit einheitlicher und starker Verbände zu überzeugen.

Kleine Nachrichten aus der Gewerkschaftsbewegung.

In Koblenz stehen die Schreiner und Glaser der Bau- und Möbelbetriebe im Streik, um die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen. Alle reisenden und arbeitsuchenden Berufsgenossen haben den Streikort zu meiden.

Ausland.

Der Sieg der englischen Arsenalarbeiter.

Unser Londoner L. K.-Korrespondent schreibt uns unterm 8. Juli:

Der Streik im königlichen Arsenal in Woolwich ist ebenso plötzlich beendet worden, wie er ausbrach. Spät gestern abends wurden die von dem Arsenaldirektor Sir F. Donaldson und zwei Gewerkschaftsvertretern unterzeichneten Einigungsbedingungen bekanntgegeben und von der Streikversammlung unter großem Jubel angenommen. Die Bedingungen sind die folgenden: Der Monteur Entwistle, dessen Entlassung den Streik verursachte, wird bedingungslos wieder eingestellt. Eine fünfgliedrige Kommission, bestehend aus zwei Arbeitervertretern, zwei Vertretern „der Unternehmer" und dem Industriekommissar Sir George Askwith als Vorsitzenden, wird die Prinzipienfrage, um die sich der Konflikt dreht, also ob Arsenalarbeiter das Recht haben, die Fortsetzung der von Streikbrechern begonnenen Arbeiten zu verweigern, untersuchen. Zu welchem Ergebnis auch die Untersuchungskommission kommen möge, werden weder Entwistle noch irgendeiner der Ausständigen gemaßregelt werden! Inzwischen werden die Arbeiter gegen die Fortsetzung bereits begonnener Arbeiten keine Einwendungen erheben, vorausgesetzt, daß alle weiteren Bauarbeiten von der Bauabteilung des Arsenals selbst (also nicht von Lieferantenfirmen, die jetzt in der Bauarbeiteraussperrung verwickelt sind) ausgeführt werden.

Abgesehen davon, daß diese Bedingungen bis zum Bericht der einzusetzenden Untersuchungskommission provisorischen Charakter haben, entsprechen sie vollständig den Forderungen, die erst von Entwistle selbst, dann von der Streikleitung aufgestellt, aber von den Arsenalbehörden abgelehnt wurden. Soweit können die Arbeiter also mit dem Ergebnis ihres Kampfes zufrieden sein und ihr Jubel ist vollauf berechtigt. Die Regierung hat sich wider Willen genötigt gesehen, vor den Arbeitern des Arsenals zu kapitulieren!

Der Streik hatte sich schon auf die Kontoristen der königlichen Werft in Woolwich ausgedehnt. Im großen Flottenzentrum Portsmouth waren schon 60 Maschinenbauer, die von den Firmen Vickers und Armstrong bei der Konstruktion neuer englischer Schlachtschiffe beschäftigt waren, in den Sympathiestreik getreten; in der königlichen Waffenfabrik in Enfield in Nord-London gärte es bereits so bedrohlich, daß die Regierung schleunigst Militär und Polizei anrücken ließ. Kurz, die Regierung stand vor einer großen allgemeinen Revolte der Arbeiter der wichtigsten und empfindlichsten Staatsbetriebe, deren Ende gar nicht abzusehen war. Die „industrielle Unruhe" hat auch vor den wichtigsten Kriegsbetrieben nicht Halt gemacht, auch dort ist die Regierung nicht mehr „Herr im Hause". Eine bedeutsame Tatsache auch vom Gesichtspunkt des Kampfes gegen den Militarismus!

Was wird die Untersuchung bringen? Die Arbeiter werden sich schwerlich der Illusion hingeben, daß sie nun schon gewonnenes Spiel haben. Zu viel steht für die Regierung und die ganze Unternehmerklasse auf dem Spiele. Es handelt sich um nichts anderes als um die „Doktrin der befleckten Waren". Bisher berührte diese Doktrin nur die Transportarbeiter und Eisenbahner, die die Beförderung von Streikbruchwaren verweigerten; der Arsenalstreik dehnt die Doktrin auf die fortarbeitenden Industrien aus. Wird sich die Regierung dazu hergeben, als erste diesem Grundsatz, von dem so viel abhängt, die Anerkennung zu verschaffen? Völlig sicher nicht! Die Arbeiter müssen sich noch auf schwere Kämpfe gefaßt machen, ehe es gelingt, das Streikbrechertum auf der ganzen Linie auszumerzen. Aber es ist nicht zu verkennen, daß die englischen Arbeiter entschlossen sind, diese Kämpfe auf sich zu nehmen, denn sie sind überzeugt, daß sie notwendig sind und daß sie früher oder später von Sieg gekrönt sein werden.

Briefkasten.

gk., Schweinezucht. Die Zuschrift ist zum Abdruck nicht verwendbar, da sie neues nicht bringt.

Vier Burgker Bergleute. Die erste Dresdner Pferde-Straßenbahn wurde am 12. März 1873 eröffnet, die ersten Linien der roten (Deutsche Straßenbahngesellschaft) am 21. September 1890; am 6. Juli 1893 wurde die erste elektrische Linie (Schloßplatz—Blasewitz) dem Verkehr übergeben. Die übrigen Daten, die Sie wissen wollen, konnten wir nicht genau feststellen.

Vereinskalender für Sonnabend.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Branche der Elektromonteure. Abends 8½ Uhr Versammlung im Volkshaus, Maxstraße.

6. Kreis, Bezirk Briesnitz-Leutewitz. Abends 9 Uhr Volksversammlung im Gasthof zu Leutewitz.

Bezirk Laubegast-Leuben. Abends 8½ Uhr künstlerischer Unterhaltungsabend im Gasthof in Leuben.

4. Kreis, Bezirk Kötzschenbroda-Radebeul-Coswig-Neucoswig. Abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung im Gasthof zur grünen Weide, Neucoswig.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Mitgliedschaft Radeberg. Abends 8 Uhr Wanderabend.

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund, System Arends, Mitgliedschaft Dresden. Generalversammlung im Volkshaus.

Den besten Schutz der Kinder vor den gefährlichen Erkrankungen der heißen Sommertage, Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh usw., die oft tödlich verlaufen, bildet eine vorsorgende Ernährungsweise. „Kufeke" wird hierbei stets gute Dienste leisten, denn es ist ein wohlschmeckendes Nährmittel, das die Verdaulichkeit der Kuhmilch erhöht, vermöge seines Gehaltes an Eiweiß und Mineralstoffen, die Muskel- und Knochenbildung der Säuglinge unterstützt und äußerst günstig auf die Magen- und Darmtätigkeit einwirkt.

Kios Cigaretten — Kurprinz 3 Pf., Kursten 4 ₰, Weil Macht 5 ₰, Auto-Klub 6 ₰ — trust-frei!

3 Ausnahmetage

verdienen für jedermann die größte Beachtung, welche bis Dienstag den 14. Juli in

Blitz, Reinigungsanstalt, Schloßstr. 4, I.

(Eingang durch den Zeitungsstand)

stattfinden. Soweit der Vorrat reicht, gelangen zu außergewöhnlich billigen Preisen **Herrengarderoben** zum Verkauf, teils neue, aus nur guten wollenen Stoffen, teils gebrauchte, von ersten Schneidern angefertigte, von besseren Leuten wenig getragene [A 47

Anzüge . . . . . von **5** M. an
Paletots . . . . . von **3** M. an.

Thürmer-Kaffee ist am sparsamsten.

Hygienische Frauen-Artikel
Gummiwaren, Menstruationspulver Frauentee, Spülspritzen, Hülsformer, Leibbinden.
Größte Auswahl. 10 Proz. Rabatt
Freisleben, Wallstr. 4

Für die Reise

[A 108

Herabgesetzte Preise

Popelin-Mäntel
125 bis 140 cm lang, sonst bis **33.–** herabgesetzte Preise **19.50** bis **6.75**

Popelin-Mäntel
¾ lang, mit ein oder zwei Volants, sonst bis **39.–** herabgesetzte Preise **22.50** bis **8.75**

Englische Mäntel
echt englisch oder Stoffe englischer Art, sonst bis **68.–** herabgesetzte Preise **38.–** bis **6.50**

Sportjacken
aus uni, karierten oder gestreiften Stoffen, sonst bis **25.–** herabgesetzte Preise **14.50** bis **2.75**

Popelin-Jacken
teils Hüftengürtel, teils Glockenschnitt, sonst bis **27.–** herabgesetzte Preise **13.50** bis **4.50**

Gelegenheits-Käufe

Jackenkleider
marineblau oder Stoffe englischer Art, auf Seide, sonst bis **95.–** . . . . . herabgesetzte Preise **45.–** bis **7.75**

Jackenkleider
Leinen im., teils Blusenfasson, teils Rock mit Tunique, sonst bis **27.–** . . . . herabgesetzte Preise **13.50** bis **5.75**

Jackenkleider
Frotté, uni und schwarzweiß kariert, sonst bis **39.–** herabgesetzte Preise **22.50** bis **9.50**

Kostümröcke
Stoffe englischer Art sowie Loden, sonst bis **12.50** herabgesetzte Preise **5.25** bis **2.75**

Kostümröcke
uni, reine Wolle, marine und viele Modefarben, sonst bis **28.–** . . . . . herabgesetzte Preise **12.50** bis **4.75**

ALSBERG

Wilsdrufferstrasse 6, 8, 10. **Dresden** Grosse Brüdergasse 7, 9.

Blutarme [A 2571] und **Kranke** trinken während der Rekonvaleszenz feurig süssen **Santa Lucia** Vorzüglicher Stärkungs-Rotwein Fl. 1.50 u. 2.— **Nachahmungen bitte zurückzuweisen** Käuflich in Apotheken, Drogerien und Delikatess-Geschäften.

Gummimäntel
von **10** M. an
Monats-Garderoben
mehrere gut erhaltene
Maß-Anzüge [A 185]
von **8** M. an
Maß-Paletots
von **6** M. an
Elegante Ulster
von **15** M. an
Sportpaletots, zum Teil von bess. Herrschaft. wenig getragen; **Marengo-Jacketts u. Westen, Cutaways u. Streifhos., Joppen**
Verleihung von
Fracks, Gehröcken, Smokings,
Maßanfertigung.
Garderobenhaus
Zum Gentleman
Dresden-A.
Breite Straße 10, I.

! Billiges Fleisch !
empfiehlt einem geehrten Publikum
[i 1126] **Artur Fritzsche,**
Trachenberger Str. 42, hint. Depot.
Preise wie im Kaufhaus.

Nur Galeriestrasse 11, I.
kaufen Sie von Herrschaften wenig getr. **Kleider**
teils auf Seide
Anzüge u. Ueberzieher v. M. 10 an
Hosen. Schuhe . . v. M. 2 an
Federbetten . . . v. M. 10 an
Neue Anzüge aus gut. Stoff. von M. 15 an. **Neue Schuhwaren** und **Kinder-Garderobe** in jed. Preislage
Gehrock- u. Frackanzüge v. M. 15 an
A174] auch zu verleihen.
Elegante Kostüme . v. M. 10 an
Einzelne Blusen, Röcke v. M. 2 an
Gesellschaftskleider in jed. Preislage
D. Langer. Tel. 19122.
Bei Vorzeigen dieses 5 Prozent.

Vereine! Wirte!

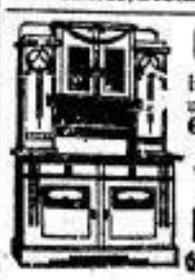
Stocklaternen, 100 St. **2.50** M. **Ill.-Laternen,** Dtzd. von **20** Pf. an. Girlanden, Fahnen, Kindergeschenke, Sommerfestartikel unerreicht bill.
Ernst Koch Nachf.
Galeriestraße 4
Grossgeschäft
Einzelverk. parierre.

Was muß jeder Herr wissen?
Daß er in dem weit und breit bekannten :: Monats-Garderoben-Geschäft ::
37 I. J. Pimsler, Dresden 37 I.
Grosse Brüdergasse
am besten und billigsten seinen Bedarf in neuer oder getragener Herrenkleidung decken kann. Es überzeuge :: :: sich jeder selbst. Ich offeriere: :: ::
Einen Posten **neue Anzüge**, 1- und 2reihig, modern gearbeitet, von 10 M. an, **getrag. Anzüge** von 7 M. an, **getrag. Paletots** von 5 M. an usw. sowie guterhalt. **einzelne Jacketts und Stoffhosen** von 2 M. an. **Burschen-Anzüge** von 10 M. an, **neue Hosen** von 1.75 M. an. Ein Gelegenheitsposten **neuer Regenmäntel** staunend billig. **Kinder-Anzüge** von 3.50 M. an, **Peleriner** sowie **Lüster-Jacketts u. Sommer-Joppen** zu spottbilligen Preisen.
Gehrock-Anzüge werden billigst verkauft und verliehen.
= Kunden von auswärts erhalten Fahrtvergütung. =
Kein Laden, daher denkbar billige Preise!

Vorstadt Pieschen.
Bestellungen auf: **Dresdner Volkszeitung, In freien Stunden, Wahren Jakob, Glühlichter** sowie auf **sämtliche Parteiliteratur** nimmt entgegen
Paul Weichelt, Buchhandlung, Oschatzer Str. 12.
Inseraten-Annahme für denselben Tag bis früh 8½ Uhr.

Spülapparate
mit **2 Kanälen** von 1.75 M. an, **Spülkannen, Leibbind., Menstruationspulver, Vorfallbind. u. hygien.**
FrauenArtikel
Auskunft gratis. Auf Verl. 10 Proz. Rabatt
Frau Heusinger
37 Am See 37
Erster Laden vom Dippoldiswaldaer Platz.
Genau auf **Namen** und **Hausnummer** achten.

Fr. Speck u. **Schmeer 60 ₰, Schweinefleisch** von **65** ₰ an, **Rindfleisch** von **70** ₰ an, **ger. Speck 70** ₰, **hausschl. Blut-, Mett-** u. **Poln. Wurst 80** ₰, 2 Pfd. **Fleisch 1** ℳ. [K 189
Markthalle Antonspl., St. 210
M. Henker, Stetzsch, Kamm. 1



60 Büfetts
in Nußb., Eiche und Imit. von **65.– M.** an am Lager.
Tränkners Möbelhaus
Hirschg. Str. 21/23.

Nur für Herren
ist die beste Bezugsquelle für Garderobe das durch Leistungsfähigkeit u. Billigkeit bekannte
Garderobenhaus
4 goldene 4
Wallstrasse 4, I. Et.
2. Haus vom Postplatz.
Dort erhalten Sie zu den billigsten Preisen nur wenig getragene herrschaftliche
Monats-Garderobe
Maßanzüge von 8 M. an, neu u. getr., **Sommer-Ueberzieher** v. 8 M. an, **Jacketts u. Hosen** von 2 M. an. Stets Gelegenheit in **neuen Herren-** und **Burschen-Anzügen** von 9 M. an, sowie **Kinder-Anzügen** von 3.50 M. an. Neue **Herren- und Damenschuhe** von 4.50 M. an. **Frack- und Gehrock-Anzüge** werden verliehen und verkauft. [K 66
Ausw. Kunden Fahrtvergütung

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

20% Rabatt auf Stroh- u. Panama-Hüte

! Ferien-Reklame-Verkauf !

10% Rabatt auf alle anderen Waren.

Strassburger Hut-Bazar

Wettinerstrasse, Ecke Zwingerstr.
Hauptstrasse 2, Ecke Am Markt.

Naturheilverein Dresden-West

mit Schwimmbassin
a. d. Steinbacher- u. Hebbelstrasse.
3 Minuten vom Cotta. Rathaus.
VON FRÜH BIS ABENDS GEÖFFNET
Mittwoch und Sonntag, nachm. von 2–8 Uhr:

Familien-Bad.

— Bassin gereinigt und frisch gefüllt. —

Möbel

mod. Bauweise, in echt und gemalt, beziehen Sie am vorteilhaftesten **direkt** aus **Wilsdruffs grösstem Möbelgeschäft** von

Hildebrand

Hauptgeschäft u. Kontor: Bahnhofstr. 155, pt. u. I., 2 Min. v. Bahnhof.
Eigene Tapezierer-Werkstatt.
Spezialität: Komplette Brautausstattungen.
Lieferung frei Haus. — Telephon 125. — Mehrjährige Garantie.

K. Dittrichs Kinderwagen

Klappsportwag.
Netzbettstellen
Kinderstühle
sind die besten. Weit und breit bekannt als **bill. Quelle**
da kein Laden. Liliengasse 8, p., i. d. Nähe v. Postpl. u. Am See.

Spottbillige Schürzen!

kaufen Sie nur [L 1617

direkt

in der

Schürzen-Fabrik

Filiale Waisenhausstrasse 8
neben Zentral-Theater
Wiederverkäufer erhalten Rabatt — Versand nach auswärts — Fabrik Chemnitz — Filialen Oberhain Freiberg, Zwickau und Dresden.

Auf Kredit

zu den Ferien!

Zu

staunend billigen Preisen

erhalten Sie bei nur **1 Mark** wöchentl. Zahlung die elegantesten

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots und Gummimäntel

sowie große Auswahl in

Kostümen, Damen-Paletots und Blusen

desgl. auch [A 109

Schuhwaren

E. Goldhammer

Dresden-A., Gr. Brüderg. 16 I.

Neue Vollheringe

Stück **10** Pf.

ff. neue Matjesheringe

Stück **10, 15, 20** und **25** Pf.

Ferner täglich frisch aus unserer eigenen Räucherei:

ff. Seelachs . Pfund **50** ₰ | **ff. Schellfisch** Pfund **40** ₰

Kieler Rücklinge, Kieler Spick-Aal. [A 42

Appetit-Sild ¼ Pfund **40** ₰ | **Krabben in Mayonnaise** ¼ Pfund **35** ₰ | **Matjes-Gabelbissen** ¼ Pfund **35** ₰

ff. Rollmöpse, 4-Liter-Dose **1.75** M.

Billig infolge Riesenfängen!

ff. Helgol. Schellfisch . . . . . Pfund **35** ₰
ff. Rotzungen Pfd. **40** ₰ | ff. Scholle Pfund **25** ₰
ff. Seehecht, ohne Kopf . . . . . Pfund **35** ₰

NORDSEE

Webergasse 30 – Görlitzer Str. 1 – Chemnitzer Str. 105

Mäntel-Ulbricht

Neustadt: Heinrichstr. 14/1
Altstadt: Freiberger Platz
Gr. Mäntel-Ecke.

Maschinisten-Anzüge

Schriftsetzerkittel
Malerkittel

Ernst Klaar

Lilliengasse 25

Ecke Josephinenstr., a. d. neuen Ortskrankenkasse. Straßenbahnlinien Nr. 15 und 29 bis Sternplatz.

Gr. Auswahl

in herrschaftlichen wenig getragenen Kleidern

Anzüge von **8–35** M.
Ueberzieher von **5–25** M.
Hosen, Jacketts und Schuhe
Burschen- u. Knaben Anzüge
sehr preiswert. [B 122

Kunden von auswärts Fahrt vergütet. Bei Einkauf von 10 M. eine Weste gratis.

Große Brüdergasse 11, I.
Eingang Quergasse.

Reisszeuge

Reissbretter, Schienen, Winkel
überhaupt alle **Zeichengeräte** empfehlen

Grünberg & Co.

Dresden-A., **Kreuzstraße 6,** neues Rathaus. [A 33/18

Kein Laden!

Braut-Ausstattungen

und Möbel aller Art

in neuzeitlichen, aparten Geschmacksrichtungen kaufen Sie äußerst vorteilhaft in der [A 187

Dresden-Wilsdruffer Möbel-Zentrale

Musterlager Inh.: **Ernst Krause.**

Wettinerstr. 7. Ecke Palmstr. — Tel. 12616

Uebernahme kompletter Einrichtungen für Hotels, Cafés, Sanatorien. — Laden-Einrichtungen.

Eingang gegenüber Tivoli. — Telephon 12 616.

Strassenbahnhaltestelle 2. 19. 21.

Zum Umzug Möbel

Spiegel, Polsterwaren, **ganze Einrichtungen** in reichster Auswahl.

Herren-Anzüge

Knaben-Garderobe, **Gummi-Mäntel,** Wetter-Pelerinen, **Schuhwaren** [A 110

Damen-Kostüme

Kleider, Blusen, Jacketts, **Manufakturwaren,** Stores, Gardinen, Teppiche.

Alles auf Teilzahlung

von wöchentlich 1 M. an.

M. Langer

Möbel- und Waren-Kredithaus
Dresden-A., Frauenstraße 12. I.

Für Gewerkschaften und Vereine

empfehlen wir zur

Verlosung bei Sommerfesten

Gute Bilder (Steinzeichnungen), **Bücher** von 20 u. 30 Pf. an, **Kunstwart-Mappen, Klassiker, Globen, Bebel-Bilder** in ovalen Rahmen, **kleine Bebel-Büsten** usw. usw.

Volksbuchhandlung, Wettinerpl. 10.

Butter-Preise

für Monat Juli. Stück **60** ₰ (nur frische Butter)
Große Brüdergasse 31 nahe Postplatz. Ost. Tischer.

Leuben und Umg.

Bestellungen auf **Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob, Glühlichter, In freien Stunden** sowie sämtliche Partei- und Fachliteratur nimmt entgegen

Ernst Ettling, Buchhandlung, Leuben, Bismarckstraße 13, p.

Streichfertige und trockene Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel, Leim, Bronzen, Schellack, Schablonen, Gemüse- und Blumensämereien in großer Auswahl empfiehlt

Adler-Drogerie, Botschappel
Dresdner Straße 35, Ecke Pelermoser Straße.

---

300 Herren-Stoffhosen

neu und gebr., **schwarz-weiß gestreifte u. graue Kavalier-Hosen** von **2.50** M. an, **Anzüge** von **5** M. an, **Paletots** von **5** M. an, **Gehröcke,** einz., von **6** M. an, **Gehrock-Anzüge** von **15** M. an, **Ueberzieher, Ulster, Regenmäntel** und **Schuhe** zu Spottbill. Preisen. Beste Qualität. Nur bei

Reich Dresden-A. Gr. Brüdergasse **5**

B 1141

Enorm billig!

Teppiche u. Gardinen

Gardinen
gr. Posten, haltbare Qualität. Meter von **30** Pf. bis **1** M.

Teppiche
von **4.50** bis **120** M.

Bettvorlagen u. Felle
von **95** Pf. bis **6** M.

Chaiselongue-Decken
von **5** bis **30** M.

Portieren
3teilig, von **3** bis **15** M.

Tischdecken
in Filztuch, Tuch und Plüsch von **90** Pf. bis **15** M.

Sofabezüge
der ganze Bezug v. **5** bis **20** M.

Schlaf-Decken
von **80** Pf. bis **8** M.

Steppdecken
von **3** bis **15** M.

Federn [A 108
Pfd. von **90** Pf. bis **4.50** M.

Starer

Dresden-A.
Grunaer Strasse 22
nur I. Etage
Kein Laden.

Tharandt und Umg.

Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung,** sämtliche **Parteiliteratur, Inseraten- und Druckaufträge** nimmt jederzeit entgegen **Paul Flodler,** Freiberger Straße 114.

Lokal **Schwarze Diamanten.** Preis 1.50 Mk. **Volksbuchhandlung.**

bert ist die Wahrscheinlichkeit der Folgen mit der des Nervenschocks, der auch aus denselben Ursachen eintreten kann. Er wird verschieden erklärt, entweder aus einer Ermüdung der Nerven und des Herzens infolge übermäßiger Reizung, oder durch eine Herabsetzung des Kohlensäuregehalts im Blut und in den Geweben. Dr. E. F. Meyer hat durch Versuche an Menschen, wie er im Journal für Physiologie berichtet hat, besonders die Wirkung von mäßigem Schmerz und von Äther, wie er zur Gefäßerweiterung benutzt wird, auf die Atmung beobachtet. Zur Erzeugung des Schmerzes hat er sich eines kleinen Apparates bedient, der einer mittelalterlichen Daumenschraube entspricht. Obgleich dies Folterinstrument nur sehr gelinde angewandt wurde, führte es in zwei oder drei Minuten immer zur übermäßigen Atmung, der Einfluß von Äther schon in einer Minute.

Himmelskunde Zwei Jahrtausende Meteorgeschichte. Professor Turner, der bekannte Astronom, hat vor der Astronomischen Gesellschaft in London merkwürdige Untersuchungen über die Geschichte des Meteorschwarmes der Leoniden mitgeteilt. Der Durchgang gegenwärtiger Schnuppenschwärme sind von einer unerklärten Reinheit, da sie an den Anomalien einer Beeinflussung der Sonnenthätigkeit durch die Meteore fehlen. Zunächst hat Professor Turner den Versuch gemacht, die Geschichte der Leoniden möglichst weit zurück zu verfolgen, und zwar mit Hilfe chinesischer Aufzeichnungen. Die Unsicherheit dieses Schwarmes von Meteoriten beläuft sich auf etwa 33 Jahre. Zuerst wurde die allgemeine Aufmerksamkeit im Jahre 1799 auf ihn gelenkt, insbesondere durch die berühmte Schilderung, die Alexander v. Humboldt von seiner Beobachtung entwarf. In den Jahren 1833 und 1866 kam es gleichfalls zu großartigen Sternschnuppenfällen, während das mit großer Spannung erwartete Schauspiel im Jahre 1866 ausblieb und auch in den folgenden Jahren nicht wahrgenommen wurde. Man nahm bereits bereits Störungen an, ohne ihnen auf die Spur kommen zu können. Kürzlich hat Professor Turner die Entdeckung, daß eine bestimmte Beziehung zwischen der Umlaufszeit der Leoniden und der des Planeten Saturn besteht, für eine ganz neue Theorie ausgenutzt. In einem 205 Jahren wiederen die Leoniden achtmal, der Saturn neunmal den Umlauf um die Sonne. Bei diesen Zeitabschnitten soll nun eine Ablenkung des Meteorschwarmes durch den Saturn erfolgen, und zwar derart, daß die Wolke von Meteorsteinen dann wieder genau an der Sonne vorüberzieht, um auch diese einzunehmen. Diese Entdeckung soll durch eine Zusammenstellung der Sonnenflecken offenbar werden. Nach chinesischen Aufzeichnungen hat man seit dem Jahre 271 bis zum Jahre 1908 tatsächlich mit einer Ausnahme in dem Abstand von 205 Jahren jedesmal eine auffällige Zunahme der Sonnenflecken stattgefunden. Diese muß in der Tat deutlich genug gewesen sein, wenn die Chinesen sie beobachtet und verzeichnet haben. Es ist dabei noch bemerkt, daß die Sonnenflecken in Europa erst im Jahre 1610 von dem Deutschen Fabricius entdeckt und dann im folgenden Jahre von Galilei beobachtet wurden. Die Chinesen müßten also auch in dieser Erkenntnis der europäischen Wissenschaft weit vorausgeeilt gewesen sein. Das letzte Jahr, das eine bemerkte Störung hätte bringen müssen, war 1863, und die Aufzeichnungen lehren, daß in diesem Jahre gerade eine erhebliche und bisher nicht erklärte Störung in der Bewegung des Saturn bemerkt worden ist. Professor Turner sieht darin eine schlagende Bestätigung seiner Theorie, die er übrigens noch dahin vervollständigt, daß der Meteorschwarm der Leoniden zuerst im Jahre 126 unserer Zeitrechnung durch Ausgleichung des Planeten Uranus in das Sonnensystem gebracht worden sei. Den überraschenden Schlüssen des Astronomen kommt die weitere Bestätigung zu Hilfe, daß zeitweilig eine Aufhellung am Ring des Saturn wahrgenommen ist, die vielleicht durch ein Bombardement von Meteoren zu erklären wäre. Daß eine Beeinflussung der Sonnentätigkeit in regelmäßigen Abständen durch einen Meteorschwarm erfolgen könnte, daran hat bisher niemand gedacht oder wenigstens keinen Beweis dafür geliefert. Es ist noch von anderer Seite geäußert worden, daß die Leoniden auch durch die Bewegungen des Erdmonds gestört werden könnten. An sich ist die Vermutung einer gesteigerten Sonnentätigkeit durch den Aufprall von Meteoren nicht leicht von der Hand zu weisen. Wenn schon die Erde mit ihrer verhältnismäßig geringen Anziehungskraft jährlich von vielen Tausenden dieser umherirrenden kleinen Weltkörper getroffen wird, so muß die Zahl der auf der Sonne niedergehenden Meteoriten schon unter gewöhnlichen Verhältnissen außerordentlich groß sein.

Kleine Mitteilungen Der Ausschuß der Berliner Architekten beschäftigte sich mit der Frage, ob ein Architekt oder Ingenieur, ebenso wie die Maler und Bildhauer, auf dem von ihm geschaffenen Bauwerk seinen Namen als Schöpfer und geistiger Urheber der Bauensemble seines Werkes anbringen dürfe. Nach dem Beschluß des Ausschusses wird es für zulässig gehalten, daß der Architekt oder Ingenieur seinen Namen an Bauten anbringt, die er entworfen und ausgeführt hat.

Eine überraschende Nachricht kommt aus dem sächsischen Finanzministerium: der Bau der neuen Tierärztlichen Hochschule in Leipzig, der bekanntlich durch die Verlegung der Hochschule von Dresden nach Leipzig notwendig geworden ist, soll dem Geheimen Hofrat Bepetmeier übertragen werden. Wie wir erfahren, handelt es sich bei dieser Zuwendung an Bepetmeier um eine Entschädigung dafür, daß er den Ruf als Stadtbaurat nach Hannover nicht angenommen hat. Man nahm allgemein an, daß er mit dem Titel eines Geheimen Hofrats abgefunden worden sei, aber das Ministerium des Innern hat sich jener warm angenommen und versucht, das Finanzministerium zu bewegen, Bepetmeyer den Bau zu übertragen. Zum Finanzministerium ist ein lebhafter Widerstand dagegen vorhanden, aber es wird wohl nachgeben müssen. Der Fall erregt hier und in Leipzig großes Aufsehen. Wie verlautet, hat die Ortsgruppe Leipzig des Bundes deutscher Architekten bereits Einspruch gegen diesen Plan erhoben.

Die Kölnische Volkszeitung erhält von ihrem Korrespondenten in Rom folgende Meldung: Von der in deutschen Blättern verbreiteten Meldung über eine beim Tischler des Minoritenkloster S. Pollinaro entdeckte Privatansprache bei Pius X. ist in vatikanischen Kreisen nichts bekannt. Man hält hier die Meldung lediglich für eine Reklame.

Die chinesische Regierung erklärte, daß die Forscher der Standard Oil Company in der Provinz Schensi neue Ölquellen aufgefunden hätten. Die Ausbeutungsarbeiten werden augenblicklich jedoch noch verzögert, da in der betreffenden Gegend gegen Räuber gegen die Boxer des Weißen Wolfs geführt werden.

Humor und Satire Böses Beispiel. „Herr Antonio," sagt Signora Teresina zu ihrem Mann, „meint du nicht, daß es besser wäre, du gingest jetzt zum Barbier und ließest dich rasieren?" „Nein, durchaus nicht, ich werde mich weiter selbst rasieren; so spare ich viel Zeit und Geld." „Das ist ja ganz gut, aber sieh, wenn du anfängst, dich zu rasieren, denn bleibt unser kleiner Gigi immer gleich derbei und lauscht begierig auf die schrecklichen Worte, die du dann ausstößt . . . (Jugend.)

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Bezirksdampferpartie nach Meißen.

Altstadt: Abfahrt 6 Uhr vom Terrassenufer bis Scharfenberg. Kosten: 1 M. — Johannstadt: Treffen 5¼ Uhr am Strehlener Platz. — Kaitz-Leubnitz: Treffen 4½ Uhr Gasthof Mockritz. — Tolkewitz-Laubegast-Dobritz: Treffen 4 Uhr Gasthof Dobritz und Lößnitzer Straße. Laubegast: 4¾ Uhr am Wasserwerk. Gemeinsame Abfahrt: 6 Uhr vom Terrassenufer. — Gorbitz-Zschachwitz: Treffen 5¾ Uhr an der Cottaer Dampfschiffhaltestelle.

Veranstaltungen für Freitag:

Altstadt: Liederabend im Volkshaus. — Loschwitz-Bühlau: Liederabend im Forsthaus.

Veranstaltungen für Sonnabend:

Döbeln-Weißig: Lesung des Grossen Kurschen über Reiseerlebnisse, II. Teil, Dorfes Gasthof. — Oberer Plauenscher Grund: Spielabend in den Schreibergärten. Anfang 8 Uhr. — Gittersee: Lesung über Unser Volk, in Hommers Restaurant in Bangk. — Kaitz-Leubnitz: Wichtige Mitgliederversammlung mit Kostmahlen. Dann Spiele im Freien.

Veranstaltungen für Sonntag:

Loschwitz-Bühlau: Radwanderpartie nach Radeberg. Treffen 2 Uhr Gute. — Löbtau-Plauen-Kaitz: Tagestour nach Pillnitz. Treffen früh 6 Uhr am Jugendheim. — Gorbitz-Pesterwitz: Tagespartie nach Meißgrund. Treffen früh 5 Uhr am Vereinslokal. — Potschappel: Radwanderpartie. Treffen 1½ Uhr Silbergrund. — Oberer Plauenscher Grund: Spielplatz. Treffen 2½ Uhr in den Schreibergärten. — Radebeul: Wanderung nach dem Scheuer Grund. Treffen früh 5 Uhr bei Grotemann. — Schmiedeberg: Morgenwanderung nach der Talstoppe. Abmarsch 6 Uhr vom Markt. — Bezirk Neustadt-Pieschen-Mickten-Trachenberge: Besichtigung der Landstuwiesenwerke in der Neustadt. Große Meißner Straße 18, vormittag 9 Uhr. — Neustadt: Radwanderwanderung nach Kaitz. Treffen 2 Uhr Bischofsplatz. — Pieschen: Schulspiele. Treffen früh 6½ Uhr Leipziger Platz. — Trachenberge: Baden im Stadtteich. Treffen 4 Uhr am Jugendheim. — Reichenberg-Bergdorf: Wanderung nach dem Spielplatz der B. C. T. Abmarsch 2 Uhr von der Bautzener Grenze.

VVK

Die Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege veranstaltet am Freitag den 17. Juli, abends 8½ Uhr, im Krystallpalast, Schützenstraße 45, unter Leitung von Dr. Paradyn-Alberts einen

Bunten Abend

Einaktes: Lieder zur Laute; Tokoglang; Rezitation.

12 Künstler, Schauspieler und Sänger großer und guter Theater bieten in Ernst und Scherz volkstümliche Kunst.

Eintrittskarten zu 35 Pf. sind an folgenden Stellen zu haben: Bureau des Gewerkschaftskartells, Rosengarten, 4. 1.; Volksbuchhandlung, Wettiner Platz 10; O. Berndt, Marienstr. 1 (Kontor); F. Jahnbach, Zigarrengeschäft, Augsburger Straße 16; G. Jehn, Hohenstaufenstraße 3 (Kontor); G. Hilgen, Hochstraßerstr. 6 (Kontor); G. Hanne, Arbeiterbarer Straße 22 (Kontor); W. Pinkert, Trachenber Straße 33, 3.; G. Michaelis, Zigarrengeschäft, Pulsnitzerstraße 25; A. Wirth, Holzgartenstraße 10 (Kontor); Schubert, Kunstdruckerstr. 20 (Kontor); E. Gelbe, Trachenberger Str. (Kontor); A. Heinrich, Müllerstraße 46 (Kontor); R. Dorschner, Rabenau, Freistraße 5; H. Wendisch, Helleran, Talleberg 16.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 156 — Freitag den 10. Juli — 1914

Das Ernährungsproblem

Der menschliche Körper ist eine vorzüglich gebaute Arbeitsmaschine. Er kann die in seinem Innern stattfindenden Verbrennungsvorgänge in ähnlich ökonomischer Art in Arbeit überführen, so gut wie der beigemischte Dampf- oder Verbrennungsmotor. Das Heizmaterial für diese Maschine ist die Nahrung. Sie wird durch den eingeatmeten Sauerstoff schon bei der täglichen Körperreinigung verbrannt, ein Umstand, der allein der in unserem Körper befindlichen Kohlenstoffüberträgern, Katalysatoren genannt, zu danken ist. Diese Verbrennungsprodukte oder man teilweise in die Energieform der Muskelarbeit umwandelt, teilweise aber dazu verwendet, um die für die Lebensvorgänge notwendige Temperatur von 36 bis 37 Grad Celsius konstant zu erhalten.

Je mehr eine Maschine leisten soll, desto mehr Brennmaterial muß ihr zugeführt werden, und je schwerer demnach der Mensch arbeitet, desto mehr muß er essen. Bei körperlicher Ruhe sind die Verbrennungsprozesse viel schwächer (deshalb ist der Fall bei blutgeistiger Arbeit) als bei angestrengter körperlicher Arbeit. Die Arbeitsleistung eines Menschen mit einem durchschnittlichen Gewicht von 70 Kilogramm Gewicht mit 2300 Kalorien in 24 Stunden. Die Kalorie ist ein Wärmemaß und bezeichnet jene Wärmemenge die man braucht, um ein Liter Wasser um einen Grad Celsius zu erwärmen. Derselbe Mann würde arbeitend insgesamt 4000 Kalorien in Verbindung. Jetzt beantwortet sich man den Kalorienwert der Nahrung zu bestimmen, muß man sie verbrennen und die dabei frei gewordene Wärmemenge messen. Prof. Rubner hat nachgewiesen, daß die als Nahrungsmittel dienenden Stoffe bei ihrer Verbrennung im Körper genau dieselbe Wärmemenge entwickeln wie bei der Verbrennung außerhalb des Körpers. Ein Gramm Alkohol liefert 7 Kalorien, gleichgültig ob er in einer Spirituslampe oder im Körper verbrannt wird.

Welches Heizmaterial ist nun für unseren Arbeitsmenschen das geeignetste und ökonomischste oder mit anderen Worten: Welche Nahrung ist die gesündeste und billigste und daher die richtigste?

Fast alle unsere Nahrungsmittel enthalten Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate, zu denen man hauptsächlich Stärke und Zucker zählt, und Mineralsalze. Alle diese Stoffe finden sich fast in jeder Speise vor oder von Fall zu Fall in durchaus verschiedenen Mengenverhältnissen. Daher läßt sich unsere Frage auch so formulieren: Welche Nahrungsmittel enthalten die genannten Stoffe im richtigen Mengenverhältnis?

Nun es nur auf die Erzeugung einer bestimmten Anzahl von Kalorien an, so wäre es im allgemeinen gleich, ob der Mensch seinen Körper mit Eiweiß, Fett oder Kohlenhydraten heizt; seine einzige Nichtsicherer wäre dann nur der Preis der Nahrungsmittel und — sein Geschmack. Er könnte z. B. durch seinen täglichen Energiebedarf durch 1,8 Kilogramm Fleisch ebenso wie durch 4,5 Kilogramm Milch oder durch 1,3 Kilogramm Brot decken. Aber gar bald würde es sich herausstellen, daß es nicht möglich ist, den Menschen mit einem dieser Nahrungsmittel allein zu ernähren. Es ist also ganz falsch, zu sagen, es sei ganz gleichgültig, was wir essen, wichtig Gramm Eiweiß, Fett oder Kohlenhydrate, wenn nur die nötige Anzahl von Kalorien durch sie erzeugt wird. Diese falsche Meinung wird sogar von Ärzten hier und da vertreten. Alle drei genannten Stoffgruppen müssen in der Nahrung enthalten sein und können sich nur bis zu einem gewissen Grade gegenseitig vertreten. Sie haben eben noch andere Aufgaben zu erfüllen, als bei der Verbrennung Wärme und Spannkraft zu liefern. Jeder dieser Stoffe hat nur ihm eigentümliche nicht ersetzbare Eigenschaften, durch die ihm im Leben der Gewebezellen und beim Aufbau des Körpers eine besondere Aufgabe zufällt. Das Eiweiß ist z. B. ein besonders wichtiger Baustoff für die Muskelgewebe, für die Zellen und Drüsengewebe und kann durch weder durch Fett, das zum Teil im Körper abgelagert, zum Teil verbrannt wird, noch durch Kohlenhydrate ersetzt werden, die durch die Verbrennung als Wasser und Kohlensäure aus dem Körper völlig ausgeschieden werden.

Es ist also ein Haupterfordernis, daß Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate im richtigen Mengenverhältnis dem Körper dargeboten werden, sollen das die im Laufe der Zeit verlorenen gegangenen Stoffe wiederersetzt und die nötigen Mengen von Wärmeeinheiten erzeugt werden. —

Wenn man die Nahrungsmittel auf ihren Nährgehalt prüft, so muß berücksichtigt werden, daß sie nicht alle in gleicher Weise der Verdauung zugänglich sind. Wenn zum Beispiel unter der Gemüsepflanze hierin Gemüsearten den das Fleisch übertrifft, so ist doch der allergrößte Teil dieser unentbehrlichen Substanz in den Zellen mit ihrer harten Zellhaut so fest eingeschlossen, daß sie weder im Magen noch in den oberen Teilen des Darmes aufgeschlossen werden kann. Die Folge davon ist die, daß sie zum großen Teil völlig unverdaut aus dem Körper ausgeschieden wird. Besonders in Zeiten, wo, wie es die Nahrungsmittelpreise tun, ganz angesehene Gemüse oder Obst als Nahrung dient, sind die Energiepreise ungeheure. Immerhin können sich diese Preise auf Dauer erhalten, weil der Körper sich teilweise an alles gewöhnt, nur auch der Organismus seinen Energiebedarf aus Gemüsen deckt. Schädliche Wirkungen und körperlicher Verfall sind aber gewöhnlich die unvermeidbare Folge dieser Lebensweise. Gegen die genügsamen Vegetarier sind Schwerarbeiter gewöhnlich nicht zu erhalten. Die können durch Zuführung der pflanzlichen Nahrung ihren Energiebedarf befriedigen, wenn auch etwas schwieriger als diejenigen, die auch Fleisch oder sonstige tierische Produkte ihrer Pflanzenernährung beigesellen. Schwieriger deshalb, weil die Pflanzenkost, soll sie den gesamten Bedarf des Körpers decken, außerordentlich voluminös ist und weil wir bei dieser Art der Ernährung mit jedem Bissen außer den notwendigen Nährstoffen auch große Mengen von für den Menschen völlig unverdaubarer Zellulose (einem Hauptbestandteil der Zellwand der Pflanzen) mit in den Darm hineinbringen. Diese quält aber in den Dickten Partien des Dickdarms zu Störung und erzeugt infolgedessen für unliebsame Nebenerscheinungen. Es soll aber damit nicht gesagt sein, daß die Zellulose an und für sich schädlich sei; ihr Gegenteil — eine gewisse Zufuhr dieser Zellulose ist sogar unentbehrlich, weil der Darm nur dann richtig arbeitet, wenn er in einem bestimmten Zustand der Füllung erhalten wird, was eben durch Zellulose erreicht wird. Aber ebenso gesund wie ungesunden der Füllungszustand, ebenso unangenehm wird der Überfüllungszustand empfunden, der bei bloßer Pflanzenkost eintritt.

Was Kohlenhydrate, Fett und Mineralsalze anlangt, so sind diese Stoffe in allen Nahrungsmitteln in genügender Menge vorhanden. Nur an genügender Zufuhr des so wichtigen Baustoffs des menschlichen Körpers, an Eiweiß, fehlt es gar oft, und deshalb müßte sein Vorhandensein, soll die Nahrung ihrem Zweck erhaltenden und Gesundheit fördernden Zweck völlig entsprechen, besonders betont werden. Ja von diesen und billigsten Eiweißlieferanten gibt heute noch nur der Fleischtrauung, das Rindfleisch. Ein Zweifel an Zweifel, daß ja besonders für das Nervensystem von großem Schaden sein könnte, ist bei den hohen Fleischpreisen in Arbeiterkreisen wahrlich nicht zu befürchten. Es soll immer wieder betont werden, daß das tierische Eiweiß viel besser verdaulich ist, das menschliche aufzubauen, eben weil es homogenstes Eiweiß ist, als es die Pflanzenverwandtschaft vermögen.

Noch ein anderer Umstand kommt in Betracht, der den Fleischgenuß empfehlenswert erscheinen läßt. In Braten aber in der Suppe des gekochten Fleisches sind sogenannte Extraktivstoffe vorhanden, die den guten Geschmack dieser Speisen bedingen. Sie sind keine Nährstoffe, besitzen aber im Verein eine stärkere Ausscheidung des Verdauungssaftes aus den Drüsen und fördern damit die Verdauungstätigkeit. Erfahrungsmäßig gilt eben von gesunden Magen, die nicht an einem Ueberzuck von Magensaft leiden.

Was den Nährwert anlangt, so ist das Rindfleisch noch immer billiger als viele der nährhaftesten und schmackhaftesten Gemüse. Für den Magen und den — Geldbeutel ist also eine vernünftige Mischkost pflanzlicher und tierischer Herkunft das Empfehlenswerteste.

Als preiswürdigste Bestandteile einer solchen Kost seien die fettesten Fleischsorten, Speck und Molkereierzeugnisse (Magermilch, Käse, Butter), von den pflanzlichen Nahrungsmitteln hauptsächlich Hülsenmehl, Kartoffeln und Hülsenfrüchte genannt.

Außerordentlich wichtig ist aber auch die schmackhafte Zubereitung. Durch diese wird die Absonderung des Magensaftes und damit die Kraft der Verdauung angeregt und so der Gehalt der Nahrungsmittel an Nährstoffen viel besser ausgenützt.

Es ist also eine Lebensfrage für die Arbeiterschaft, daß Fleisch in genügender Menge und zu billigen Preisen geboten wird.

Professor Dr. A. Klinge.

In Sommerarbeit auf dem Rittergut

Von Heinrich Holek.

Aus der Fabrikaufs — Rittergut.

„Ja also, es tut mir leid, daß ich Sie nicht nehmen kann. Meine Leute sind alle verbrennt und für Sie extra zu kochen, das geht nicht. Meine Leute sind hier groß geworden und nun arbeiten schon wieder ihre Kinder bei mir,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aber Sie können zum Vorschnitter gehen. Wenn der Sie nimmt, wir ist's recht. Der hat nämlich die polnischen Leute unter Aufsicht. Ich habe 60 Leute aus Polen. Gehen Sie da mal hin nach der Schnitterkaserne." Dabei zeigte er mir die Richtung, in der ich nach dem Dorfe und der Schnitterkaserne gehen mußte.

In der angegebenen Richtung kam ich durch's Tor hinaus auf den rasenbewachsenen Dorfplatz, der von mächtigen Linden beschattet ist. Noch tropfte das Wasser aus ihren Kronen herab und jeder Tropfen glänzte in den Strahlen der Sonne, als sei er blankes Metall. In einem Wassertümpel in der Mitte des Platzes plätscherten viele Gänse und Enten; sie machten einen großen Lärm, als ich an ihnen vorüberschritt. Dann ging der Weg zwischen niedrigen Lehmkaten auf der rechten und dem kleinen von einem Drahtzaun umgebenen Friedhofe, in dessen Mitte ein kleines Kirchlein steht, hin direkt auf die Kaserne zu. Sie ist ein steinernes Gebäude, das mit der Giebelseite nach der Dorfstraße zu steht. Die untere Fensterreihe ist dermaßen, wohl deshalb, damit kein Vorübergehender in Versuchung gerät, hineinzusehen. Rechts von dem Hause zieht sich eine zwei Meter hohe Mauer hin und schließt den Hof ein. Dicht am Hause befindet sich eine kleine Eingangspforte, an der ein Schild prangt mit folgendem Wortlaut:

Unbefugten ist das Betreten dieses Grundstückes bei Strenger Strafe untersagt.
Die Gutsverwaltung.

Na, da muß ja die Gutsverwaltung ein recht böses Gewissen haben, denke ich mir und muß lächeln bei den Gedanken, was wohl alle Vorsicht und das Verbot nützt, wenn es mir gelingen sollte, hier Arbeit zu kriegen. Ich schicke mich eben an einzutreten, da öffnet sich die Pforte noch immer und eine Schar von etwa sechzig polnischen Frauen und Männern, Burschen und Mädchen drängt sich mit ihren Arbeitsgeräten hinaus.

Neugierig musteren sie mich, stecken die Köpfe zusammen und tuscheln leise miteinander. Einer der Burschen ruft einem Mädchen zu: „Anjela, popiel troj kavalér," (Anna, schau deinen Kavalier an) und zeigt mit dem Stile der Mistgabel nach mir herüber. Ein schallendes Gelächter folgt auf diesen „Witz" und ich beiße mir die Lippen wund, um nicht mitzulachen. Wenn ihr nur ahnen würdet, daß ich euch verstehe! Ich überlege: frägst du die Leute in polnischer Sprache nach dem Vorschnitter oder auf Deutsch, und entschließe mich für das letztere. Ich frage die Zunächststehenden.

„Kommen gleich," erhalte ich von mehreren zugleich die Antwort. Und wie die Kinder drängen sie sich im Kreise um mich herum.

„No co jest? Na robota!" (Na, was gibts? Geht an die Arbeit!) Das mußte der Vorschnitter sein. Er trug die übliche Tracht: Stiefel, grüne Joppe und grünen Hut. Nur war das Tuch und der Filz von geringerer Qualität. Dazu das unentbehrliche Requisit der landwirtschaftlichen Beamten: Ein derber Stock.

Ich fragte um Arbeit an und hatte die üblichen Fragen zu beantworten.

„Na gut. Da kennen Sie ja schon den Rummel, wenn Sie schon auf Gütern waren. Aber Sie müssen mit in der Kaserne schlafen."

Das sei mir egal, sagte ich.

„Na gut. Also Sie kriegen als Lohn bei mir 2 M. 20 Pf.; das sind wöchentlich 13 M. 20 Pf. Aber ohne Kost. Meine Leute kochen alle selber für sich. Mit Kost kriegen Sie die Woche 80 Pf. weniger."

„Donnerwetter," dachte ich, „da kannst du dir ja noch Geld sparen! Für 80 Pf. die Kost für die ganze Woche — mehr kann man doch wohl kaum verlangen."

Doch meine Illusion sollte nicht lange dauern. „Aber da gibt's doch Kartoffeln. 25 Pfund, weiter nichts. Sie können es machen wie Sie wollen; mit oder ohne Kost, ist mir gleich."

„Also gut, ich fange an."

„Gehn Sie man rein und sagen Sie der alten Frau drin, daß sie Ihnen einen Strohsack zurecht machen soll und eine Wolldecke." Und zu seinen Leuten gewendet rief er mit erhöhter Stimme: „Man loos!"

Einige von den polnischen Leuten schienen unser Gespräch zu verstehen. Und ein altes verhutzeltes Weiblein kreischte hinter mir her in polnischer Sprache: „Du willst dich blos satt fressen und liederrichen und morgen geht du wieder keiner Arbeit," und die ganze Schar lachte und gröhlte ihr Beifall.

Ich aber marschierte den Raum mit Verstand und ging nach der Kaserne.

An hinterem Ende war der Eingang zur Kaserne. Zunächst betrat man einen kleinen Hausflur, von dem eine schmale Holztreppe nach dem oberen Geschoß führte. Durch die offene Türe links trat ich in die Küche. Ein dichter Fliegenschwarm summte darin umher und ein säuerlicher Geruch stieg mir in die Nase. Zwei Frauen hantierten in dem Raume und unterhielten sich in polnischer Sprache. An die ältere wandte ich mich wegen des Strohsackes und der Wolldecke. Sie kannte gut Deutsch und war, wie sie mir erzählte, die Mutter des Vorschnitters. Sie fragte mich aus, woher ich komme, und ich erzählte ihr dasselbe, was ich kurz vorher schon dem Herrn und ihrem Sohne erzählt hatte. Als sie erfuhr, daß ich Frau und Kind habe, wollte ihr Bedauern kein Ende nehmen. „Sie armer, armer Mann," meinte sie ein um das andere Mal. Und während ich ihr meine Geschichte erzählte, saß ich mich in der Küche um.

Es war ein Raum von etwa 5 Meter Länge und 4 Meter Breite. Dem Eingang gegenüber an der Längswand war ein mächtiger Herd von eigenartigem Bau; 4 Meter lang, 1 Meter breit und 80 Zentimeter hoch, nahm er fast die ganze Länge der Küche ein. Vier eiserne fallblechähnliche Platten bedeckten ihn, sie waren an Ketten befestigt, die an der Wand über Rollen liefen. Eiserne Gewichte hingen an den Kettenenden nach der Wand zu und hielten die Klappen hoch, wenn sie hochgeschlagen wurden. Ein kanalartiger Hohlraum war unter diesen Klappen, in dem die verschiedensten Töpfe, große und kleine, und ganze Wassereimer standen. Sie enthielten alle dasselbe: Kartoffeln, die, während die Leute auf dem Felde arbeiteten, gar kochten. Ueber den Herd hin waren starke Drähte gespannt, auf denen die verschiedensten Kleidungsstücke, männliche und weibliche, zum Trocknen hingen. Rechts vom Eingange war ein gemauertes Reservoir, 2 zu 1,50 Meter ins Geviert und 250 Meter hoch, darin das Regenwasser vom Dache floß, das, wie ich später sah, den Frauen und Mädchen zum Wäschewaschen diente.

Auf der rechten Querseite am Fenster zog sich ein langer und breiter Tisch hin; er stieß in der Ecke zwischen Herd und Tisch eine Lücke frei, die eben genügte, daß man in den entstehenden Raum gelangen konnte. Auf der linken Querseite war die Türe zur Stube des Vorschnitters und daneben der Eingang zum Keller. Tonnen, Fässer und Eimer fanden in malerischem Durcheinander unter und beispielsmäßigen das Inventar.

Nachdem mich die Frau genügend ausgefragt hatte, hieß sie mich willkommen; sie wolle mir zeigen, wo ich schlafen werde. Wir gingen durch den „Speisesaal" und durch eine kleine Tür am anderen Ende stiegen wir eine Treppe nach oben. Ein muffiger, beißender Geruch schlug mir entgegen, daß ich unwillkürlich den Atem anhielt.

„Hier ist der Schlafraum, und das hier ist Ihr Bett. Der Strohsack ist noch ganz neu, da hat ein Galizier drauf gelegen. Der ist aber vorige Woche fort. Sie kriegen dann noch eine Wolldecke. Sie müssen eben sehen, wie Sie auskommen."

Dann humpelte sie wieder die Treppe hinab. Ich setzte mich auf den „neuen" Strohsack und sah meine Umgebung an. Von „Reinlichkeit" konnte ich jedoch nichts entdecken. Weder an meinem Strohsack, noch an dem Raume überhaupt.

Der Raum ist wenigstens hell, wenn auch die Fenster schmutzig sind. Die Fenster sind ähnlich wie bei uns in der Fabrik, jedoch von Eisen, einen Meter breit und anderthalb Meter hoch. Drei sind an der West- und drei nach der Ostseite. Ich schreite den Raum ab von einer Fensterseite zur andern: zwölf Schritte. Dann von einer Wand zur andern: wieder zwölf Schritte. Jeder Schritt 75 Zentimeter, macht acht Meter Länge und acht Meter Breite. In der Mitte des Raumes ist ein mächtiger Stützpfeiler und dicht neben ihm geht der Schornstein nach oben. An den einspringenden Ecken hängen mächtige Schnitterfensen, Harken und Kleinmaschinen. Unter und neben den eisernen Bettstellen, die meist verrostet und verbogen sind, liegen Spaten, Haken und Mistgabeln. Ich zähle die „Betten": 17. Sonst nichts in diesem Raume; kein Tisch, kein Stuhl, die kahlen Wände, von denen der Kalk stellenweise abgefallen ist, ohne jeden Wandschmuck! Ich reiße die Fenster auf: die laue, regenschwere Luft strömt herein und bringt den Duft des reifen Getreides herein. Mein Blick schweift hinaus auf die fast endlosen Felder. Weit draußen rattert eine Mähmaschine. Es ist ein Zeitbinder. Die Aehren rollen und Garbe um Garbe fällt von der Maschine zur Erde. — — Und dort drüben, links von der aus einer Eiche knorkelt ein Storchnest von Leuten. Wie Amseln sehen sie aus. Das sind die Polen, die Bewohner dieser Kaserne. Gnädig schließen sie, um den Entsetzigen heimzubringen in die Schranken des Herrn".

Und wohnen in dieser Höhle!

Ein Zeitter flatterte draußen vor dem Fenster und versuchte hereinzufliegen. Allein das engmaschige Eisengitter, das vor jedem Fenster angebracht ist, verwehrt ihm den Eingang. Dummes Tier, denke ich, sei froh, daß du kein Erntearbeiter bist, sonst müßtest du vielleicht auch in solch einer Höhle hausen. Die Gitter vor den Fenstern und die Pritschen mit den Strohsäcken gaben dem Raume den Charakter eines Gefängnisses.

Ich gehe hinunter und betrachte mir den „Speisesaal". Durch Abschreiten stelle ich die Größe fest. Er mißt ebenfalls acht zu acht Meter und die Höhe beträgt, wie die der anderen Räume, höchstens 3,50 Meter. An jeder Seite sind wiederum drei Fenster, genau so groß, so schmutzig und vergittert wie die im oberen Raume.

Ein mächtiger grüner Kachelofen steht mitten an der Wand, die an den Küchenraum grenzt. Doch dient er jetzt als Speiseschrank. Brot und Schmalz, allerlei Tiegel, Töpfe und auch Dosen mit Schuhcreme, stehen hier ein friedliches Dasein nebeneinander. Zwei mächtige Tische von fünf Meter Länge stehen in der Mitte des Raumes und zwei kürzere an den Fensterseiten links und rechts. Und auf allen diesen Tischen stehen im bunten Durcheinander Töpfe und Schüsseln, Tassen, Teller und sogar Teekessel. Und darüber schwebt eine Wolke von Fliegen auf und nieder. Eintönig klingt ihr Gesumme.

Auf dem Tisch der rechten Fensterseite sitzt ein schwarzweißes Kätzchen und verzehrt eine Maus. Zwischen den halbleeren Kartoffelstücken scharren Hühner nach Nahrung. Diese Kartoffelstücke enthalten die Kost für 80 Pf. für die ganze Woche. Sie stehen bald zu mehreren zusammen, bald einzeln ringsum an den Wänden: Dazwischen steht hin und wieder mal ein Holzkoffer oder eine Kiste mit Vorlegeschloß, dann wieder Schaufeln, Harken und allerlei Geräte.

Rechts neben dem Kachelofen ist ein K... Fensterchen, wie ein Schalter. Sein Zweck wurde mir ... er, klar, als die Leute vom Felde heimkamen.

Die Mutter des Vorschnitters handelt auch mit Brot, Schmalz, Bier, Zigaretten, Getränken und anderen Kleinigkeiten. Und wenn am Abend oder Mittag die Leute heimkommen, dann ist das Fensterchen von siebzehn, zwanzig und noch mehr Menschen belagert.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Unterricht Die Reorganisation der Akademie der bildenden Künste in Dresden. Ein Brand, der lange im stillen geschwelt hat, ist jetzt zur offenen Flamme geworden. Technische Hochschule und Akademie der bildenden Künste haben einander schroff, ja feindlich gegenüber, weil man bei jenen in der Akademie den berechtigten Einfluß der Hochschule zu schmälern sucht. Der Architektur-Unterricht an der Akademie hat sich überlebt, er hat seine Berechtigung seit dem Ausbau der technischen Hochschule verloren. Die Akademie hat nicht die notwendigen Kräfte, sondern nur einzelne Architekten, zu denen dort die Schüler gehen müssen. Auf anderen Akademien besteht der Architektur-Unterricht nur für die dort lernenden Bildhauer und Maler, während er in Dresden für die Baugewerkler besteht, die die Technische Hochschule nicht besuchen können. Schon seit langem hat man sich bemüht, diesen Uebelstand aufzuheben. Da jetzt eine Reorganisation der Kunstakademie in Angriff genommen worden ist, hält die Technische Hochschule den Zeitpunkt für gekommen, diese Frage jetzt zur Entscheidung zu bringen.

Es besteht in Dresden nur eine Stimme darüber, daß die Akademie eine grundliche Veränderung erfahren muß. Während an der Technischen Hochschule ordentliche und außerordentliche Professoren gemeinsam über die Angelegenheiten des Instituts beraten und entscheiden, sind an der Akademie die meisten Lehrer von der Verwaltung vollkommen ausgeschlossen. Die Lehrer der Mittel- und Unterklassen haben nicht das Vertrauen zu jenen, die die Zustände der Meisterklassen, die Lehrer der Oberklassen, erleiden. Wegen dieser Zustände beriet sich die verantwortlichen Lehrer sich auch gegen die Verleihung von Titeln ausgesprochen. Sie hätten noch dazu hinzufügen können, daß nicht einmal die Lehrer der Oberklassen wirklich zu entscheiden haben, sondern daß über sie lediglich Beschlüsse gefaßt werden durch den Direktor, den Akademischen Rat, den Verwaltungsbeirat, auch Prof. Johann Wenzel, der Minister des Innern und einer seiner Referenten angehören. Es läßt sich nicht leugnen, daß dann jemand dem Prinzen so widersprechen wird, selbst wenn er im Irrtum ist. Es sind die beiden Beamten im Ministerium, die heute die Schicksale dieser Kunstschule fast allein nach ihrem Willen, es ist die geborene Herrlichkeit der Beamten, die durch die weitestgehende Organisation verhindert werden ist. Die Regierung setzt die Geschicke des Akademischen Rates in diesem Sinne, gewissermaßen aber nur das Mittel der Verwaltung, so daß jeder Beschluß, der einer gegen den Willen der Regierung entscheidet, nicht ausgeführt zu werden braucht. Tatsächlich ist es, daß die Reorganisation in der Richtung erfolgen muß, daß allen Lehrern oder ihren gewählten Vertretern die Teilnahme an der Verwaltung gestattet wird, daß ferner die Beamten aus der Verwaltung ausscheiden und daß auch eine wiederum Art der Fachausstellung erfolgt. Gibt es heute noch eine Historienmalerei, eine Genre- und eine Porträtmalerei, die gewissermaßen ist? Kein wirklicher Künstler läßt sich eine derartige Zwangsjacke anziehen! Das Schablonenhafte, die geistlichkeit Jugend und vor allem auch die Ueberwältigung des Lehrkörpers müssen beseitigt werden. Siebzigjährige sind nirgendwo geeignete Lehrer, am allerwenigsten in der Kunst! Man noch gebunden sein dürfen, wie der Kunstler gestehen der Hochschule und der Akademie, der noch zu Jusschreibsellen führen dürfte, ausgehen wird . . .

Dr. B.

Ausstellungen Amerika auf der Bugra. Die Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig ist nur gering, obwohl man anfangs eine Beteiligung in großem Umfange bis Kuge gesetzt hatte. Die amerikanische Ausstellung bietet ein Bild von der Organisation, der Wirksamkeit, dem Umfang und dem Betrieb der berühmten Kongreß-Bibliothek in Washington, um zu zeigen, bis zu welcher Höhe sich das öffentliche Bibliothekswesen in Amerika entwickelt hat. Die ist im linken Flügel (Buchhandlung) der Halle „Deutsches Buchgewerbe" untergebracht, und zwar in der Gruppe Bibliothekswesen. Hier wird das verständliche System der Zettelkataloge, Titelkataloge und systematischen Kataloge gezeigt, die die Benutzung des reichen Inhalts dieser gewaltigen Bücherei so erleichtern und vereinfachen. Ebenso werden alle technischen Errungenschaften vorgeführt, die seither schon in anderen großen Bibliotheken Eingang gefunden haben, besonders in der neuen Kgl. Bibliothek zu Berlin. Einen besonders großen Raum nehmen die Kinder-Lesehallen ein, in denen die Kaserlinge in verbildlich sind. Photographische Ansichten der Kongreß-Bibliothek und einiger Innenräume, Erzählungen und historisches Material über amerikanisches Bibliothekswesen vervollständigen die kleine, aber immerhin in ihrer Art interessante Ausstellung Onkel Sams.

Technisches Neue Arten der Holzkonservierung. Unser Holzverbrauch ist ins Ungeheuerliche gewachsen, während die Verwaltung der Erde nicht zu, sondern abnimmt. Schon deshalb ist eine möglichst große Dauerhaftigkeit der verarbeiteten Hölzer erwünscht, deren Erfolg außer den Kosten der Neuerschaffung auch noch solche an Arbeitsleistung verlangt. Besonders in tropischen Gegenden, wo die Feuchtigkeit und viele Insekten an der Holzzerstörung arbeiten, ist eine wirksame Konservierung des Holzes für Gebäude, Pfähle, Telegraphenstangen, Eisenbahnschwellen usw. ein dringendes Erfordernis. In Indien und Australien wird das Holz zu diesem Zweck vergasungsweise mit den Abfällen der Zuckerfabriken behandelt. Die zuckerhaltige Flüssigkeit wird in die mit dem Holz gefüllten Behälter eingeleitet und eine 15 Stunden lang auf 100 Grad erhitzt, um die Luft aus dem Holze zu treiben. Bei der folgenden Abkühlung, die durch Schlangenröhren bewirkt wird, dringt dann der Saft in das Holz ein, verstopft alle Poren und tötet Pilze und andere Kleinwesen am Zuleitt. In der Gasform aber die Insekten ent nicht anlocken würde, wird die Flüssigkeit noch mit giftigen Salzen der arsenigen Säure versetzt. Die Erfolge dieser Verfahren sind sehr befriedigend gewesen, gewiß auch die Festigkeit des Holzes dadurch gefördert wird. In der Vereinigten Staaten ist neuerdings die Imprägnierung des Holzes mit Paraffin erprobt worden, das mit etwas Kieselsäure und Naphthalin gemischt wird. Das Naphthalin bringt durch seine Flüchtigkeit in die Poren des Holzes ein und bahnt der flüssigen Masse den Weg. Dadurch wird das Holz vor dem Eindringen von Feuchtigkeit und organischen Stoffen völlig geschützt, ohne übrigens einen Geruch anzunehmen. Auch für die gefürchteten Bohrmuscheln und andere Tiere, die unter Wasser ihr Zerstörungswerk ausführen, wird das Holz unangreifbar. Das Verfahren ist bequem und billig, da die verwendete Masse nur 25 Pf. für das Kilogramm kostet. Für ein Kubikmeter Fichten- oder Eichenholz sind 27 bis 32 Kilogramm nötig, für Eichenholz etwas mehr.

Heilkunde Unnützige Atmung. Die sogenannte Atmungsgymnastik ist etwas ganz Vortreffliches, dessen Einatmung die Luft durch die Nase und das ebenso langsame und mäßige Ausatmen durch den Mund führt nicht nur zur Ausweitung der Lunge und wird dadurch zu einem Kampfmittel gegen alle Erkrankungen dieses wichtigen Organs, sondern kann auch über viele Dinge ganz anderes aber eigentlich geradezu das Gegenteil ist die eingangsweise Steigerung der Atemtätigkeit, die gewöhnlich durch eine Atmung mit ein rund unangenehmen Begleiterscheinungen abgelöst wird. Die Merkmale können in einem Kribbeln und Prickeln in den Hände und Füße, in einer kleinen Verfärbung der Lippen, in einem Erblassen des Gesichts, Ausbruchsbeschle usw. bestehen. Phänomene, die sich aus den Bedingungen einer übertriebenen Atmung (Hyperpnoe) deutet haben, und sogar zu dem Schluß geführt haben, daß nach einer Andauer dieses Zustandes von 15 oder 20 Min. der Tod eintreten könnte. Versuche dieser Art, die man leicht machen kann, können rein willkürlich angestellt werden, oder es gibt auch viele natürliche Anlässe zu einer gesteigerten Atmung, darunter nicht nur körperliche Bewegung, sondern auch geistige Einflüsse, wie Sorgen, Sorgen, Angst und andere Arten außerordentlicher Erregung. Nachdem

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19140710/14
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG